

75
Jahre

FRAUENWEILER



1937 – 2012



75 Jahre Frauenweiler

Juli 2012



2. überarbeitete, ergänzte und durch
neue Beiträge erweiterte Auflage von:

50 Jahre Frauenweiler

vom Oktober 1987

Impressum:

Herausgeber: Stadteilverein Frauenweiler e.V.,
Wiesloch

Redaktion: Georg Wittmer

Layout: Heinrich Patheiger

Druck- und
Verarbeitung: ColorDruck Leimen GmbH

Fotos: Foto Heinzmann, Foto Landes,
H. Pfeifer, K.H. Pfeiffer,
G. Wittmer, H. Patheiger
Dr. L. H. Hildebrandt, D. Burkhard,
Archiv Kälberer, Stadtarchiv,
Vereinsarchiv, Privat

Inhalt

	Grußwort Oberbürgermeister Franz Schaidhammer	4		Frauenweiler Vereine	52
	Grußwort Stadtteilvorsitzender Klaus Adam	5		Stadtteilverein	53
	Frauenweiler Die alte Siedlung – der neue Stadtteil	6		Gesangverein	54
	Das Gewerbegebiet	24		Fußballclub	58
	Katholische Kirchengemeinde	26		Kleintierzuchtverein	62
	Evangelische Kirchengemeinde	32		Spielmanns- und Fanfarenzug	64
	Kindertageseinrichtung – Unterm Sternenhimmel	35		Volkstanzgruppe	68
	Grundschule	38		Gymnastikgruppe	69
	Erinnerungen aus meiner Kinder- und Jugendzeit	42		Tennisclub	70
	Freiwillige Feuerwehr	46		Wanderung Frauenweiler	71
	Wählergemeinschaft	50		Mittelalterliches Bügeleisen?	80
				Danksagung	81

Grüßwort von Oberbürgermeister Franz Schaidhammer



Der Wieslocher Stadtteil Frauenweiler feiert sein 75-jähriges Bestehen.

Eigentlich war die Neudorfgründung des heutigen Frauenweilers am 1. Februar 1937 eher die Wiedergeburt der in der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts erstmals urkundlich erwähnten Siedlung „Frawenwilre“. Diese hatte ihren Standort mit einer der Jungfrau Maria geweihten Kapelle – daher auch der Name des Weilers mit ein paar Häusern – beim heutigen Aussiedlerhof Messmer am Malschenberger Sträßl. Durch politisches Kalkül und mit herrschaftlicher Willkür wurde der Ort im Jahr 1526 ausgelöscht und die Gemarkung mit der von Wiesloch vereinigt.

410 Jahre später, am 26. März 1936, kündigt das Heidelberger nationalsozialistische Propagandaorgan „Volksgemeinschaft“ mit der Schlagzeile „Ein neues Dorf entsteht – Wiesloch baut die größte badische Stamarbeiter-Siedlung“ bereits den ersten Spatenstich der Neudorf-siedlung Frauenweiler „zu beiden Seiten der alten Bruchsaler Straße auf der Gemarkung Wiesloch“ für den 1. Februar 1936 an. Die Meldung war jedoch wohl ein Frühstart: Ein Jährchen sollte es noch dauern.

Der Begriff der Gemeinschaft wurde in Frauenweiler seit seiner Neugründung jenseits von politischen Vorgaben und Intentionen eigenwillig interpretiert und intensiv gelebt. Hilfe, Beistand, Offenheit, Nachbarschaft, Gemein- und Bürgersinn werden bis heute – da sprechen eigene Erfahrungen Bände – selbstverständlich praktiziert und prägen den Alltag des Stadtteils.

Dass dies auch in Zukunft so bleiben möge, ist mein größter Wunsch, den ich mit meinen herzlichen Glückwünschen zum Jubiläum von Frauenweiler verbinden möchte.

Wiesloch, im April 2012

Franz Schaidhammer
Oberbürgermeister

Grußwort des Stadtteilvorsitzenden Klaus Adam



Im Jahr 2012 kann der Stadtteil Frauenweiler auf das 75. Jahr seiner Neugründung zurückblicken. Das ist im Vergleich mit den meisten Dörfern und Gemeinden in der Region, die oftmals mehrere Hundert Jahre alt sind, noch kein wirkliches Alter. Dennoch: Die ersten Siedler, die im Jahre 1937 mit dem Bau ihrer bescheidenen Häuschen die Grundlage für das heutige Frauenweiler legten, würden staunen, wenn sie sehen könnten, was aus Ihrem beschaulichen Dorf geworden ist. Eine Siedlung mit ca. 2.400 Einwohnern und eine beliebte Wohngemeinde – nicht zuletzt auch wegen der zahlreichen Arbeitsplätze in der näheren Umgebung.

Schon beim Aufbau des Stadtteiles gab es Menschen, die sich nicht nur um ihre eigenen Probleme kümmerten, sondern sich auch um das Wohl der Mitmenschen sorgten. Das Gemeinschaftsleben hat in all den Jahren eine bedeutsame Rolle in Frauenweiler gespielt und spielt es auch heute noch. Die meisten Vereine wurden kurz nach dem II. Weltkrieg gegründet, unter anderem auch die Siedler- und Arbeitsgemeinschaft. Sie war ein loser Zusammenschluss der Vereine. Vor rund 20 Jahren wurde der Stadtteilverein Frauenweiler e.V. gegründet, der seither diese Aufgabe übernommen hat.

Zum 75-jährigen Bestehen von Frauenweiler hat es sich der Verein zur Aufgabe gemacht, die vor Ihnen liegende Chronik zu erstellen. Als Grundlage dafür diente die Festschrift **50 Jahre Frauenweiler**, die der Siedlerbund im Jahre 1987 herausgegeben hatte.

Die Siedlung Frauenweiler liegt in einer sehr geschichtsträchtigen Umgebung. So kommen bei Ausgrabungen immer wieder Dinge zum Vorschein, die uns Auskunft darüber geben, wie unsere Gegend früher einmal ausgesehen haben mag oder wie die Menschen früher gelebt haben. Über die neuesten Erkenntnisse und Funde berichten wir in dieser Chronik. Den Institutionen und Vereinen von Frauenweiler wurde ebenfalls wieder Gelegenheit gegeben, sich zu präsentieren und aufzuzeigen, wie ihre Entwicklung in den letzten 25 Jahren verlaufen ist.

Ich denke, es war wichtig und richtig, diese Chronik zu erstellen, um den Bürgern von Frauenweiler in kurzer und verständlicher Form zu zeigen in welcher interessanter Umgebung sie leben. Ich hoffe und wünsche, dass es auch in Zukunft immer wieder Menschen geben wird, die trotz der hektischen und schnelllebigen Zeit, in der wir heute leben, bereit sind, sich für das gemeinschaftliche Miteinander einzusetzen und Verantwortung zu übernehmen.

Klaus Adam
Stadtteilverein Frauenweiler

Frauenweiler

Die alte Siedlung - der neue Stadtteil

Helmut Mohr

An den alten Siedlungsbereich Frauenweilers erinnern heute nur noch die Gewannnamen „Frauenweiler Wiesen“ und „Im Sumpf bei der Frauenweiler Kirche“. Dieses Gebiet liegt ca. 4-500 m östlich des heutigen Stadtteils in flacher Hanglage am Fuße des Gänsbergs (zwischen der B3 alt und dem Malschenberger Sträßl). Verborgen im Boden, dürfen noch manche Gegenstände warten, entdeckt zu werden. Aber ein Teil der Siedlung ist mit dem Abbau der oberen Ton-schichten der Grube der Fa. Bott/Rauenberg für immer verschwunden.

Der Rhein-Neckar-Raum gehört zu den schon früh besiedelten Gebieten im oberen Rheingebiet. Die frühen Fundgegenstände auf Wieslocher Gemarkung stammen aus der Steinzeit, also schon vor mehr als 7000 Jahren. Wie die meisten Funde auf Wieslocher Gemarkung, wurden sie auf dem westlichen Gemarkungsteil entdeckt und zwar am Übergang des sanft hügeligen Geländes in die Rheinebene. Auch im südwestlichen Bereich der Gemarkung des alten Siedlungsgebietes und des heutigen Stadtteils Frauenweiler sind Funde aus früherer Zeit bekannt.

Frühgeschichtliche Funde

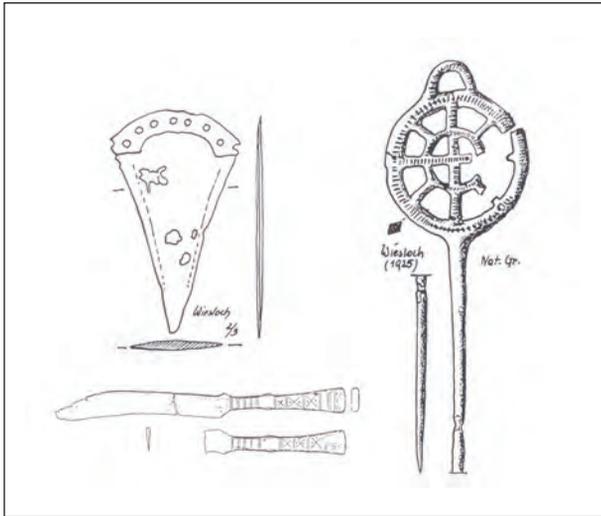
Anfang des Jahres 1952 barg man beim systematischen Durchforschen des alten Siedlungsgebietes eine steinzeitliche Feuersteinklinge, die die Menschen damals als Messer, Schaber und ähnliches benutzt hatten. Dieser Fund zählt zu den ältesten bisher bekannt gewordenen auf Wieslocher Gemarkung. Ergiebiger sind die Funde aus frühester Zeit im Bereich der Sandgrube der Firma Kälberer bzw. beiderseits des Bahndurchstiches zwischen Sandbrunnenweg und Eichelweg. Auch hier fanden sich ein Steinbeil, Steinmesserchen und Scherben der Bandkeramik (um 5500 bis 5100 v. Chr.). Ein Hockergrab des

jüngeren Teils der endneolithischen Glockenbecherkultur (2350 bis 2000 v. Chr.) konnte im Jahre 1973 am Eichelweg aufgedeckt werden.



Hockergrab der Glockenbecherkultur mit Glockenbecher und Armschutzplatte vom Eichelweg.

Aus der sich ab etwa 2000 v. Chr. anschließenden Bronzezeit stammen eine Reihe von Gegenständen, die im frühen 20. Jh. geborgen wurden. So ist es der Aufmerksamkeit eines Lokführers in der ehemaligen Tongrube Bott (durch eine Kleinbahn mit dem Werk in Rauenberg verbunden) zu verdanken, eine Bronzenadel zu bergen, die wirklich zu den „Schmuckstücken“ bronzezeitlicher Funde weit und breit gezählt werden darf. Es fanden sich dort noch weitere dunkle Scherben, sodass der Fund wohl aus einem bereits zerstörten Grab der Urnenfelderzeit stammen dürfte. Für eine Besiedlung in diesem Zeitraum sprechen auch weitere Gefäßfunde, die im benachbarten Gewann „Am Eichelweg“ gefunden worden waren. Aus der früheren Bronzezeit stammen bronzene Dolchklingen und eine Bronzeschmucknadel, vermutlich aus einem kleineren Gräberfeld in den Sandgruben beiderseits der Nebenbahnlinie. Ein „Vollgriffmesser“, Bronzenadel, Bronzedolch, wurden dort bereits im Jahre 1938 entdeckt.



Bronzezeitliche Funde: Schmucknadel, Bronz dolch, Handgriffmesser der Urnenfelderzeit.

Auch die spätbronzezeitliche Urnenfelder-Kultur (1300 bis 800 v. Chr.) ist mit vielen Funden aus den alten Sandgruben nördlich von Frauenweiler vertreten. Die Kulturen der Hallstattzeit (800 bis 475 v. Chr.) und der La-Tène-Zeit (475 v. Chr. bis Christi Geburt) haben auf der westlichen Gemarkung, unmittelbar nördlich des heutigen Stadtteils Frauenweiler ihre Spuren hinterlassen: Hals- und Armringe waren die Ausbeute dieser Grabungen um die Jahrhundertwende.

Römer und Germanen

Aus der Römerzeit sind uns ebenfalls eine Reihe von Funden erhalten geblieben. Die Mehrzahl fand sich in der Nähe der Kreuzung der ehemaligen Römerstraßen, die sich von Nord nach Süd und von Ost nach West führend, östlich der Dornmühle kreuzten. Dort befand sich zwischen 115 und 260 n. Chr. ein Vicus, d.h. ein römisches Dorf.

Eine der Straßen führte auch im Bereich des Sandbrunnenwegs durch Frauenweiler. Funde eines Einhenkelkruges und von einem Webgewicht deuten darauf hin, dass auch Frauenweiler in römischer Zeit besiedelt war. Im Jahre 1951 fand man ebenfalls am Sandbrunnenweg eine

Münze Kaiser Hadrians und im Juli 1987 eine weitere römische Silbermünze, einen so genannten „Antoninian“ des Volusianus aus der Münzstätte Mailand. Volusianus war Sohn und Mitregent des in den Jahren 251 bis 253 amtierenden Kaisers Trebonianus Gallus.



Römischer Münzfund am Sandbrunnenweg (Juli 1987). Bildnis des Mitkaisers Volusianus mit Strahlenkranz als Krone aus den Jahren 251 bis 253.

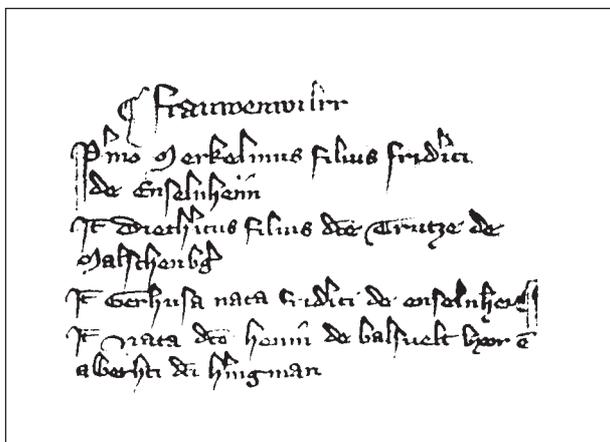
Am Eichelweg nördlich von Frauenweiler lagen im 4. bis 10. Jh. mehrere große Gräberfelder. Sowohl die zeitliche Kontinuität als auch die Funde sind in Nordbaden einmalig. Aus alamannischer Zeit (260 bis 500 n. Chr.) sind Einzelgräber bekannt geworden, die in die erste Hälfte des 5. Jh. datieren. Einige der Funde stammen aus dem heutigen Ungarn und sind als Hinweis auf die Hunnendurchzüge zu werten.



Glasierter Krug des frühen 5. Jh. aus dem ungarischen Raum.

Aus fränkisch-merowingischer Zeit (nach 500 n. Chr.) sind Einzelgräber sowie ein über 100 Bestattungen führender Friedhof nachgewiesen. Diese Funde zählen zu einem Zeitraum, in dem auf der Wieslocher Gemarkung noch diverse kleinere Höfe existierten. In den ersten Urkunden des Lorscher Codexes über Siedlerstellen in Wiesloch in den Jahren 801, 804 und 839 n. Chr. wurden zahlreiche Gehöfte auf Wieslocher Gemarkung beschrieben.

Aus einer der ursprünglichen Streusiedlungen auf Wieslocher Gemarkung, den kleinen "Weilern", dürfte sich eine Gehöftgruppe weiter entwickelt haben, das spätmittelalterliche "Frauenweiler".



Nennung von Leibeigenen aus „Frauwenwilre“ um 1340.

Frauenweiler – beim Namen genannt

Das Frauenweiler im späten Mittelalter, wie es uns das erste Mal in schriftlichen Zeugnissen begegnet, war wohl eine kleine Gruppe von Höfen auf guter Ackerscholle und ansehnlichen, ertragreichen Wiesen. Auch das benachbarte Bruch diente den frühen Bewohnern als willkommene Nahrungsquelle für die Viehhaltung, wenn auch in nassen Jahren diese Bruchwiesen „versauerten“.

Der Name Frauenweiler ist erstmals im Jahre 1333 jahrgenau zu belegen: „villa Frawenwilre juxta

Wissenloch“, ein Dorf „nahe bei Wiesloch gelegen“. Wahrscheinlich handelt es sich um den gleichen Ortsbezirk, der bereits 1293/94 in den Urkunden des Klosters Schönau erfasst war und dort „wilre“ genannt wurde. Zum alten Siedlungsbereich gehörte auch der spätere Kurbrunnen, der durchaus, im alten Siedlungsgebiet gelegen, schon damals eine Bedeutung gehabt haben könnte.

Über die Herkunft des Namens gibt uns erst eine aus dem Jahre 1414 stammende Geschichtsquelle einen Fingerzeig: „capella virginis mariae in Frouenwilre Spirensis diocesis“, eine der Jungfrau Maria geweihte Kapelle in Frauenweile, zur Diözese Speyer gehörend. Der Bischof von Speyer bestätigt in dieser Urkunde die Ausstattung der Kapelle mit einer Pfründe durch Conrad Landschad von Steinach. Für die Existenz einer Kirche oder Kapelle war damals als Grundlage ein gewisser Vermögensbestand notwendig, der entsprechende Erträge abwarf (Pfründe). Besitzer des Vermögens, sei es zu Eigentum oder Lehen, waren die Adligen Landschad von (Neckar-) Steinach. Die kirchlichen Belange (Gottesdienste, Seelsorge) wahrzunehmen, war Angelegenheit der Diözese Speyer. Die Stadt Wiesloch selbst gehörte damals zum Bistum Worms.

In einigen, Jahrzehnte später erstellten Urkunden (1478 und 1480) ist nicht mehr von einer Kapelle, sondern von einer Kirche in Frauenweiler die Rede. Die Zahl der Gehöfte dürfte nicht gering gewesen sein, denn die Funde auf dem Gebiet des alten Frauenweiler erstrecken sich längs des Malschenberger Sträßls auf einen Umkreis von mehr als 100 auf 50 m. Auch das Vorhandensein eines Jahrmarktes spricht für eine „lebendige“ Siedlungsgemeinschaft.

Im Jahre 1480 schlichtete der Generalvikar des Speyerer Bischofs einen Streit zwischen dem „Frühmesser“ Dietrich von Stein und dem zuständigen Kirchenherrn (Pfarrer) Johannes Monch. Ersterer verkaufte mit Einverständnis des Lehens-

inhabers der Frühmeßpfründe (Blicker Landschad von Steinach) Haus- und Hofreite, deren Erträge für die Abhaltung einer Frühmesse bestimmt waren, und zwar an einen Wendel von Wiesloch um 50 Gulden. Dies bestätigte letztlich der Generalvikar. Wenn von einem „Frühmesser“ und einem Pfarrer der Kirche in Frauenweiler die Rede ist, bedeutete dies nicht ohne weiteres, dass beide dort wohnten. Bei Aufhebung der Siedlung von Frauenweiler im Jahre 1526 war nur ein Geistlicher, allerdings in bescheidenen Verhältnissen lebend, dort ansässig. Der Geistliche, der die Frühmeßpfründe innehatte, besaß diese wohl als zusätzliche Seelsorgestelle und kam von außerhalb des Orts. Es ist unwahrscheinlich, dass die frühere Siedlung trotz ansehnlicher Erträge zwei Geistliche ernähren konnte. Die Landschaden von Steinach waren wahrscheinlich schon vor 1400 dort reichlich begütert. Noch im Jahre 1560 verfügten sie über ca. 50 Morgen Äcker und Wiesen; ebenfalls waren sie im dortigen Distrikt zehntberechtigt. Als Patronatsherren der Pfarrkirche in Neckarsteinach überließen damals Hans Christian und Hans Bleickart Landschad von Steinach dieser ihre Nutzungsrechte, bis sie schließlich ihre Rechte und Besitz an die Schultheißen Ritzhaupt von Wiesloch und Würth in Rauenberg verkauften.

Ein „Bild“ des alten Siedlungsortes

So wichtig und wertvoll Einzelfunde sind, so interessiert nicht weniger, wie die Menschen damals lebten und wohnten. Wir wissen, dass es rund um das alte Frauenweiler gutes Ackerland und ertragreiche Wiesen gab und noch gibt. Die Menschen nutzten auch das naheliegende Bruch, ob erlaubt oder nicht.

Das Landesdenkmalamt Karlsruhe hatte sich 1952 bemüht, durch eingehendere Untersuchungen auch Leben und Wohnkultur des alten Frauenweiler zu erforschen. Hierüber berichtete

der damalige Ausgrabungsleiter Stemmermann. Weitere Erkenntnisse brachten 1970 Grabungen, die von Berndmark Heukemes vorgenommen wurden.



Mauerreste der ehemaligen Kirche von Frauenweiler.

Heute noch zeigen mächtige Mauerreste beim Aussiedlerhof Messmer am Malschenberger Sträßl, wo der lebendige Mittelpunkt der ausgegangenen Siedlung lag. Es war die Frauenweiler Kirche. Unweit davon fanden sich menschliche Skelettreste, ein Hinweis, dass die Toten, wie damals üblich, auf ihrem „Kirchhof“ bei ihrer Kirche beerdigt wurden. Auch fand sich dort der Teil eines Fensters mit gotischen Ornamenten aus rotem Sandstein, wohl ein Bauelement des alten Kirchleins.

Ein über 7 m tiefer Brunnen, gefestigt durch Eichenbohlen, versorgte die Bewohner mit Wasser. Meist sind alte Brunnen eine „Fundgrube“ besonderer Art; so fanden sich auch hier Gerätschaften, ein fast vollständig erhaltener, innen grün glasierter Topf, Reste von einem Glasgefäß, der Henkel eines Eimers und auch Knochen von Haustieren (Ziege oder Schaf?) und ähnliches mehr.

Offen ist die Frage, welche Bewandnis vorgefundene Schlacken haben. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die auf dem unmittelbar be-

nachbarten Gänsberg zutage getretenen Kalkschichten teilweise vererzt waren, so dass man auch Erze dort aufbereitet und verwertet haben könnte. Zu erinnern ist in diesem Zusammenhang, dass man 1948 einen Versuchsschacht zur Erzgewinnung dort niedergebracht hatte, der allerdings wegen Unrentabilität 1954 wieder geschlossen und der Förderturm abgebrochen wurde.

Aufmerksamkeit galt auch den früheren Gebäudeanlagen, die sich zunächst durch Erdverfärbungen kenntlich gemacht haben. Die Häuser waren in der Regel nicht groß, die Grundflächen betragen meist nicht mehr als 15-20 qm. Erhalten blieben Teile der eichenen Eckpfosten und Reste von lehmverkleideten Wänden. Doch dürfte das Gerüst der Häuser sehr stabil gewesen sein.

Wahrscheinlich handelte es sich um stabile Fachwerkbauten, denn die Dachbedeckung bestand aus festen Ziegeln. Die Art der Ziegel weist auf eine sogenannte „Mönch- und Nonnendeckung“ hin, wobei die Fugen durch Kalkspeis verbunden und geschlossen worden waren.

In einer Grube fanden sich zahlreiche becherförmige Kacheln sowie der Lehmaufbau eines Kachelofens. Die offene und freie Lage des alten Frauenweiler erforderte sicher auch eine lebenserhaltende Wärme in den Gebäuden. Das Gelände war damals wie auch heute sehr feucht. Unter den Häusern fanden sich mehr oder minder starke Steinlagen, die als Drainagen die wohl immer wässrige Erdfeuchte ableiteten.

Bei bescheidenen Dimensionen der Gebäude dürften sie doch festen Stand besessen haben. Im Vergleich zur Stadt Wiesloch war dort das Leben sicher nur in bescheidenen Verhältnissen möglich. Schließlich musste der begrenzte Wohnraum hier und da mit kleinem Hausgetier geteilt werden.

1526 – Das Ende der alten Siedlung Frauenweiler

Die Aufhebung der früheren Siedlung war schon ein Gewaltstreich des damaligen Kurfürsten Ludwig V. Die wenigen Namen der damaligen Bewohner, die in der Urkunde vom 21. März 1526 genannt worden waren, waren wohl nicht vollständig aufgeführt. Aber es werden, auch unter Berücksichtigung der archäologischen Befunde, kaum mehr als ein Dutzend Gehöfte gewesen sein. Immerhin hatte sich eine Siedlungsgemeinschaft entwickelt, die in ihrer Geschlossenheit auch eine eigene Gemarkung besaß. Diese wurde nunmehr mit der Wieslocher Gemarkung vereinigt: „Und sol also hinfuro die Wissenlocher und Frawenwyller marcken ein marck werden, ewiglich sein und pleiben“.

Eine der Anordnungen dieser kurfürstlichen Verfügung hat bis zum heutigen Tage Bestand, nämlich die Wieslocher und Frauenweiler Gemarkung blieben bis zum heutigen Tage eine Gemarkung; aber nach mehr als 410 Jahren erstand eine neue Siedlung, die sich wieder zu einem eigenständigen Stadtteil herausbilden sollte.

In den Gründen für die Auflösung des alten Frauenweiler waren sich Stadt und Kurfürst einig: Das alte Frauenweiler musste aufgehoben werden zum Vorteile der Stadt und des Kurfürsten. Bürgermeister, Rat- und Bürgerschaft und der Kurfürst stimmten überein, dass die ständigen Schäden, begangen durch Diebereien auf ihren Äckern und Wiesen, aufhören mussten. Der Kurfürst ließ dies deutlich artikulieren:

„...burgenmaister, rathh und gemain zu Wissenloch an iren fruchten, eckern, wiessen und andern guttern mercklicher schaden, auch ie zu zeitten zu Frawenwyller von reissigen und andern vedachtlich underschlaiffung gescheen sein sollen, darus nichts guts erwachsen...“.

Die fruchtbare Gemarkung von Frauenweiler war der Stadt höchst willkommen, nicht nur dass sich

die Gemarkung erheblich erweiterte, sondern durch die Abrundung der Gemarkung wurde auch eine wesentlich bessere Nutzung ermöglicht. Dies gilt vor allen Dingen für das in guten Jahren ertragreiche Frauenweiler Bruch am Rande der Rheinebene. Wie wertvoll ein großes zusammenhängendes Wiesegelände eingeschätzt wurde, zeigte sich Mitte des 18. Jahrhunderts, als die Stadt einen jahrelangen Prozess mit der pfälzischen Regierung führte, um das ihr in Erbbestand (1601) überlassenen Bruch für die Bürgerschaft zu erhalten.

Die Aufhebung Frauenweilers war auch ein nicht zu unterschätzender Machtzuwachs für den Kurfürsten selbst. Wiesloch kam erst wenige Jahre zuvor (1499) wieder in den Machtbereich der Wittelsbacher Kurlinie in Heidelberg. Zuvor gehörte es fast neunzig Jahre zur Mosbacher Linie der Wittelsbacher. Es war daher dem Fürsten ein besonderes Anliegen, seinen Grenzbereich gegenüber dem benachbarten Fürstbistum Speyer klar abzugrenzen und zu festigen.

Anlass dieser Maßnahme waren sicher die unruhigen Zeiten an der südlichen Gemarkungsgrenze von Wiesloch. Schon zwei Jahrzehnte garte es unter der Bauernschaft, die sich weniger mit dem Bischof von Speyer als vielmehr mit dem Domkapitel und den Herren des Domkapitels angelegt hatten. Schon 1502 wurde ein erster Aufstand in den benachbarten Orten, u. a. Mingsheim, mit brutalen Gegenmaßnahmen unterdrückt. Die Anführer wurden enthauptet oder aufgehängt. Die eigentlichen Ursachen, die die Bauern bedrückten, vergaß man zu beseitigen. Es waren vor allen Dingen die Vielfachbelastungen durch Fron, Zehnten, Zinsen und Gülten, die an verschiedene Herrschaften erbracht werden mussten. Es waren Lasten, die den Bauern noch kaum Luft zum Atmen ließen.

So kam es zu einem zweiten Aufstand im April und Mai 1525, der im angrenzenden Malsch seinen Anfang nahm und sich in wenigen Tagen

in den Orten des Bruhrains einschließlich Bruchsal ausbreitete. Der Speyerer Bischof Georg, ebenfalls ein Wittelsbacher und Bruder des Kurfürsten in Heidelberg, trug auch den stolzen Titel „Pfalzgraf bei Rhein und Herzog von Bayern“. Er suchte Unterstützung bei dem Kurfürsten Ludwig V. Der Bischof war durchaus geneigt, auf gutlichem Wege den rebellierenden Bauern entgegenzukommen. Auch sein Bruder empfahl ihm, alles zu versuchen, um eine friedliche Lösung zu erreichen. Doch der Aufstand, von einigen fünfzig Bauern in Malsch entfacht, fand raschen Zulauf aus den benachbarten Orten bis in den Kraichgau hinein. Letztendlich betrug die bewaffnete Bauernmacht fünf- bis sechstausend Mann.

Aufbruch am Letzenberg

Aus den Verhandlungsniederschriften und Berichten der damaligen Zeit ist zu entnehmen, dass sich der Aufstand nicht gegen den Bischof als Landesherr richtete, sondern gegen „der Pfaffenheit Nester“, den „geschorenen Haufen“. Gemeint waren die Mitglieder des Domkapitels in Speyer; sie wurden des Wuchers und der Ausbeutung bezichtigt. Der Aufstand griff um sich, die Aufständischen hatten Stützpunkte des Bischofs, so die Ämter und Kellereien, u. a. in Rotenberg, besetzt. Auch Bruchsal hatte sich dem Aufstand angeschlossen. Sie befanden sich in einer starken Position. Der Bischof war gezwungen, zu seinem Bruder nach Heidelberg zu flüchten. Wiederholt versuchte der Landesherr einzulenken. In Verhandlungen wurden den Bauern weitgehende Zugeständnisse gemacht. Abgaben sollten nur noch von kircheneigenem Grund und Boden gezahlt werden, darüber hinaus wurden Natural- und Geldleistungen zusätzlich gewährt. Doch auch diese Zugeständnisse konnte den Großteil der Bauern nicht mehr umstimmen. Sie hielten diese Abmachungen nicht ein, plünderten die Stützpunkte des Bischofs und entführten dessen Bedienstete als Geiseln.

Ein kurfürstliches Fähnlein aus der Pfalz erschien vor Malsch und den anderen Orten, um nochmals nachdrücklich eine Einigung zu erreichen. Doch die Truppen erreichten nichts.

Nun war auch die Geduld des pfälzischen Kurfürsten erschöpft, der ein Übergreifen des Aufstandes an der südlichen Grenze seines Territoriums befürchtete. Auch im Angelbachtal aufwärts, in Rauenberg, Rotenberg und Mühlhausen regte sich deutlicher Widerstand. Inmitten dieser Aufstandszone lag das frühere Frauenweiler. Auch dort befanden sich Grund und Rechte im Besitz der Speyerer. Die Sympathien der Frauenweiler Bewohner lagen mehr auf Seiten der Aufständischen. In der Urkunde ist nicht nur von den Bewohnern Frauenweilers die Rede, die sich gegen Besitz und Eigentum vergangen haben, sondern auch von „Raissigen“, damit konnten nur Aufsässige und Aufständische gemeint sein. Stützpunkt der militanten Bauernschaft war der Letzenberg. Sie haben sich in den Weinbergen rund um diesen Berg verschanzt.

Am 23. Mai 1525 zogen der Kurfürst mit seinen Reitern und Landsknechten, verstärkt durch Truppen der Bischöfe von Trier u.a. zunächst nach Wiesloch. Ein erster Vorstoß über die Frauenweiler Gemarkung zu den Schanzen am Letzenberg mit immerhin tausend Mann sollte die Bauern nochmals bestimmen aufzugeben. Sie wurden schroff abgewiesen. Es kam zu den ersten kriegerischen Auseinandersetzungen. So entschloss sich der Kurfürst, Geschützfeuer auf Malsch zu eröffnen. Viele Häuser und Scheunen samt Kirchen wurden niedergebrannt und der ganze Ort stark verheert. In den folgenden zwei bis drei Tagen wurden weitere Stützpunkte der Aufständischen, u. a. Rotenberg und Mühlhausen eingenommen, die übrigen Orte ergaben sich daraufhin binnen weniger Tage. Der Aufstand kostete viele Menschenleben, die Anführer wurden hingerichtet oder in den Kerker geworfen. An den pfälzischen Kurfürsten mussten hohe Entschädigungssummen gezahlt werden. Bis zur

Entrichtung dieser Summen waren Geiseln, u. a. von Malsch und Malschenberg zu stellen. Was noch schlimmer war, die bisher gewährten Zugeständnisse wurden wieder rückgängig gemacht.

Das fast gewaltsame Ende des alten Frauenweiler Anfang 1526 ist eng mit diesen Vorgängen verknüpft. Es dauerte nur wenige Monate, bis mit der Aufhebung Frauenweilers die Konsequenzen gezogen wurden. Es wurde ein „Brandherd“ beseitigt, dessen Flammen auf die Kurpfalz überzugreifen drohten.

In diesem Zusammenhang darf auch nicht übersehen werden, dass die reformatorischen Bestrebungen Luthers, der wenige Jahre zuvor in Heidelberg predigte, erste Früchte getragen hatten. Die Bauern hatten in ihren „Artikeln“ den Bischof und die Geistlichen des Kapitels Speyer aufgefordert, nach dem „Evangelium“ zu leben. In ihren Forderungen war u. a. die Aufhebung der Leibeigenschaft, die Aufhebung bzw. Minderung willkürlicher Fronen verlangt worden. Ihre Forderungen sollten nach dem „Worte Gottes“ gemessen werden. In diesen Forderungen sind grundlegende Gedanken Luthers enthalten.

Die wenigen Bewohner Frauenweilers mussten innerhalb weniger Wochen ihre Wohnstätten räumen und ihre Häuser abbrechen. Sie konnten nach Wiesloch übersiedeln, entweder auf Allmendplätze oder sonstige freie Plätze. Dabei sollte ihnen die Stadt behilflich sein:

„das sie soll-ich ir heusser und schwern zu Frawenwyller abbrechen und gein Wissenloch an pletz, die on das derend almdt sein, oder wo der nit so viel vorhanden wern, uff gerten und ander pletz, so sie kauffen werden, darzue inne die von Wissenloch umb ein zimlichs geld beholfen sein sollen“.

Einige Personen wurden beim Namen genannt und angewiesen, wie sie sich behelfen konnten. Die nach Wiesloch verwiesenen Siedler konnten weiterhin ihr Feld bestellen und gleiche Rechte

und Nutzungen wie die Wieslocher Bürger in Anspruch nehmen. Auch der Pfarrer sollte künftig in Wiesloch wohnen und seine Pfründe - auch in der Nachfolge - behalten. Er sollte weiterhin seine Messe lesen.

Offene Regelungen waren wegen der kirchlichen Verhältnisse noch vom Kurfürsten mit seinem Bruder, dem Bischof von Speyer, zu klären. Ferner wurde der Jahrmarkt (an Judica) von Frauenweiler nach Wiesloch verlegt. Er bedeutete künftig für die Stadt eine nicht zu unterschätzende Einnahmequelle.

Damit war das Schicksal der Kleinsiedlung endgültig besiegelt. Die Umsiedlung erfolgte für die damalige Zeit unter durchaus humanen Bedingungen. Es war offensichtlich, dass der Kurfürst und die Stadt keine unzufriedenen Bürger wollten.

1937 – Ein „neues“ Dorf wird gegründet



Gründungsstein

Zunächst eine Vorbemerkung: Die Planung und die Wiedergründung Frauenweilers fällt in die Zeit des „Dritten Reiches“. Es ist die Zeit, die historisch, vor allem auf lokaler Ebene, noch wenig aufgearbeitet ist. Nach mehr als sechzig Jahren der Beendigung der Gewaltherrschaft des Nationalsozialismus spricht man noch immer davon, dass diese Zeit nicht „bewältigt“ sei. Wegen der ungeheuerlichen Verbrechen an

vielen Menschen und Völkern dürfte sie nicht in Vergessenheit geraten. Historische Darstellungen jener Zeit sind meist verbunden mit „Schuldzuweisungen“, ebenfalls ein Wortgebrauch, mit dem sich die Geschichtsschreiber schwer tun. Wem wieviel Verantwortung damals aufgetragen war oder wer sich gar danach gedrängt hatte und wem wieviel Schuld aufgelastet werden kann, verlangt eine umfassendere Information über Personen und Umstände, als der geschichtliche Stoff über die Gründung des neuen Stadtteils Frauenweiler zu bieten vermag. Und dennoch ist die Gründung Frauenweilers eine Teilwirklichkeit jener Zeit, eingeflochten in größere Zusammenhänge der Geschichte gewordenen nationalsozialistischen Politik.

In Wiesloch vollzog sich bereits in den Monaten März bis Mai des Jahres 1933 der Machtwechsel ebenso schnell wie in Berlin und Karlsruhe. Die in den Gemeinderat gewählten Vertreter der nicht genehmten Parteien sahen sich bereits in kurzer Zeit von ihren Rechten und Pflichten entbunden. Darüber konnte auch nicht die Tatsache hinwegtäuschen, dass man zwei Vertreter der ursprünglich gewählten Räte in ihrer Position beließ, aber dann ohne jegliche Bindung an die in Auflösung begriffenen Parteien. Zunächst waren es im März die Kommunisten und kurz darauf die Sozialdemokraten, die ihre Sitze im Rathaus räumen mussten. Mit dem Zentrum und der Katholischen Kirche als dessen Rückhalt ging man zunächst etwas flexibler um.

Die „Gleichschaltung“ (Gleichstellungsgesetz des Reiches) hat auf allen Ebenen funktioniert. Sie bedeutete die Ausschaltung aller demokratischen Kräfte und in erster Linie der demokratischen Institutionen und Organisationen. In alle wichtigen Schaltstellen der Gemeindepolitik, aber auch in den verschiedensten Organisationen bis in die Vereine hinein, erfolgte die Gleichschaltung durch Besetzung der Stellen oder eine kontrollierende Einflussnahme durch die Nationalsozialisten.

Neben diesem politischen Druck und seinen Folgen, die letztlich den Untergang des Reiches einleitete, war aber auch dem Druck der damals unendlich großen Not zu begegnen versucht worden - nicht ohne Erfolg. Die energisch vorangetriebenen Maßnahmen, vor allen Dingen den Ärmsten wieder Arbeit und Brot sowie zu einem wasserdichten Dach über dem Kopf zu verhelfen, machten das nationalsozialistische System für nicht wenige glaubhaft.

Der Anteil der Arbeiter an der Gesamtbevölkerung im Amtsbezirk Wiesloch war der höchste aller Amtsbezirke Badens. Bereits 1925 betrug er ca. 25 % gegenüber einem Landesdurchschnitt von kaum 10 %. Dies änderte sich zwar geringfügig bis 1930 und 1933, ohne allerdings die Struktur nennenswert zu verändern. Auch eine überdurchschnittliche Bevölkerungszunahme war zu verzeichnen. Entsprechend verschärfte sich in der Zeit der Arbeitslosigkeit die Wohnungsnot. Etwa ein Dutzend der Familien mussten über Jahre hinweg behelfsmäßig in nicht genehmigten ausrangierten Eisenbahnwaggonen untergebracht werden; es entstand im Bereich der heutigen Sophienstraße ein kleines Wohnviertel, „Waggonia“ genannt.

Der damalige Bürgermeister und Kreisleiter der NSDAP Bender versuchte mit allen Mitteln verschiedene Projekte und Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen durchzubringen. Zeitlich begrenzt behalf man sich mit Notstandsarbeiten. Schon Ende 1933 schlossen sich die anliegenden Gemeinden des Kraichbachs zusammen, um einen völlig versauerten und versumpften Geländestreifen von ca. 1000 ha zu meliorisieren (verbessern) und für die Landwirtschaft nutzbar zu machen. Vorstand war der Wieslocher Bürgermeister und Geschäftsführer des Landwirtschaftsamts Wiesloch, Diplom-Landwirt Kirchgessner. Der nördliche Teil dieses später nutzbar gemachten Landes kam auch der Frauenweiler Siedlung zugute.

Ebenso galten die Bemühungen der Verantwortlichen im Rathaus, das wenige Jahre zuvor stillgelegte Bergwerk wieder in Gang zu bringen. Auch dies gelang nach wenigen Jahren und verschaffte etwa 200 Familien wieder ein genügendes Einkommen. Um der Wohnungsnot zu begegnen, wurden gleich zwei größere Projekte geplant. Zunächst wurde die „Vorstädtische Stadtrandsiedlung an der Gartenstraße“ (1935/1936) geplant und alsbald auch mit den ersten Bauten begonnen. Die Krönung sollte jedoch die Gründung einer „Neudorfsiedlung Frauenweiler“ sein. Träger der Wohnbaumaßnahmen war die Heimstättengesellschaft Wiesloch mbH. Gesellschafter waren die umliegenden Gemeinden Baiertal, Dielheim, Malsch, Mühlhausen, St. Leon und Wiesloch sowie eine Reihe Wieslocher und Walldorfer Betriebe (Tonwarenindustrie Wiesloch AG, Süddeutsche Metallwerke mbH Walldorf, Süddeutsche Bausteinwerke Kälberer & Cie. Wiesloch, Firma Gebrüder Bott Tonwarenfabriken GmbH Bruchsal und die Licht- und Kraftversorgung Wiesloch GmbH).

Geschäftsführer dieser Gesellschaft war der Architekt Hermann Herr aus Wiesloch. Zweck dieses Zusammenschlusses war der Bau und die Betreuung von Kleinwohnungen unter Beachtung der Gemeinnützigkeitsbestimmungen. Das Stammkapital betrug 75.000 Reichsmark. Die Tätigkeit des Aufsichtsrates und des Vorstandes war ehrenamtlich. Im Geschäftsbericht 1937 ist verzeichnet, dass an der Gartenstraße bereits 15 Siedlerstellen bestehen und 4 weitere vorläufig geplant sind.

Die Verhandlungen über die Errichtung einer neuen Siedlung in Frauenweiler wurden bereits Ende 1934 eingeleitet. Am 2. November 1934 schilderte der Kreisleiter Bender in einem Schreiben an das Heimstättenamt der NSDAP in Karlsruhe das Wohnungselend in Wiesloch. Nicht ohne Grund wurde dramatisch darauf hingewiesen, dass der Amtsbezirk Wiesloch mit „Erbkranken“ aus kinderreichen Familien an der

Spitze Badens liege. Ein entsprechender Beleg oder Hinweis ließ sich allerdings nicht finden. Zutreffend ist aber, dass die Statistiken über längere Zeiträume hinweg untermauern, dass der Gesundheitszustand der Bevölkerung im Amtsbezirk tatsächlich diesen Hinweis rechtfertigen. Bei verschiedenen Krankheiten und auch bei Sterblichkeitsziffern lag der Bezirk auch schon in den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg über dem Landesdurchschnitt. Ob dabei die auffallend hohe Beschäftigtenzahl in der Tabak- und Zigarrenindustrie und die damit verbundenen Arbeitsbedingungen entscheidendes Gewicht hatte, bedürfte einer sozialmedizinischen Untersuchung. Der hohe Anteil von Arbeitern in der Bevölkerungsstruktur gründet sich weit überwiegend auf diesen Industriezweig. Trotz Tarifzuschlägen zum üblichen Akkordlohn lag der Wochenverdienst, insbesondere bei weiblichen Beschäftigten, bei 8 bis 10 Mark, und dies bei mindestens vierzigstündiger Wochenarbeitszeit.

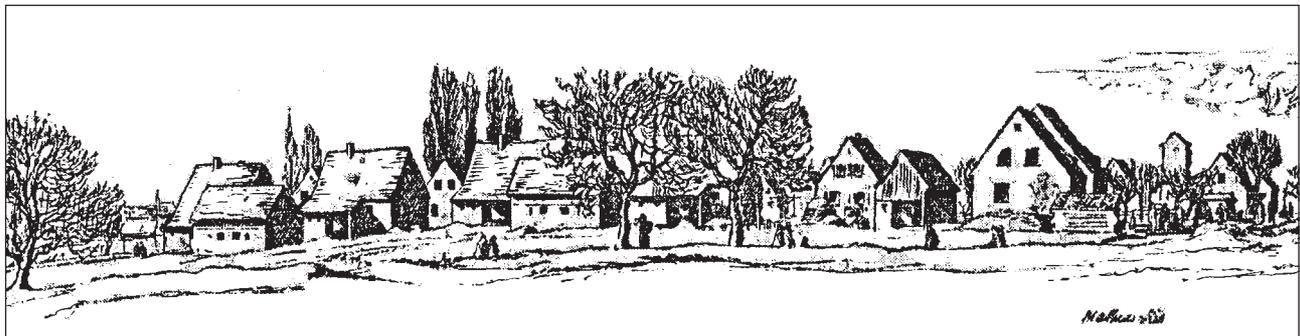
Ausgesprochen ärmlich waren die Wohnungsverhältnisse, für Besucher „fast nicht zum Aushalten“. Meist waren beide Elternteile gezwungen, in einer Fabrik zu arbeiten, um den Lebensunterhalt für die Familie gerade noch bestreiten zu können. „Diese Menschen tragen nicht dem Staat noch der menschlichen Gesellschaft gegenüber irgendwelche Verantwortung“, sie seien demoralisiert, so lautete die Beurteilung der Situation der Stadt. Diese Verhältnisse trafen sicher für den Amtsbezirk Wiesloch zu, weniger aber für die Stadt Wiesloch selbst. Hier war die Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur noch verhältnismäßig günstig. Schulen, verschiedene Behörden, die Stadtverwaltung und nicht zuletzt das Landeskrankenhaus besserten die Strukturen erheblich auf. Der landwirtschaftliche Nebenerwerb, eine wichtige Stütze für den Lebensunterhalt, war seit der Jahrhundertwende rückläufig.

Die Notsituation wurde auch durch das Bezirksamt bestätigt. Die Stadtverwaltung, nunmehr eng verflochten mit den NS-Organisationen, trug ihr Anliegen in eindringlichen Darstellungen höheren Orts vor. Vielversprechend und förderlich waren damals sicher schon die mitgegebenen konkreten Lösungsvorschläge einschließlich der Finanzierungsmöglichkeiten. So wurde angeregt, die Arbeitgeber durch günstige Personalkredite mit einzuschalten, was tatsächlich letztlich erreicht wurde. Allen Vorstellungen entgegen, nahmen die verantwortlichen Dienststellen, insbesondere die Deutsche Arbeitsfront (DAF) und die NS-Volkswohlfahrt (NSV) zunächst eine ablehnende Haltung ein. Der Wieslocher Ortsverwalter der DAF nahm kein Blatt vor den Mund: Man könne den Leuten nicht immer weltanschauliche Vorträge halten, mit denen sich keine praktischen Leistungen verbinden. Man gab nicht auf. Mit immer neuen, auch ideenreichen Vorschlägen, suchte man das Planwerk voranzubringen.

Als der Referent des Badischen Finanz- und Wirtschaftsministeriums in Karlsruhe sich im August 1935 wegen eventueller Notstandsarbeiten in Wiesloch einschaltete, war ein erster Durchbruch gelungen. Wertvoll war die Unterstützung des damaligen Wieslocher Landrats Schäfer (das Wieslocher Bezirksamt mit dem Landrat an der Spitze wurde 1936/1938 aufgehoben und dem Bezirk Heidelberg zugeordnet).

Schwierig gestalteten sich auch die Grundstücksverhandlungen. Ein Großteil des Grund und Bodens musste von privater Seite erworben werden. Auch das benachbarte Abbaugelände der Firma Bott war gegenüber der Siedlung einzugrenzen. Obwohl man die Betriebe für das Vorhaben gewinnen musste, nach außen auch gewinnend auftrat, legten sich die Parteigenossen im internen Schriftwechsel keine Zurückhaltung auf: „...dürfen wir uns nicht dem Intrigenspiel eines Kapitalisten aussetzen“.

Auch mit an Erpressung grenzenden Methoden versucht man, Geld zu beschaffen. So rühmte sich ein mit Wieslochern befreundeter Parteigenosse und Mitglied des Reichstags, dass ein katholischer Pfarrer, der sich abfällig über die Partei und Parteigenossen geäußert habe, 500 Reichsmark als „Buße“ gegen Verzicht auf einen Strafantrag für die Siedlung „spende“. Ähnlich verlief es wohl bei einem anderen Fall: „... dir vor einem Großkapitalisten weiteres Geld überweisen lassen zu können, ebenfalls als Beihilfe für kinderreiche Siedler“. Bürgermeister Bender bestätigte Anfang 1937 den Eingang von 1.150 Reichsmark aus solchermaßen erledigten „Beleidigungsklagen“.



Im Laufe des Jahre 1936 zeigten sich plötzlich auch die Dienststellen interessiert, die sich bisher ablehnend verhielten. Die Gauverwaltung der DAF schrieb im Januar 1936, dass es sich bei den Vorhaben um eine ausgesprochene Stammaarbeitersiedlung handle und es vornehmste Aufgabe der DAF sei, sich großzügig an der Finanzierung zu beteiligen. Ebenso schaltete sich die NS-Volkswohlfahrt ein.

Die Stadt erwarb zwischenzeitlich private Grundstücke für 0,35 Reichsmark pro qm. Erschließungsmaßnahmen wurden konkret geplant, so die Befestigung der alten Bruchsaler Straße. Ferner wurde die Wasserversorgung bis zum Hausanschluss von der Stadt übernommen. Für den erwarteten Kostenaufwand konnte man einen Zuschuss von 15.000 Reichsmark einplanen. Planung und Bauleitung übernahm die Stadt selbst. Die städtische Sand- und Kiesgrube wurde den Siedlern zur Verfügung gestellt. Steine

durften im benachbarten Steinbruch auf dem Gänsberg gebrochen werden. Die Arbeitgeber wurden aufgefordert, bei der Beschaffung von Baustoffen behilflich zu sein. Aufgefordert wurden sie darüber hinaus, günstige Werksdarlehen zu gewähren. Diese wären sodann im Laufe von zwei bis drei Jahren auf den Lohn zu verrechnen.

Ziel für eine Stammaarbeitersiedlung war, die Belegschaft möglichst krisenfest an den Betrieb zu binden. Um die Selbstversorgung zu verbessern, sollte jeder Siedler noch 15 Ar Land, teils auf dem Hochgestade, teils im Gewinn Erlenwiesen erhalten. Diese Planungen und Vorschläge wurden auch weitgehend verwirklicht.

Nun wurde das gesamte Planwerk als Errungenschaft des Nationalsozialismus ausgegeben: Diese Siedlungsmaßnahme sei nicht nur sozialistische Pflicht, sondern es sei auch staatspolitische Aufgabe, an der Grenze deutsch-politisches Volkstum mit dem Mutterboden zu verankern.



Erlenwiesenweg

Das Gau-Heimstättenwesen war jetzt ganz in die nationalsozialistische Organisation der DAF verankert worden. Das Gau-Heimstättenamt in Karlsruhe teilte am 27. Juni 1936 mit, dass der Reichsstatthalter Robert Wagner das Vorhaben Frauenweiler als Beispiellösung im Lande Baden durchführen lassen wolle. Höchste Stellen befassten sich nunmehr mit dem Projekt, so der Minister des Innern in Karlsruhe, der den Reichsarbeitsminister über die Lage der Siedlung unterrichtete. Auch Hypothekenbanken bekundeten deutlich ihr Bestreben, hier ins Geschäft zu kommen.

Der Ortsbauplan war Mitte des Jahres 1936 fertiggestellt und genehmigt. Der Kreis der in Frage kommenden Siedler war ebenfalls festgelegt worden. Es sollten in der Neudorfsiedlung Stamarbeiter der nahegelegenen Betriebe mit ihren Familien angesiedelt werden. Sie mussten „erbgesund“ sein, so dass nicht die Fürsorge sich einschalten müsste.

Ferner mussten noch einige, aber nicht unüberwindliche Hindernisse genommen und Einwendungen entkräftet werden, z. B. sollten die Wege zu den Arbeitsstätten nicht weit sein. Dies war der Fall. Schule und Kirche sollten auf verkehrsgünstigem Wege erreichbar sein. Diese Forderungen wurden mit der Zusteigestelle Frauenweiler am nördlichen Sandbrunnenweg erfüllt.

Nun lag es an den Siedlungswilligen selbst, ihre Vorhaben zu verwirklichen. Die Bedingungen für eine tragbare Finanzierung wurden ausgehandelt. Die Baukosten für die drei verschiedenen Haustypen, mit denen man mit der Bebauung im Laufe des Jahres 1937 noch begann, beliefen sich zwischen 4.000 und 5.000 Reichsmark. Die Siedler waren verpflichtet, zwanzig Prozent der Kostensumme selbst aufzubringen, gegebenenfalls durch Eigenleistungen. Davon wurde mit großem Engagement auch Gebrauch gemacht. Wie schon vorgeplant, sprangen auch die Arbeitgeber ein. Erwähnt wurden die vorbildliche

Verhaltensweise der „Licht- und Kraftversorgung Wiesloch“ und der „Kaweco“ Füllhalterfabrik.



Siedlungshaus

Es zeigten sich aber schon hinderliche Einschränkungen, verursacht durch die Reichspolitik, aus Deutschland einen wehrhaften und hochgerüsteten Staat zu machen. Vom 1. 12. 1936 an waren alle Hoch- und Tiefbaumaßnahmen mit mehr als 5.000 Reichsmark Wert genehmigungspflichtig. Da der Bauaufwand von höchstens 5.000 Reichsmark durchweg eingehalten worden war, konnte man diesen drohenden Einschränkungen ausweichen.

Von der NSDAP Wiesloch wurde durchgesetzt, dass bei Gewährung von Werksdarlehen Parteigenossen bevorzugte Bedingungen erlangen konnten. Am Anfang konnte man unter zahlreichen Siedlungswilligen noch auswählen. Dies änderte sich aber zwei bis drei Jahre später – das Interesse hatte offensichtlich nachgelassen. Ebenfalls waren vorweg etwa 20 „SA-Siedlerstellenanwärter“ zu berücksichtigen. Ob letztlich überhaupt so viele Bewerber vorhanden waren, ist nicht bekannt.

Der Zeit entsprechend wurden vom Nationalsozialismus verehrte Helden für die Benennung der Straßen ausgewählt. Die Alte Bruchsaler Straße wurde in „Horst-Wessel-Straße“ umbenannt, eine weitere Straße wurde nach Albert Leo Schlageter benannt, der von den französi-

schen Besatzungstruppen im Ruhrgebiet hingelichtet worden war. Doch schienen einige SA-Siedler sich schon frühzeitig in Frauenweiler niedergelassen zu haben. Einige der ältesten Bewohner erinnern sich noch heute an die „SA-Straße“ in Frauenweiler.

Schlussabrechnung des Siedlungshauses.

Neue Heimat

Gemeinnützige Wohnungs- und Siedlungsgesellschaft der Deutschen Arbeitsfront im Gau Baden G.m.b.H.,
Karlsruhe, Delethheimer Mlee 22 - Fernsprecher 8268

Neue Heimat, Karlsruhe, Delethheimer Mlee 22

Herrn
 Bernhard Knörr
 Wiesloch-Frauenweiler/Bd.,
 Fritz Kröberstr. 16

Vorsitz des Aufsichtsrates: Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront im Gau Baden, Gauamtleiter Dr. Reinhold Roth
 Geschäftsführer: Stadtrat Hans Schönlein

Bank der Deutschen Arbeit A.-G., Niederlassung Karlsruhe,
 - Konto: Nr. 25007 -
 Deutsche Bau- und Bodenkant A.-G.,
 Zweigniederlassung Karlsruhe - Konto: Nr. 9743 -
 Bezirkspostkasse Wiesloch/Bd. - Giro Nr. 917 -
 Postkassenkonto: Karlsruhe Nr. 29

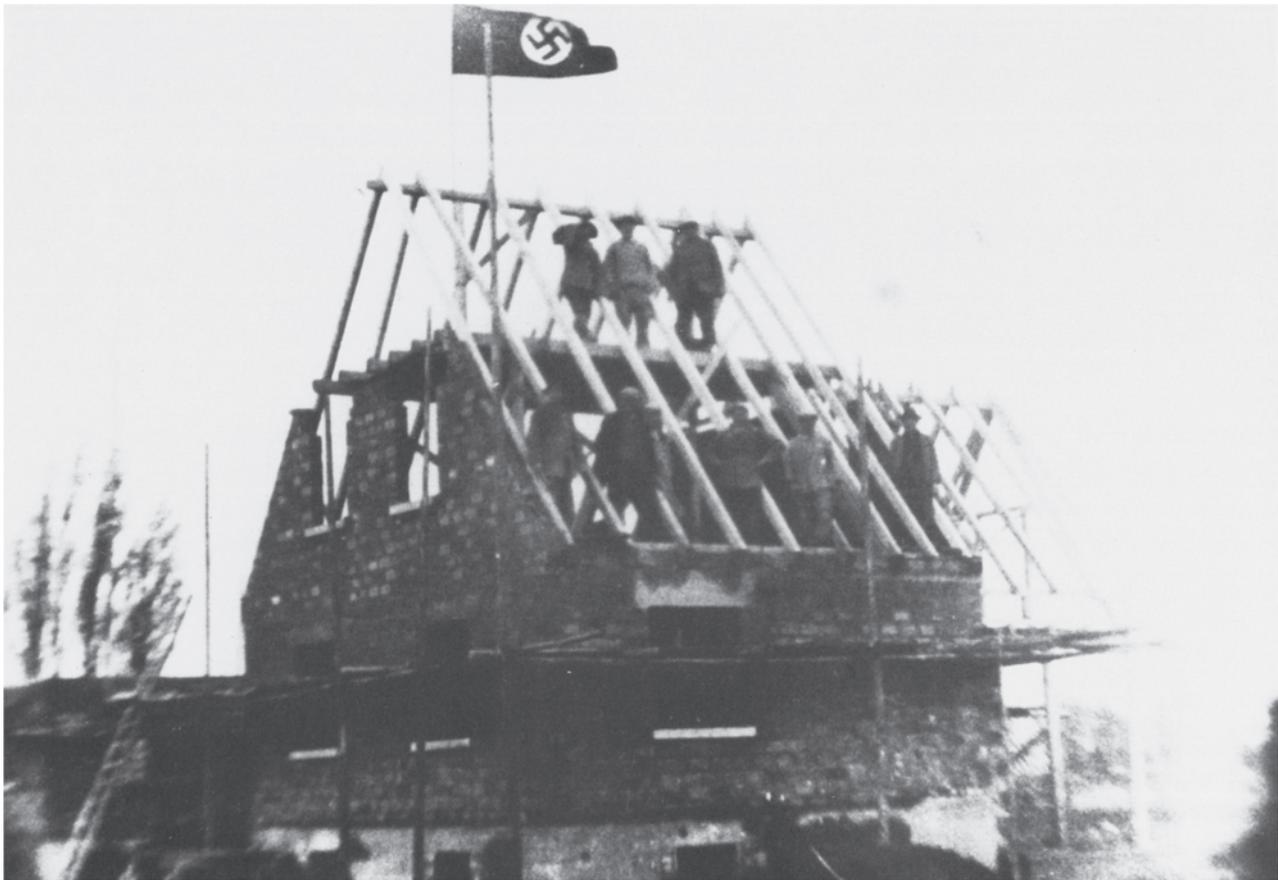
Unser Zeichen: I/V/VII Pr/Gr. Ihr Zeichen: Tag: 5. März 1941.

Betreff: 27 KS-Stellen Wiesloch-Frauenweiler BA. I, Typ a
Schlussabrechnung - Eigenkapitalrückstand zum 30.12.1940.

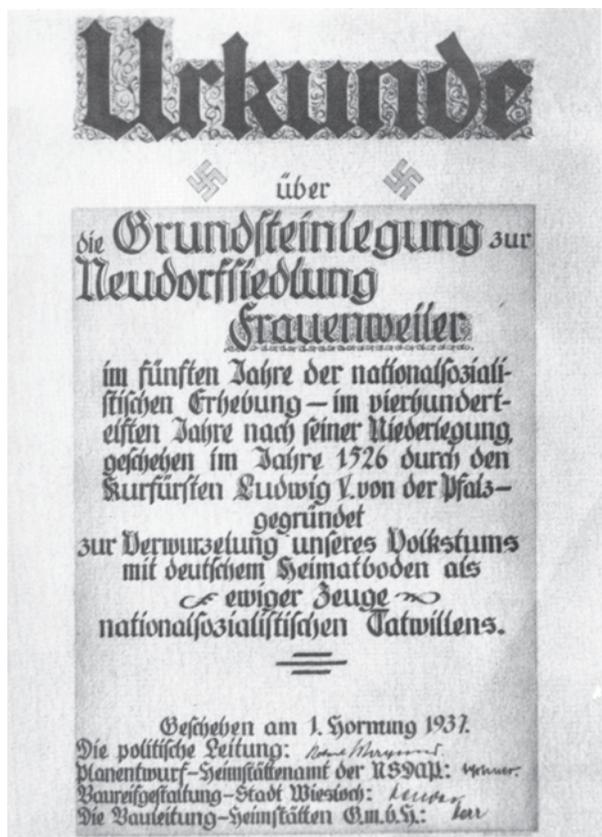
Die gesamten Herstellungskosten Ihrer Siedlerstelle setzen sich nach der von uns nunmehr endgültig aufgestellten Schlussabrechnung wie folgt zusammen:

1.) <u>Grundstückskosten:</u>		
919,- qm je qm RM -.50		RM 459,50
2.) <u>Reine Baukosten:</u>		
a) Erd-u. Maurerarbeiten	RM 1.913,02	
b) Steinhauerarbeiten	" 44,-	
c) Zimmerarbeiten	" 700,-	
d) Schmiedearbeiten	" 7,55	
e) Blechenerarbeiten	" 85,-	
f) Installationsarb.	" 60,-	
g) Elektro-Install.	" 71,18	
h) Gipserarbeiten	" 375,-	
i) Glaserarbeiten	" 175,-	
k) Schreinerarbeiten	" 392,43	
l) Schlosserarbeiten	" 110,-	
m) Anstreicherarbeiten	" 95,-	RM 4.028,18
3.) <u>Bau-Nebenkosten</u> einschl. 50,- f. Selbsth.	"	240,91
4.) <u>Finanzierungskosten:</u>	"	51,99
5.) <u>Einrichtungskosten:</u>	"	29,31
<u>Gesamtherstellungskosten</u>		RM 4.809,89

=====
 Bei Antwortschreiben ist stets der oben angegebene Betreff zu wiederholen



1937, das erste Siedlerhaus.



Urkunde zur Grundsteinlegung.

Die Grundsteinlegung für die „Neudorfsiedlung“ erfolgte am 1. Februar 1937 im Beisein des Reichsstatthalters Robert Wagner und der Parteiprominenz. Danach legten die Siedler kräftig Hand an. Für viele war es die große Hoffnung, die sich mit eigenem Grund und Boden, mit einem ansehnlichen Haus, Garten und einem Stück Acker oder Wiese erfüllte. Schon zwei Jahre später wohnten fast 90 Familien mit nahezu 400 Personen in der Siedlung. Man ging nun auch daran, Niederlassungen für die tägliche Versorgung anzusiedeln. Zunächst aber versorgten noch die Wieslocher Lebensmittelbetriebe die Dorfsiedlung. Schließlich kam eine Bäckerei und ein Lebensmittelgeschäft an den Ort. Weitergehende Wünsche machte der Krieg zunächst zunichte. Ein eigener Kindergarten, eine Schule und Freizeitstätten wurden erst lange nach dem Krieg errichtet, zu einer Zeit, als die Dorfsiedlung sich zu einem eigenständigen Stadtteil herausbildete.

Die Siedler – eine Gemeinschaft

Vieles wurde zu Siedlungsbeginn gemeinsam besprochen, so die gemeinsamen Sorgen um das große Wagnis, ein eigenes Haus, eigenen Grund und Boden zu erwerben, der oft gemeinsame Arbeitsplatz in den nahegelegenen Betrieben, die allen gemeinsam und gleich gerecht vorgesehenen Zuwendungen der Arbeitgeber und der Stadt, die gleich ausgewogenen Darlehensbedingungen der Kreditinstitute, die Wünsche, möglichst bald Einrichtungen für ihre Kinder zu erreichen (Kindergarten, Schule, Freizeitstätten, Gastwirtschaft usw.).

Diese gemeinsam gebündelten Anliegen und Sorgen der Siedler ließen sie von Anbeginn zu einer Gemeinschaft zusammenwachsen. Sie fühlten sich verantwortlich für die Siedlung und für jeden ihrer Bewohner. Dies zeigte sich z. B. bei Verfehlungen des einen oder anderen Siedlerbewerbers, so bei Diebstählen; man beriet ohne obrigkeitliches Mitwirken, ob der „Sünder“ aufgenommen werden sollte. Sie ließen es zu, eingedenk der Versuchungen, die jeden in schweren Notzeiten auf die Probe stellen konnten.

Kaum ein besseres Zeugnis für die gemeinsame Verantwortung stellte die schon vor Jahrzehnten freiwillig eingerichtete Notkasse dar. In Härtefällen, insbesondere bei Todesfällen, konnte manchem Mitbewohner eine willkommene Hilfe gewährt werden.

Auch das gesellige Beisammensein wurde von Anfang an gepflegt, wenn auch oft improvisiert. Es störte nicht, dass es noch keine Gastwirtschaft gab. So räumte man eine Wohnung aus (Am Sandbrunnen 3): Wohnzimmer und Schlafzimmer wurden zu kleinen Tanzsälen, die Küche diente als Gastwirtschaft. Es fehlte nicht an Bier und Würstchen und auch nicht an einer Einmann- oder Zweimannkapelle.

Die vielfältigen Arbeiten in ihren landwirtschaftlichen Nebenbetrieben führten zu einer engen Zusammenarbeit aller Siedler. Die verschiedene Beschaffenheit der Böden machte es notwendig, die Siedler eingehend über die Nutzungsmöglichkeiten zu informieren. Sie wurden im Bepflanzen ihrer Gärten, Äcker und Wiesen angelernt. Hierzu genügten nicht allein belehrende Broschüren und Merkblätter, sondern es waren praktische Anleitungen erfolgversprechender. So wurde mangels geeigneter Düngemittel eine wechselnde Bebauung der landwirtschaftlichen Flächen vorgenommen.

Es dauerte nicht lange, da gab es für den gedeckten Tisch Gemüse, Salate und Küchenkräuter aus dem eigenen Garten, Kartoffeln, Rüben u. ä. vom Acker; auf den Wiesen grasten Ziegen, ein oder zwei pro Haushalt. Man gründete einen Ziegenzuchtverein, der beachtliche Zuchtergebnisse vorzuzeigen hatte. Einige Bürger besaßen bis zu 40 Ar landwirtschaftliche Fläche, so dass man den Nebenerwerb einträglich erweitern konnte. Es wurden Verträge mit Konservenfabriken abgeschlossen, die z. B. größere Mengen Bohnen abnahmen. Manche Familie konnte mit solchen findungsreichen zusätzlichen Planungen ihr Einkommen aufbessern. Man baute auch den vielfältig verwendbaren Flachs an, sogar Maulbeerhecken wurden für die Seidenraupenzucht gehegt und gepflegt. Die „Fallschirmseide“ war eine gefragte Handelsware.

Natürlich war ein landwirtschaftlicher Nebenbetrieb nicht denkbar ohne Federvieh, Hasen und Schweine. In Not- und Kriegszeiten war das Ideal, eine „Vier-Zentner-Sau“ mit Abfällen und Eigenzeugnissen zu mästen. Einigen Siedlern gelang dies wiederholt; weniger als drei Zentner Gewicht je Schwein war die Ausnahme. Das Fett war damals geradezu lebenswichtig, denn man hatte für die immer noch karge Speisekarte sonst nichts „zuzusetzen“. Auch war das Schweineschmalz eine geschätzte „Hausmedizin“.



Die „Ziegenmutter“ Anna Oehlschlager.

Für viele Familien war der landwirtschaftliche Nebenbetrieb bis in die 50er, ja sogar 60er Jahre existenzhaltend. Die Väter und Ehemänner verdienten in den ersten Jahren kaum mehr als 20 bis 25 Reichsmark in der Woche. Davon mussten noch ca. 25 % für den Hausaufwand bezahlt werden.

Die Nachkriegsjahre

Es zeigte sich bald, dass bei dem rapide ansteigenden Lebensstandard in den 50er und 60er Jahren und den damit verbundenen Bedürfnissen der Bewohner andere Maßstäbe für die Weiterentwicklung des Ortsteils angelegt werden mussten.

Der Gemeinderat beschloss daher Ende der sechziger Jahre, den Stadtteil Frauenweiler als „Allgemeines Wohngebiet“ einzustufen. Dadurch war gewährleistet, dass die Erweiterung und die Gestaltung Frauenweilers großzügiger gehandhabt werden konnte. Dies bestätigten alsbald die zahlreichen Ausbauten und Umbauten der Siedlungshäuser, von denen viele zwischenzeitlich ihr früheres Aussehen verloren haben. Nur bei wenigen Gebäuden ist die ursprüngliche Dimension noch zu erkennen. Durch die Einstufung als Allgemeines Wohngebiet war es auch möglich, dass sich verschiedene Geschäfte, Handwerksbetriebe und Gaststätten niederlassen konnten. Schon Anfang der sechziger Jahre erhielt der Ortsteil einen Kindergarten. Sportanlagen und Freizeitstätten wurden großzügig ausgelegt. Die Vereine ergänzten sinnvoll die gebotenen Einrichtungen, so dass sich bald auch ein lebendiges kulturelles Leben entfalten konnte. Eine Grundschule ersparte den jüngeren Schülern die umständliche und zeitaufwendige Fahrt nach Wiesloch. Eine wichtige Klammer für den Zusammenhalt des nunmehr neuen Stadtteils ist nach wie vor die Siedlergemeinschaft im Deutschen Siedlerbund.



Vorstand 1987:

Hinterer Reihe v.l.n.r.: H. Lindenmeyer, H. Steinmann, S. Hohlweck, O. Krumpholz, M. Hammer;
vord. Reihe: Ed. Stroh, K. Hirn, K.-H. Mistele, H. Kastl, W. Müller (Gem.-Leiter), K. Danzer.

*Sängerfest
mit Festdamen
in den
Nachkriegsjahren.*

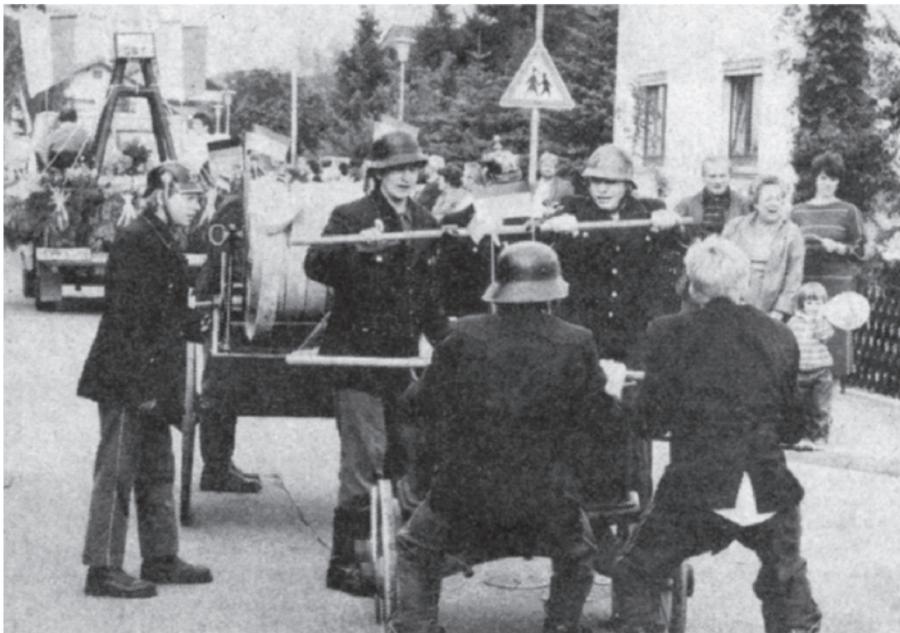


*1982:
Kirchweihfest.*



*1990:
1. Frauenweiler
Kerweschlumpel mit den
Stadträten Georg Wittmer
und Eduard Stroh.*

Auch die seelsorgerische Betreuung der verschiedenen Konfessionen trug entscheidend mit dazu bei, dem neu herangewachsenen Stadtteil ein eigenes Gepräge zu geben. Auf der politischen Ebene zeigte sich das Zusammengehörigkeitsgefühl der Frauenweiler auch in der Aufstellung einer eigenen Wählerliste, der der Erfolg durch den gepflegten Gemeinsinn der Bewohnern nicht versagt blieb. Sicherlich gaben auch die nach dem Krieg angesiedelten Vertriebenen der Entwicklung neue Impulse. Sie haben innerhalb weniger Jahre in Frauenweiler eine neue Heimat gefunden.



*Der „Siedler-Festzug“
anlässlich des
50 jährigen Jubiläums
der Gründung der
Siedlung und der
Siedlergemeinschaft.*

Frauenweiler ist – eng verbunden mit der Stadt Wiesloch – ein eigenständiges Gemeinwesen geworden.

Auch in der Folgezeit wuchs Frauenweiler ständig weiter; der Kindergarten wurde erweitert, die Schule neu gebaut, und so entwickelte sich der Ort zu einem gefragten Wohngebiet. Kleinere Verdichtungen und ganz neue Wohngebiete, z.B. Rohrlach I, das Gewerbegebiet, Rohrlach II folgten und ließen die Einwohnerzahl auf heute über 2300 ansteigen.

Das Gewerbegebiet Frauenweiler

„Der Entwicklung darf sich niemand entziehen“

so lautete die Überschrift des Berichtes aus der Rhein-Neckar-Zeitung vom 28.09.1988 über die Übergabe des Gewerbegebietes Sandpfad in Frauenweiler.

Jahrelang diente dieses Gebiet als Abbau- und Betriebsstätte der Firma Kälberer & Cie, die mit der Produktion von Mauerziegeln durchaus überörtliche Bedeutung erlangte. So waren diese Ziegel in Bezug auf ihre Dämmeigenschaften ihrer Zeit weit voraus.

und mittelständischen „heimischen“ Betriebe schaffen und dabei durch die Anordnung von Grünflächen Puffer anlegen, um die Belästigungen der Bürger in Frauenweiler – Äußere Rohrlach – in vertretbarem Rahmen zu halten.

Zahlreiche kleinere und mittelständische Unternehmen siedelten sich hier an. So sei beispielhaft die Firma Bäckerei Rutz genannt, die im Jahr 1989 Ihre Betriebsstätte auf knapp 1500 m² hier eröffnete und etwa 50 Mitarbeitern eine Arbeitsstelle bot oder die Firma Harald Zahn GmbH, die sich darauf spezialisiert hat, effektiv zu verarbeitende, dauerhafte Befestigungssysteme



Firma Kälberer, 1965.

Nachdem die Produktion eingestellt wurde, entstand auf dem ehemaligen „Kälberer“ Betriebsgelände das „neue“ Gewerbegebiet Sandpfad. Sämtliche Flächen wurden von der Stadt aufgekauft und für knapp 1,5 Millionen Mark die Erschließungsmaßnahmen erstellt. Bewusst wollte man hier ein Gewerbegebiet für die kleineren

me zur Abdichtung von Flachdächern zu entwickeln. Weitere Firmen waren die Firmen KFZ-Teile Hofmann, Herolab GmbH, Adam und Hecker und viele weitere kleinere und mittelständische Unternehmen.

Zwar sind heute nicht mehr alle „Gründungsfirmen“ im Gewerbegebiet Sandpfad vertreten, doch gilt das Gewerbegebiet weiterhin als optimaler Standort für den innovativen Mittelstand der Großen Kreisstadt Wiesloch. Aber auch das Technische Hilfswerk, Ortsverband Wiesloch-Walldorf und die Freiwillige Feuerwehr Frauenweiler haben hier ihren Sitz.

Die Nordbadische Fabrikproduktion, ein Unternehmen des Sozialpsychiatrischen Hilfsvereins Rhein-Neckar e.V. hat die ehemaligen Räumlichkeiten der Fa. KFZ-Teile Hofmann zu einer Werkstatt für psychisch behinderte Menschen umgebaut und bietet hier ca. 40 Teilnehmern in diversen Bereichen eine Beschäftigung.

Die Firma Classen Apparatebau Wiesloch, ein auf Hochtemperatur spezialisiertes Ingenieurunternehmen, die Tierklinik am Sandpfad, Auto-Kosmetik Nagel, Vorfelder Tief- und Leitungsbau, Sacon Deutschland GmbH, ADR AG, Hersteller von vollautomatischen CD/DVD Robotern, ein Yoga Studio, Anubis Tierbestattungen, die Fa. Sonnendruck, die Fa. Struwe-Dachtechnik, Steuerberater Felhauer und Maler Frank Weisbrod seien nur beispielhaft erwähnt, um den großen Produktions- und Dienstleistungsmix in diesem Gebiet darzustellen.

Stefan Seewöster



Fa. Kälberer, Ziegelsteinfertigung.



Gewerbegebiet Sandpfad

1 GIRETH	2 ADR AG
3 FEUERWEHR	4 Struwe
5 TIERKLINIK	6 Sacon
7 ESSENBREIS	8 Herolab
9 Bäckerei Rütz	10 Herolab
11 Pfeiffer & Nitz	12 Sonnendruck GmbH
13 NFP	14
15	16
17	18
19	20
21	22
23	24
25	26
27	28

Katholische Kirchengemeinde Frauenweiler

Der heutige, sympathisch-schmucke Stadtteil Frauenweiler ist eigentlich aus der Wohnungsnot der 30er Jahre wiedergegründet worden und konnte 1937 die neuen Bürger aus verschiedenen Gegenden und verschiedenen Konfessionen aufnehmen. Für die Behebung der wohnungsmäßigen und materiellen Not war für die Neubürger des neu entstandenen Stadtteils somit gesorgt, für die seelsorglich-geistlichen Belange waren die katholischen und evangelischen Pfarreien zuständig. Da das Bedürfnis nach geistlicher und religiöser Betreuung immer stärker wurde, der Weg in die Stadtkirchen in Wiesloch aber beschwerlich, für Kinder, Kranke und ältere Leute fast unzumutbar war - technische Verkehrsmittel gab es ja noch nicht - hielt man Ausschau nach einem Raum für die katholischen Gottesdienste, der Wunsch nach einer Kirche wurde immer stärker.

Die erste Lösung nach dem 2. Weltkrieg: Die Familie Kälberer stellte die Kantine der Fabrik für Andachten zur Verfügung. Aufruf der katholischen Kirche an die Katholiken in Frauenweiler:

„An die Katholiken in Frauenweiler: Durch besonderes Entgegenkommen des Herrn Fabrikanten Kälberer haben wir den Saal der Kantine für Sonntagnachmittag zur Verfügung bekommen. Es findet deswegen in Zukunft jeden Sonntagnachmittag folgendes statt:

13.30 Uhr Christenlehre für Knaben u. Mädchen

14.00 Uhr Andacht für die ganze Gemeinde

14.30 Uhr Seelsorgstunde für alle Schulkinder

Wir hoffen, dass wir mit dieser Nachricht den Katholiken in Frauenweiler eine große Freude bereitet haben und dürfen auch unsererseits erwarten, dass diese Gelegenheit zum Gottesdienst und zum Unterricht recht zahlreich, ja vollzählig genutzt wird...“

Wiesloch, den 25. September 1945

Das katholische Pfarramt Wiesloch

Die Familie Kälberer hat sich dadurch um die religiösen Belange der Frauenweiler Katholiken sehr verdient gemacht, unterstützt durch den segensreich wirkenden damaligen Kaplan Buchdunger und vor allem durch das aufopfernde Engagement von Frau Berta Hotz und Familie.

Stationen der Entstehung und Entwicklung der Marienkirche:

1. Antrag des Stiftungsrates der Kath. Kirchengemeinde Wiesloch an den Gemeinderat der Stadt auf käufliche Überlassung eines Bauplatzes für die Erstellung eines Gotteshauses in Frauenweiler unter dem Datum vom 15. Oktober 1949 mit der Unterschrift von Dekan Alois Linz und den Stiftungsräten.

2. Die Stadtverwaltung Wiesloch schreibt am 26. Oktober 1949 an den Stiftungsrat der Kath. Kirchengemeinde zwecks Veräußerung eines Bauplatzes zur Erbauung einer Kirche in Frauenweiler: „ Auf Ihren Antrag vom 16. Oktober 1949 teilen wir mit, dass der Kath. Kirchengemeinde zur Erstellung einer Kirche in Frauenweiler ein Bauplatz von Seiten der Stadt zu den üblichen Kaufpreisbedingungen zur Verfügung gestellt wird.“

3. Der Spatenstich wurde für den Montag, den 9. April 1951 um 18.00 Uhr festgelegt. Den ersten Spatenstich tat Dekan Alois Linz in Anwesenheit von Bürgermeister Dörner, des Stiftungsrates und des Stadtrates, während es damals in Strömen regnete. Nach dem Segensspruch wurden die Maße der Kirche bekannt gegeben: Gesamtlänge 20 m (Schiff 14,5 m, Chor 5,5 m) Breite 10,3 m, Firsthöhe 8,8 m, lichte Höhe des Kirchenraumes 5,8 m. Die Kirche soll einschließlich Empore 220 Gläubigen Platz bieten. Die Bauarbeiten wurden von Maurermeistern Herrmann Öhlschläger und Rudolf Förderer ausgeführt.

4. Die Grundsteinlegung fand am 14. Mai 1951 (Pfingstsonntag) statt. Umrahmt vom Gesang des

Kirchenchores und eines Schülerchores wurde der Grundstein von Dekan Linz geweiht. Die Predigt hielt der allseits beliebte Kaplan Buchdunger.



Die im Jahre 1952 fertiggestellte Kirche wurde mit dem Titel „Maria Himmelfahrt“ geweiht.

Der Inhalt der Urkunde:

„Zur Anbetung und Verherrlichung des Dreieinigsten Gottes, zum Lobe der allerseligsten, auch dem Leibe nach in den Himmel aufgefahrenen Jungfrau Maria, der Königin des Friedens, zum Preise des hl. Josef, soll die Fialkirche in Frauenweiler, zu deren Schutzpatron unsere liebe Frau und Gottesmutter unter dem Titel „Maria Himmelfahrt“ erwählt wurden... stehen...“

5. Das Erzbischöfliche Ordinariat in Freiburg erfüllt in einem Brief vom 27.5.1952 die Vollmacht zur Einweihung der Kirche:

„Die erbetene Vollmacht zur Benediktion der neuen Fialkapelle in Frauenweiler für den Hochwürdigsten Herrn Abt Dr. Albert Ohlmeyer in Neuburg wird damit - cum iure subdelegenderteilt. Zugleich genehmigen wir, dass die neue Kirche der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria mit dem Titel „Maria Himmelfahrt“ geweiht wird.“ (Unterzeichnet; Generalvikar Hirt, Freiburg)



Benediktion der Kirche durch Abt Dr. Albert Ohlmeyer (Stift Neuburg), rechts: Geistl. Rat Dekan A. Linz und Kaplan Menzer.

6. Die Feier der Weihe der Marienkirche durch den Hochwürdigsten Herrn Abt der Benediktinerabtei in Stift Neuburg bei Heidelberg, Dr. Albert Ohlmeyer, fand am Sonntag, den 7. September 1952 um 10 Uhr statt.

Dieser Tag war sicherlich einer der Höhepunkte in der Geschichte von Frauenweiler. Nach 500 Jahren stand nun wieder vor den Mauern der Stadt Wiesloch eine Marienkirche, die ein Werk der Gnade Gottes und des Heiligen Geistes war, aber auch ein Werk von Geistl. Rat Dekan Alois Linz und den vielen Spendern und Helfern aus Wiesloch, Frauenweiler und Umgebung. Bazare und Firmenhilfen in finanzieller Hinsicht ließen den Schuldenberg bald geringer werden.

Eine große Menschenmenge aus Frauenweiler, Wiesloch und näherer Umgebung hatte sich zur Feier der Einweihung in der in reinem Weiß leuchtenden, geschmackvoll geschmückten Kirche eingefunden. In feierlicher Prozession zogen der Hochw. Abt, Dekan Linz, Pfarrer Buchdunger, Pfarrer Menzer, Kaplan Braun mit den Erstkommunikanten, den Ministranten mit wehenden Fahnen und feierlicher Musik in die Kirche ein. Würdevoll wurde die erste heilige Messe gefeiert; Andacht, Stolz auf das gelungene Werk, Dank für die Vollendung erfüllten die Anwesenden. Bewundert wurden die künstlerisch geschmackvoll gestalteten Fenster, von denen jedes einzelne von

Familien und Firmen gestiftet wurde (Klinge und Holfelder - Emil Bott - Dr. Otto Bott - Tonwarenindustrie Wiesloch - Albert Kälberer - Helmuth Kaeser - Bürgermeister Dörner).



Künstlerisch besonders vollendet ist das große Kirchenfenster links vom Hauptaltar, das die Himmelfahrt Mariens darstellt. Nach der Weihe des Altars, der hl. Messe, der Predigt und den Gebeten erklang zum Abschluss dieser denkwürdigen Stunden das Jubellied „Ein Haus voll Glorie schauet weit über alle Land“. Und zum erstenmal erklang über Frauenweiler der helle, beglückwünschende Glockenschlag des Glöckchens vom Glockenstuhl. Wie oft hat seitdem dies Glöckchen zu den Gottesdiensten und Andachten gerufen, wie oft zu freudigen Anlässen geläutet - Hochzeiten, Geburten und Jubiläen - aber wie oft hat es den Tod von einem lieben Mitbürger verkündet. Dies Glöckchen wurde somit zum Symbol für die einzelnen Ereignisse jeder Lebensstufe.

Seit diesem denkwürdigen Tag sind nun 35 Jahre vergangen: Wie viel Gnade - Trost - Gotteshilfe ist den Gläubigen geworden. Am 15. Januar 1958 wurde von Stadtpfarrer Alfons Ketterer der Kauf einer gebrauchten Orgel aus der ehemaligen Festhalle von der Familie Oppenheimer für die Frauenweiler Kirche getätigt. Einige Änderungen wurden im Laufe der 35 Jahre durchgeführt: Anstelle des ursprünglichen Altarbildes (Reproduktion der Sixtinischen Madonna von Rafael) wurde ein holzgeschnitztes Kreuz mit einem ausdrucksvollen Corpus Christi über dem Hauptaltar angebracht; zwei Figuren (Maria und Herz Jesu) aus der Laurentiuskirche stellte man auf; ein Kreuzweg wurde angebracht; unumgänglich war auch einmal die Innenrenovierung. So zeigt sich die Kirche heute in ihrer zur Andacht einladenden Atmosphäre.



Die Marienkirche wurde von 1952-1969 von der Laurentiuspfarrei unter Dekan A. Linz und später unter Stadtpfarrer A. Ketterer mit ihren jeweiligen Kaplänen (Fr. Braun, Menzer, Dosch, Roos, B. Enz) betreut. Seit der Gründung der neuen Pfarrei Hl. Dreifaltigkeit 1969 ist die Marienkirche eine Filiale von Hl. Dreifaltigkeit unter der seelsorglichen Betreuung von Stadtpfarrer Ketterer. Als Nachfolger von Herrn Ketterer wirkten seit 1979 bis 1986 Herr Pfarrer Edgar Neidinger und seit 1986 als gegenwärtiger Pfarrer ist Herr Gerhard Kaiser da.

Die Marienkirche gab den Katholiken in Frauenweiler ein Stück Heimat, man hatte wieder ein religiöses Zentrum, man war jetzt wirklich zu

Hause, wie es viele Neuzugezogene (Heimatvertriebene und Flüchtlinge) seit 1950 erlebten. Es entstand eine echte religiöse Solidarität mit vielen Aktivitäten, von denen hier einige knapp skizziert werden sollen:

1. Spontan fanden sich Männer und Frauen zur Gründung eines Kirchenchores zusammen. Unter der Leitung von Wolfgang Wickenhäuser erlebte der Chor eine Blütezeit und viele ehemalige Aktive werden mit Wehmut daran denken.

2. Eine Zweigstelle der Wieslocher Borromäusbibliothek war im Hause Frauenweilerweg 20 unter der Leitung von Josef Endlein.

3. Eine besondere Aktivität entwickelte sich in der Jungschar für Jungen unter der Leitung von Josef Endlein und der Frohschar für Mädchen unter der Leitung von Hertha Mandl. Dadurch war das so viel beklagte Jugendproblem von kirchlicher Seite gut gelöst, was heute zum Vorbild reichen könnte.

4. Mit besonderer Würde wurde die Fronleichnamsprozession Jahr für Jahr gestaltet. Von vielen liebevollen Händen wurden Blumenteppiche und die vier Altäre gestaltet, die vor den nebenstehenden Häusern standen:

Diese hier angeführten kirchlich-religiösen Aktivitäten zeigen, welche segensreiche Wirkung von der Marienkirche ausging. Wenn auch einiges der Vergangenheit angehört, die Besinnung aber mag neue Kraft geben, die Zukunft zu gestalten. Dank einigen Persönlichkeiten, deren Namen immer mit der Kirche verbunden bleiben werden: Herrn Geistlichen Rat Dekan Alois Linz, Pfarrer J. Buchdunger, Pfarrer Fr. Braun, Stadtpfarrer Alfons Ketterer und vor allem die jahrelange Messnerin und der „gute Geist“ der Filialkirche Frau Berta Hotz.

Möge die Marienkirche unter dem Schutz unserer Patronin Maria Herzstück unserer Gemeinschaft bleiben.

August 1987, Josef Endlein

1. Station: Frauenweilerweg 20, Fam. Endlein
2. Station: Alter Bruchsaler Straße, Fam. Braun
3. Station: Erlenwiesenweg, Fam. Hotz
4. Station: Sandbrunnenweg, Fam. Schuh



Das Jahr 2012 ist nicht nur für den Stadtteil Frauenweiler ein Jahr des Jubiläums, sondern auch für die Katholiken in Frauenweiler, deren Marienkirche ihr 60 jähriges Bestehen feiert.

Wir blicken mit Dankbarkeit auf die letzten 25 Jahre ihrer Geschichte zurück und sehen eine Zeit der Veränderung und des Umbruchs. Das betrifft sowohl das personelle Bild, das durch den stetigen Wechsel von Kaplänen geprägt war, als auch das äußere Erscheinungsbild der Kirche, die ihr Antlitz durch bauliche Veränderungen und Renovierungen wandelte.

Nach siebenjähriger Amtszeit in Wiesloch und Frauenweiler verließ Pfarrer Kaiser 1993 unsere Gemeinde. Mit seinem Weggang begann in Frauenweiler eine Zeit, die durch und von dem Kommen und Gehen verschiedener Kapläne geprägt war. Kaplan Hubert Feil und Kaplan Siegfried Weber waren die ersten von insgesamt acht Kaplänen, die in der Zeit von 1993 bis 2011 in Frauenweiler wirkten. Im April 1997 leitete der gelernte Maurer Kaplan Weber die längst fällig gewordene Renovierung der Marienkirche ein. Unter seiner Einsatzleitung und durch die Unterstützung zahlreicher freiwilliger Helfer aus der Gemeinde, fand eine komplette Innenrenovierung statt, die am 28. 9. 1997 mit der feierlichen Altarweihe durch Bischof Dr. Dominikus Kalata abgeschlossen wurde. Während der Zeit der Renovierung gewährte die evangelische Christusgemeinde den Katholiken das Gastrecht in ihrer Kirche im Zeisigweg.

Im September 1999 trat Kaplan Lukas Glocker die Kaplansstelle in Wiesloch an. Während seiner Periode erlebte insbesondere die Jugendarbeit einen starken Auftrieb

Im September 2001 folgte Kaplan Thomas Ehret. Unter seiner Leitung gründete sich bald ein neuer Gemeindechor, der noch heute unter dem Namen „Nova Cantica“ Gottesdienste musikalisch begleitet. Im Jahre 2002 feierte die Marien-

kirche ihr fünfzigjähriges Bestehen. Unter dem Motto „Kirche beginnt mit dir und mir“ feierte die Gemeinde ein großes Fest, das mit einem Gottesdienst in der Marienkirche begann und dem eine feierliche Prozession in die Mehrzweckhalle an der Grundschule mit großem Festprogramm folgte.

Im Frühjahr 2003 wurde durch einen Sturm der Glockenstuhl stark beschädigt. Hier verstand es Kaplan Ehret aus der Not eine Tugend zu machen und leitete den Abriss des alten Glockenstuhles und den Neubau des heutigen Glockenturms ein. Durch zahlreiche Spenden konnte die Anschaffung zweier weiterer Glocken finanziert werden. So schmücken heute neben der 75 kg schweren „alten“ Marienglocke aus dem Jahre 1972 (Ton g) die 57 kg schwere Josefsglocke (Ton a) und die 140 kg schwere Christusglocke (Ton e) das Innere des Glockenturms.

Von 2004 bis 2008 bereicherten Kaplan Bernd Walter und Kaplan Arul Lourdu unsere Gemeinde. Ihre Amtszeiten waren insbesondere durch die Neugliederung der Gemeinden in größere Seelsorgeeinheiten geprägt. Hl. Dreifaltigkeit und somit auch deren Filialgemeinde St. Marien in Frauenweiler wurden zusammen mit St. Laurentius und Hl. Kreuz Wiesloch sowie St. Gallus Baiertal zusammengelegt. Eine der größten Herausforderungen war die seelsorgerische Versorgung und das Gewährleisten regelmäßiger Gottesdienste in den einzelnen Kirchen.

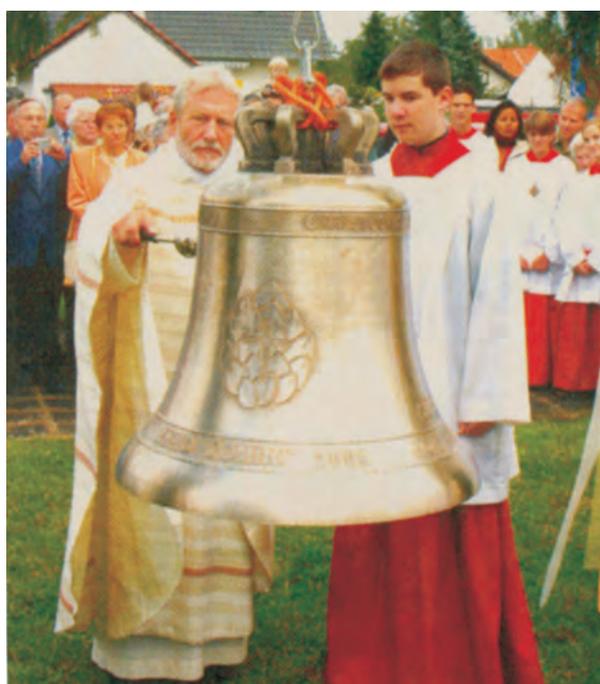
Im September 2008 erhielt die Außenanlage der Kirche ein neues Bild. Der Wieslocher Architekt J. Merk gab dem Vorplatz ein völlig neues Gesicht. Der Platz wurde stark vergrößert und der Zugang zur Kirche wurde rollstuhlgerecht angelegt. Aus der Vogelperspektive ist auf dem Vorplatz ein Fischsymbol zu sehen. Das urchristliche Symbol soll die Gemeinschaft der Christen hier an diesem Ort ausdrücken. Die feierliche Einweihung des Platzes wurde von Kaplan Bader vorgenom-

men. Im den nächsten Jahren erfolgten weitere Aufwertungen des Platzes, so wurde eine Kräuterspirale angelegt, zwei Bänke aufgestellt und ein Weißdorn gepflanzt.

Die Reihe der Kapläne wird vorerst 2011 von Kaplan Alexander Czech geschlossen, der nach einjährigem Aufenthalt in Wiesloch unsere Gemeinde wieder verließ. Die wohl größte Veränderung erfolgt durch und mit dem Ruhestand von Pfarrer Berthold Enz (Dekan von 1984 bis 2007). Auch wenn Pfarrer Enz in diesem Bericht bisher noch nicht erwähnt wurde, so ist er als Leiter der Gemeinde bzw. der Seelsorgeeinheit das tragende Element unserer Gemeinde gewesen und verdient an dieser Stelle ein besonderes Wort des Dankes. Ohne Herrn Pfarrer Enz wären viele Projekte und Vorhaben, insbesondere in und an unserer schönen Kirche in Frauenweiler nicht möglich gewesen.

Seit dem 15. 9. 2011 ist Wiesloch die neue Heimat für Pfarrer Alexander Hafner. Wir freuen uns, dass er zu uns berufen wurde und sind gespannt, was er in den nächsten Jahren in unserer Seelsorgeeinheit bewirken wird.

In den vergangenen 25 Jahren wurde in und an unserer schönen Kirche viel bewegt. Doch nicht nur bauliche Maßnahmen sind für ein intaktes Gemeindeleben ausschlaggebend. Es sind vielmehr die Menschen in unserer Gemeinde, die das Herzstück unserer Kirche bilden. So blickt Frauenweiler und seine Marienkirche auf ausgezeichnete Jugendarbeit zurück. Die Voraussetzung hierfür war natürlich eine gute Kommunionvorbereitung, die unter der Leitung von Hauptamtlichen, sowie der Unterstützung von Laien durchgeführt wurde. Die Firmvorbereitung hat unter der Leitung von Judith Maier-Ortseifen und Dominik Frey (Gemeindereferenten Wiesloch und Baiertal) mit erlebnispädagogischen und spirituellen Wanderungen auf die Zugspitze, Besuchen in Taizé oder persönlichen Gesprächen eine völlig neue Qualität erlangt. Zahlreiche



Dekan Berthold Enz weiht eine der beiden neuen Glocken ein.

Kirchen und Gemeindefeste, die über das Jahr verteilt sind, bieten den Gläubigen Gelegenheit zur Feier und zur Begegnung. Ebenso Besuchsdienste, Krankenkommunion, Bibelabende, Ausflüge, Diskussionsabende, Andachten, ökumenische Feiern, Jugendgottesdienste und vieles mehr. Hier sei den Pfarrgemeinderäten, Hauptberuflichen, Ehrenamtlichen und Spendern ein großes Lob und Dank ausgesprochen, die mit planender und organisierender Hand das Gemeindeleben zusammenhalten und bereichern.

Frank Walthier

Evangelische Kirchengemeinde Frauenweiler

50 Jahre Evangelische in Frauenweiler

Von den ersten 70 Siedlerfamilien, die bis 1940 nach Frauenweiler kamen, war ein Drittel evangelisch, etwa 120 Personen; sie gehörten zur Alten Pfarrei der Stadtkirche Wiesloch. Schon bald nach dem Krieg wurde ein Busdienst zu den Gottesdiensten in Wiesloch eingerichtet. Gelegentlich hielt Pfarrer Unholtz auch Gemeindeabende in Frauenweiler. Eine besondere Stärkung bedeutete es für die Gemeindemitglieder, als 1952 zum ersten mal einer von ihnen in den Kirchengemeinderat gewählt wurde, obgleich nur 27 Erwachsene aus Frauenweiler im Wählerverzeichnis eingetragen waren. Friedrich Schäfer vertrat die Siedlung dann 20 Jahre lang als Kirchenältester. Schon damals hatte sich das Bewusstsein herausgebildet, eine eigene Gemeinde zu sein, auch wenn man zur Kirche in die Stadt ging. Ein Bibelkreis entstand aus eigener Initiative und traf sich daheim bei verschiedenen Familien, besonders bei Seccardis, Maiers u.a.

1956 kaufte die Kirchengemeinde ein Grundstück in der Nähe der katholischen Kirche, denn die Zahl der Mitglieder stieg auf nahe 200 und wuchs weiter. Mit viel Eigenarbeit und unter fachkundiger Leitung von Franz Himmelmann wurde damals eine aus Langenbrücken stammende Wehrmachtsbaracke aufgestellt und am Freitag, dem 18. Januar 1957, eingeweiht. Nun gründete Frau Hollstein einen Frauenkreis, der großen Anklang fand. Männerabende mit Parrer Holstein wurden angeboten und es entstanden eifrige Jungscharen unter der Leitung von Rosemarie Schäfer (verh. Steigleder), später auch Evelin und Gerhard Srock u.a. In dem eigenen kleinen Saal konnte an besonderen Festtagen nun Abendmahlsgottesdienst gefeiert werden; bis zu 70 Personen drängten sich in den niedrigen Raum.

Wesentliche Anstöße erhielt die Gemeinde in einer geistlichen Woche, zu der Pfarrer Lemmer 1963 den Kapellenwagen „Kirche unterwegs“

eingeladen hatte. Jetzt wurden regelmäßig Gottesdienste im Stadtteil gewünscht, sie wurden ab 1964 14-tägig gehalten und gut besucht. Doch gab es auch erhebliche Schwierigkeiten, weil der einzige ausreichende Saal im Gasthaus „Neue Heimat“ meist am Abend zuvor für Tanz und andere Veranstaltungen genutzt wurde und der Bier- und Zigarettergeruch nicht verging, obgleich Familie Wagner sich sehr bemühte. So fuhr nach einigen Jahren wieder ein Kirchenbus nach Wiesloch, jetzt ins neugebaute Gemeindezentrum Dr.-Martin-Luther-Straße.

In verschiedenen Anläufen mühte man sich um den Bau eines eigenen Gemeindehauses in Frauenweiler. In kluger Voraussicht von Notariatsdirektor Dr. Burkhart hatte die Kirchengemeinde Land gekauft, um bei einer Bebauung der Rohlach eine Kirche errichten zu könne. Als dann wegen des Schulbaues ein Umlegungsverfahren nötig wurde, stand endlich ein günstiger Platz zur Verfügung. Die Baracke mit dem Bauplatz musste verkauft werden, um den Neubau finanzieren zu können. Am 26. September 1971 wurde das Gemeindehaus von Prälat Horst Weigt im Festgottesdienst eingeweiht; eine große Feier schloss sich an, bei der auch viele Vereine mitwirkten. Zu dieser Zeit kam Hans Rensch als zusätzlicher Mitarbeiter nach Wiesloch, der sich nun intensiv um den weiteren Gemeindeaufbau in Frauenweiler (und Rauenberg) kümmern konnte. Kirchendiener war 10 Jahre lang mit großer Treue Familie Albrecht, seither Familie Pfaff. Kirchenältester waren in den 60er und 70er Jahren Karl Maier, Ludwig Albrecht, Franz Himmelmann, Karl-Heinz Mistele, Walter Schemenauer und Manfred Boch.

1976 wurde die Paulusgemeinde als dritte Pfarrei der Evangelischen Kirchengemeinde Wiesloch gegründet; sie vereinigt die Orte Rauenberg und Rotenberg, Malschenberg, Malsch und Rettigheim kirchlich mit Frauenweiler. Ein Jahr lang versah den Pfarrdienst Ruth Reuter-Horstmann, seit 1977 Hans-Georg Schmitz. Nun erhielt der



Das evang. Gemeindehaus hatte zunächst ein Flachdach, 1980 wurde ein Satteldach aufgesetzt.

Angebaut das Pfarrhaus mit Eingang vom Zeisigweg.

Frauenweiler Gemeindeteil eine zusätzliche Verantwortung als Mittler zwischen den fünf Orten und der Gesamt-Kirchengemeinde, zumal 1978 das Pfarrhaus hierher gebaut wurde.

Die Konfirmanden aus allen Orten der Pauluspfarre treffen sich in Frauenweiler zum Unterricht, zum Frauenkreis besteht ein Abholdienst, und bei Festen und sonstigen Anlässen gibt es nun regen Austausch innerhalb der Gemeinde.

Auch das ökumenische Miteinander hat große Bedeutung. Seit dem Bau des Gemeindehauses findet hier alljährlich am 1. Advent der gemeinsame Nachmittag mit der katholischen Pfarrgemeinde statt. Die Kontaktgruppe jüngerer Frauen umfasst Mitglieder beider Konfessionen, ebenso auch die Jungscharen. Jeweils im Januar gibt es gemeinsame Bibelabende. Die Schüler und die Lehrerinnen der Grundschule kommen zu ökumenischen Schulgottesdiensten.

Die Gemeinde hat heute 500 Mitglieder, Kirchenälteste sind Ursula Barthelmes, Eduard Kölbin, Ingrid Matthes und Johann Pfaff. Bei der Betreuung der Alten und Kranken hilft ein Besuchsdienst; er begrüßt auch die Neuzugezogenen. Der Singkreis der Frauen bereichert bisweilen die Gottesdienste. Ein reger Hauskreis gibt Vertiefung und Gemeinschaft im geistlichen Leben.

Die evangelische Gemeinde in Frauenweiler seit den 80er Jahren

Unter den sechs Orten der Paulusgemeinde entwickelte sich Frauenweiler zum Mittelpunkt, obwohl die Mitgliederzahl dies nicht eben nahelegte. Nur hier gab es Erfahrungen mit der eigenständigen Gestaltung des Gemeindelebens, und hier bestanden auch die räumlichen Möglichkeiten für eine intensivere Arbeit. Zunächst öffnete sich der schon lange bestehende Frauenkreis, und Frauen aus den neu hinzugekommenen Orten nahmen dieses Angebot gern an, zumal sie sich in ihrem katholischen Umfeld oft isoliert fühlten. Neben dieser Gruppe trug besonders der gemeinsame Konfirmandenunterricht zum Zusammenwachsen der verstreuten Gemeinde bei. Er wurde bald in mehreren gleichzeitigen Kleingruppen abgehalten, ehrenamtliche Mitarbeiterinnen leiteten diese. Zur Konfirmation kamen allerdings die anderen Orte zum Zuge, denn die katholischen Pfarrgemeinden boten Gastfreundschaft in ihren Kirchen an.

Bald bildeten sich auch die „Kontaktgruppe junger Frauen“ mit einem ökumenischen Leitungsteam und der Singkreis der Frauen unter der Leitung von Renate Koelblin. Frauen sorgten für regelmäßige Kindergottesdienste parallel zu dem für die Erwachsenen.

Gegen Ende dieses Jahrzehnts intensivierte sich die kirchliche Jugendarbeit wieder, als der CVJM gegründet wurde und mit der Paulusgemeinde eng kooperierte. Nach der Konfirmation trafen sich hier die Jugendlichen auch aus den anderen Orten und darüber hinaus zu vielen Aktivitäten. So war es nicht verwunderlich, dass 2001 bei der Sanierung und Umgestaltung des Gemeindehauses viele Jugendliche und Erwachsene halfen; die Hauptlast aber trugen Manfred Boch und Artur Oswald.

Schon zuvor hatte sich ein offener Mitarbeiterkreis gebildet, der gemeinsam mit den Kirchenältesten und dem Pfarrer Ziele für die Gemeindegemeinschaft vor Ort formulierte, besondere Gottesdienste, Feste und ökumenische Begegnungen organisierte und neue Aktivitäten plante. Dabei war auch deutlich geworden, dass das Gemeindehaus ein offenes Haus für den ganzen Stadtteil werden sollte und entsprechend zu gestalten sei. Es sollte zur Straße hin geöffnet werden und einen einladenden Eingangsbereich erhalten; durch mehr Licht und Farbe, durch neue Fenster und ein neues Heizsystem sollte das Gefühl der Kälte überwunden werden. Außerdem war ein Abstellraum dringend erforderlich, und die winzige Küche wurde etwas erweitert.

Bei der Wiedereinweihung am 1. Advent zeigte sich, dass diese Ziele voll erreicht wurden. Nun galt es, das Haus mit Leben zu erfüllen. Ein wichtiger Baustein dabei wurden die Abende „Kirche am Dienstag Begegnung im Stadtteil“; besonders Beiträge zur Ortsgeschichte und zu Natur und Kultur in unserer Umgebung fanden große Resonanz, aber auch Erziehungsfragen oder Reiseberichte. Die Stiftung eines Klaviers belebte auch die musikalischen Aktivitäten; viele Kinder und Jugendliche wirkten etwa mit beim Vorspiel „junge Talente musizieren“ rund um den Dreikönigstag. Das Kammermusikquintett „4+1“ nutzte die neuen Räume gern zum Proben und gab dann schöne Konzerte. Bei der fälligen Überholung der Orgel konnten zwei neue Register hinzugefügt werden, was den Klang

deutlich verbesserte und verstärkte und zu weiteren Konzerten einlud. Den Orgeldienst versah über 30 Jahre lang Harald Berger, ihm folgte Deborah Kühnle.

Kirchenälteste für Frauenweiler waren in den letzten beiden Jahrzehnten: Ludwig Albrecht, Ursula Barthelmes, Johann Pfaff, Eduard Koelblin, Ingrid Matthes, Nelly Mitsch, Herta Pfaff, Dr. Wolfgang Weiss; derzeit sind es Dr. Andreas Berthold und Helmut Kühnle.

Das enge ökumenische Miteinander bleibt ein großes Anliegen. Bei regelmäßigen Treffen und Absprachen der Kirchenältesten und Pfarrgemeinderäte werden immer wieder neue Wege gesucht und gefunden. Die gemeinsame Adventsfeier, gemeinsame Gottesdienste zur Kerwe, zu Vereinsjubiläen und wichtigen Anlässen im Stadtteil sind seit Jahrzehnten guter Brauch, anderes wie Bibel- und Gesprächsabende müssen stets neu ausprobiert werden. Während der Bauzeit genoss die Paulusgemeinde sonntäglich Gastfreundschaft in der Marienkirche, wie dann bei deren Renovierung die katholische Pfarrgemeinde ihre Gottesdienste im Gemeindehaus feierte. Was immer möglich und sinnvoll ist, das wollen beide Gemeinden gemeinsam tun.

Ende Mai trat Pfarrer Hans-Georg Schmitz in den Ruhestand; seit dem 1. Juni 2011 gehört Frauenweiler nicht mehr zur Paulus- sondern zur Christusgemeinde. Zuständig ist nun Pfarrerin Gesche Kruse. Seither gibt es im Stadtteil nur noch einmal im Monat einen evangelischen Gottesdienst, zu dem allerdings auch viele aus dem Wieslocher Westen kommen. Die Johannes- und Christusgemeinde werden künftig alle ihre Aktivitäten gemeinsam planen. Wie es dann mit dem Gemeinde- und dem Pfarrhaus weitergehen wird, ist derzeit noch offen.

Hans-Georg Schmitz

Vom Kindergarten zur Kindertageseinrichtung „Unterm Sternenhimmel“



Schon in den Jahren zwischen 1950 und 1960 drängten die Siedlergemeinschaft und die gewählten Gemeinderäte Frauenweilers auf die Errichtung eines Kindergartens. Erst ab 1955 nahmen die Planungen Gestalt an. Damals waren 67 Kinder zwischen 2 und 6 Jahren alt (davon 42 katholisch, 21 evangelisch und 4 sonstige). An der Notwendigkeit, einen Kindergarten zu erstellen, zweifelte niemand. Vielen Frauenweiler Bürgern waren die Vorbereitungsmaßnahmen viel zu langsam von statten gegangen. Daher wurden Überlegungen angestellt, den Kindergarten provisorisch in der Gaststätte „Neue Heimat“ unterzubringen. Dies scheiterte am Einspruch der Staatlichen Gesundheitsbehörde.

Auch erwog man, einen Trägerverein zu gründen, um wenigstens die laufenden Lasten bezahlen zu können. Im Jahre 1961 waren die

vorbereitenden Maßnahmen so weit gediehen, dass der Gemeinderat den Bau eines Kindergartens beschloss. Allerdings erhöhten sich die ursprünglich veranschlagten Kosten von ca. 74.000 DM auf über 200.000 DM.

Die Stadt suchte für den Betrieb des Kindergartens einen Träger. Nach anfänglichem ablehnenden Verhalten der beiden großen Konfessionen entschloss sich schließlich die katholische Pfarrgemeinde den Kindergarten in ihre Trägerschaft zu übernehmen. Dies bedeutete für die katholische Gemeinde, die gerade ihren Kindergarten an der Friedrichstraße erheblich erweitert hatte, neben der selbstverständlichen Betreuung auch weitere finanzielle Opfer. Es war von vornherein ebenso verständlich, dass der Kindergarten allen Kindern Frauenweilers, gleich welcher Konfession, offen stand.

Helmut Mohr



Ende 1962 wurde der Kindergarten in Frauenweiler eingeweiht.

Träger der Einrichtung war von Beginn die katholische Kirchengemeinde Hl. Dreifaltigkeit, während das Gebäude und das Grundstück im Eigentum der Stadt Wiesloch stehen.

Begonnen wurde mit zwei Gruppen, die für insgesamt 90 Kinder ausgelegt waren. In den 80er Jahren musste auf Grund der Erschließung eines Neubaugebietes zum ersten Mal erweitert werden.

Die Nachfrage an Kindergartenplätzen stieg jedoch so stark an, dass in den 80er Jahren ein weiteres Mal angebaut werden musste.

Zu dieser Zeit besuchten rund 105 Kinder die Einrichtung.

Der Anbau war auf Grund der Größe des Grundstücks möglich, dessen Charakter einer parkähnlichen Anlage mit altem Baumbestand erhalten bleiben konnte. Auch heute noch gibt es im Außenbereich der Einrichtung alte Bäume, die den Kindern im Sommer als Schattenspende dienen.

Zwischenzeitlich sank die Kinderzahl, so dass man sich gezwungen sah, die Struktur und das Angebot der Einrichtung zu überdenken. Im Hinblick auf die steigende Zahl berufstätiger Eltern entschloss man sich im Jahr 2005 zur Aufnahme von Kindern unter drei Jahren. Zunächst in Form von altersgemischten Gruppen für Kinder von 2-6 Jahren und zwei Jahre später durch die Eröffnung einer Kleinkindergruppe für Kinder im Alter von 1-3 Jahren.

Mehrmals wurden bauliche Veränderungen vorgenommen und immer wieder passte man das Angebot dem Bedarf der Eltern an.

Was man sich vor mehr als 50 Jahren nicht vorstellen konnte, setzte man im 21. Jahrhundert in die Wirklichkeit um. Inzwischen gibt es Tagesgruppen mit Schlafenszeiten, Gruppen mit verlängerten und regulären Öffnungszeiten, warmes Mittagessen, kalten Imbiss und Müsli-büfett für alle Altersgruppen.

So ist aus der ehemaligen Kinderschule mit zwei Kindergruppen für Kinder im Alter von 3-6 Jahren heute eine moderne Kindertageseinrichtung geworden, die sich den Aufgaben der Bildung und Betreuung für Kinder von 1-6 Jahren stellt.

Die personelle Besetzung wuchs von 2 Erzieherinnen, 1 Kinderpflegerin und einer Reinemachefrau auf einen fast fünffachen Mitarbeiterstab.

Damals war die Aufnahme von Kindern eine freiwillige Sache und nicht jede Familie nahm die Möglichkeit wahr.

Heute haben die Kinder einen Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz.



Aus einem Ort, an dem die Kinder gut aufgehoben und versorgt waren, wurde ein Ort der Bildung und Erziehung.

Viele der heutigen Eltern haben selbst die Einrichtung besucht und fühlen sich emotional damit verbunden. Andere sind zugezogen und schätzen die heimelige Atmosphäre des Stadtteils mit einem Kindergarten und einer Grundschule.

Heute sieht sich die Einrichtung als ein Haus, dass vom Lachen und Weinen, von Phantasie und Kreativität, von Lebendigkeit und Freude der Kinder belebt wird.

Martina Zörkler, Petra Stadter

Grundschule Frauenweiler

Wie aus den Unterlagen des Wieslocher Bürgermeisteramts hervorgeht, wurde schon bei den ersten Vorträgen zur Neudorfgründung auf der Gemarkung Wiesloch-Frauenweiler im Jahre 1936 die Frage nach einer Schule aufgeworfen. Damals entschied die Stadt:

„Die Entfernung der Neudorfsiedlung bis zur Einsteigstelle der Nebenbahn Wiesloch-Stadt/Wiesloch-Walldorf bei der Fa. Kälberer beträgt nach Feststellung des Stadtbauamtes 850m und ist somit für die Kinder zum Schul- und Kirchenbesuch nicht zu groß. Die Kosten für die Fahrkarten werden durch das billigere und gesündere Wohnen in der neuen Dorfsiedlung bei weitem ausgeglichen und sind jederzeit zu rechtfertigen.
... 28.10.1936

Die Stadt übernahm jedoch dann im Jahr 1938 die Kosten für die Wochenkarten von 0,60 Reichsmark für schulpflichtige Kinder von Siedlern mit geringen Einkommen. Doch bei der Planung für die Gestaltung des Dorfplatzes Frauenweiler im Jahr 1939 war ein Kindergarten und eine Schule mit Turnhalle wieder fest vorgesehen. Die Turnhalle sollte gleichzeitig als Gemeinschaftsraum für die Bevölkerung verwendet werden. Auch ein Lehrerwohnhaus und eine Hausmeisterwohnung standen auf dem Plan und waren kostenmäßig genau ausgewiesen. So sollte Ende 1939, als etwa 90 Familien und somit 400 Personen in Frauenweiler ansässig waren, der nächste Bauabschnitt mit Kindergarten, Schule und allen anderen öffentlichen Gebäuden erstellt werden. Durch die Wirren des Krieges konnten diese Pläne dann wohl nicht verwirklicht werden. So mussten die Kinder von Frauenweiler morgens um 7.00 Uhr das Haus verlassen, um rechtzeitig die Bahn bei der Fa. Kälberer zu erreichen, die sie dann nach Wiesloch brachte. Das war oft mit größeren Schwierigkeiten verbunden, denn häufig war die Bahn hoffnungslos überfüllt und ließ die Kinder einfach an der Wartestelle stehen oder sie verspätete sich sehr. Die Lehrer in

Wiesloch wussten schon, dass die Frauenweiler Kinder des Öfteren zu spät kamen. Als sich die Fliegeralarme häuften und der Schulweg für die Kinder eine Gefahr bedeutete, wurden die Schüler von Frauenweiler in der Kantine der Fa. Kälberer unterrichtet, jeweils 2 mal 4 Klassen: 1.-4. Klasse und 5.-8. Klasse.

Nach dem Krieg wurde jedoch wieder der gesamte Unterricht in Wiesloch durchgeführt und die Kinder von Frauenweiler mussten zunächst ihren Schulweg zu Fuß zurücklegen, da keinerlei Verkehrsmittel zur Verfügung standen. Erst später wurden dann Busse zur Beförderung eingesetzt. Für die Einwohner von Frauenweiler blieb jedoch der Bau eines eigenen Schulhauses weiterhin ein ersehnter Wunsch. Jahrzehntelang kämpften sie erfolglos darum. Erst durch den Zuzug vieler Neubürger verstärkte sich die Schülerzahl und die Beförderung der vielen Kinder, hauptsächlich im Winter, brachte besonders für die kleinen Schüler große Belastungen mit sich. So stimmten die Stadträte von Wiesloch im Jahre 1968 endlich dem Bau eines Schulhauses in Frauenweiler zu. Hierbei hat sich Stadtrat Rudolf Jaworek durch jahrelangen Kampf große Verdienste erworben. Noch rechtzeitig zum Schuljahresbeginn im August 1970 konnte endlich das Schulhaus in Frauenweiler seiner Bestimmung übergeben werden. Mit spürbarer Begeisterung hat Oberlehrer Werner Schmiedel die kommissarische Leitung der neuen Grundschule Frauenweiler übernommen. Vier Schulklassen vom 1. bis zum 4. Schuljahr mit insgesamt 127 Kindern erfüllte das neue Gebäude mit frischem Leben. Neben Oberlehrer Werner Schmiedel leisteten Hauptlehrerin Heidrun Schmidt, Hauptlehrerin z.A. Anneli Geibel und nicht zuletzt die eingesetzte Hausmeisterin Frau Ilse Sattler hier Pionierarbeit.

Ein Jahr später war dann auch die zur Schule gehörige Turnhalle fertig gestellt, die heute bereits wieder umgebaut und als Mehrzweckhalle von der Bevölkerung bzw. den Vereinen Frauenweilers genutzt wird.

Erst im Jahr 1972 entschieden nach anfänglichem Widerstand der Gemeinde und das Oberschulamt, die endgültige Schulleitung der Oberlehrerin Frau Maria Thiemann zu übergeben. Diese Entscheidung erwies sich bald als besonders glücklich, denn Frau Thiemann war eine sehr engagierte, sich für ihre Schule bzw. für jeden ihrer Schüler aufopfernde Schulleiterin. Das Fortkommen und der Erfolg ihrer Schüler lag ihr sehr am Herzen. Das gute Verhältnis zu ihrem Kollegium schuf eine harmonische und schöpferische Atmosphäre im gesamten Schulbetrieb. Auch verstand es Frau Thiemann bei den groß angelegten Festen der Schule, die gesamte Bevölkerung von Frauenweiler mit einzubeziehen, so dass z.B. ein Schulfest zu einem Fest des Dorfes wurde.

1973 wurde unter der Leitung von Frau Thiemann in Zusammenarbeit mit Frau Hanke und Frau Schulz an der Grundschule Frauenweiler eine Vorschule eingerichtet und über 5 Jahre als Modellversuch erfolgreich durchgeführt. Diese zur damaligen Zeit bemerkenswerte Einrichtung hatte zum Ziel, Fähigkeiten der Vorschulkinder spielend zu wecken und zu fördern.

Besonderer Wert wurde auf die Spracherziehung und soziales Verhalten gelegt. Selbstbewusstsein wurde gestärkt, Kinder, die besonderer Förderung bedurften, wurden in Kleingruppen individuell gefördert.

In den vielen Jahren ihrer Tätigkeit als Schulleiterin hat Frau Thiemann bis zu ihrer Pensionierung im Jahre 1984 mit ihrem motivierten Kollegium neben einer intensiven schulischen Arbeit viele Aktivitäten wie Schulfeste, Sommertagszüge, Martinszüge, Weihnachtsfeiern, einen Gesundheitstag und vieles mehr für ihre Schule arrangiert.

Im August 1984 übernahm die Lehrerin Frau Helga Franke zunächst die kommissarische Leitung der Schule und wurde im November 1984 zur Schulleiterin der Grundschule Frauenweiler bestellt.



Schuljahrgang 1972/73 mit Frau Thiemann.



Schulfest 1973.

Die Grundschule Frauenweiler hat z. Zt. 75 Schüler, die von 8 Lehrkräften unterrichtet werden (Frau Helga Franke, Frau Birgit Dietrich, Frau Ursula Hanke, Frau Imelda Lindenmeyer, Frau Regina Langanki, Frau Ursula Rühle-Brauner, Frau Ursula Steeb und Herr Pfarrer Hans-Georg Schmitz), es sind 6 Teilzeitkräfte, eine Lehrkraft mit vollem Deputat und die Schulleiterin mit 20 Unterrichtsstunden.

Helga Franke

Was geschah in den letzten 25 Jahren?

Nach 14-jähriger Tätigkeit wurde Frau Rektorin Helga Franke im Dezember 1998 in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet. Viele Jahre erfolgreiches Arbeiten an der Grundschule Frauenweiler waren zu Ende gegangen.

Nach einer Interimszeit von 1 ½ Jahren, in der Frau Ursula Franke die Schule kommissarisch

leitete, wurde sie im August 2000 zur neuen Rektorin der Schule ernannt. Sie konnte die bewährte Arbeit mit einem engagierten Kollegium fortsetzen und neue Ideen und Impulse setzen.

Der pädagogische Leitsatz „Vielfalt und Gemeinsamkeit“ wird im aktiven Schulleben von Schülern, Lehrern und Eltern mit großer Begeisterung und Engagement gelebt.

Neben dem Erwerb von Persönlichkeits- und Sachkompetenzen prägen fünf Bausteine die tägliche pädagogische Arbeit an der Grundschule Frauenweiler:

- Gesundheits- und Bewegungserziehung
- Lernen für die eine Welt
- Kunst und Musik
- Schulanfang
auf neuen Wegen / Kooperationen
- Öffnung nach außen

So hat sich aus der Intensivkooperation mit der Kindertagesstätte „Unterm Sternenhimmel“ das gemeinsame Projekt „Bildungshaus 3-10jährige“ entwickelt. Seit 2010 arbeiten Schule und die Kita nach diesem zukunftsweisenden pädagogischen Konzept mit dem Ziel, den Kindern einen optimalen Einstieg in ihre Schullaufbahn zu ermöglichen.

Ein weiterer Schritt war die Einrichtung einer Außenklasse der Tom Mutters-Schule für geistig Behinderte Wiesloch. Auch hier entwickelte sich aus der lockeren Kooperation eine feste Einrichtung, von der alle Beteiligten, ob behindert oder nichtbehindert, profitieren. Diese Erfahrung ist so wertvoll, dass sie zum festen Bestandteil des Schulkonzeptes gehören soll.

Schwerpunkt ist die Gesundheits- und Bewegungserziehung. So ist die Zirkuspädagogik ein fester Bestandteil im Bewegungsunterricht. Von den Künsten der Zirkusschul-Artisten konnte man sich bei vielen Auftritten überzeugen.



Grundschule 2012.

Aber auch die gesunde Ernährung ist ein wichtiger Aspekt in der Grundschule. So findet jeden Monat ein großes gemeinsames Schulfrühstück statt, welches immer eine Klasse für die ganze Schule zubereitet. Neben Obst, Rohkostgemüse und Milch werden seit vielen Jahren alle Backwaren in Vollkornqualität von der Bäckerei Rutz gesponsert.

Noch zu erwähnen wäre die Kooperation mit der Musikschule „Südliche Bergstraße“ mit dem Projekt „Jedem Kind seine Stimme“.

Alle Schüler und Schülerinnen von Klasse 2–4 werden in Chorklassen von einer ausgebildeten Gesangslehrerin einmal in der Woche unterrichtet und erfreuen mit ihren Auftritten beim Neujahrsempfang, Weihnachtsmarkt und „Tag der Musik“ nicht nur ihre Eltern, sondern viele begeisterte Zuhörer.

Die längste und außergewöhnlichste Kooperation ist jedoch die mit der École du Parc in Fontenay aux Roses, der Partner-Stadt von Wiesloch. Seit fast 30 Jahren treffen sich einmal im Jahr Schüler aus Fontenay aux Roses und der

GS Frauenweiler und verbringen eine Woche zusammen. Dieses Austauschprogramm gibt es in Baden Württemberg im Grundschulbereich äußerst selten. Auch in diesem Jahr wird wieder ein vielstimmiges „Bienvenue“ in Frauenweiler zu hören sein, wenn 24 kleine Franzosen zum Besuch kommen werden.

Alle diese Aktivitäten können 80 Schülerinnen und Schüler sowie die 8 Lehrerinnen in dem wunderschönen, neuen Schulgebäude erleben, das im Jahre 2010 nach sensationell kurzer Bauzeit bezogen werden konnte.

So ist die Grundschule Frauenweiler zu einem Haus des Lebens und Lernens geworden und alle am Schulleben Beteiligte fühlen sich hier sehr wohl.

Ursula Hanke

Erinnerungen

Erinnerungen aus meiner Kinder- und Jugendzeit in Frauenweiler

Mit meinen Eltern, die zu den ersten Siedlern gehörten, zog ich als Kind nach Frauenweiler. Zunächst waren noch nicht die Bruchsaler Str. und der Dorfplatz bebaut. Für die ersten Siedler gab es am Anfang noch keine Lebensmittel-Geschäfte. Dafür kamen die Firma Herr, „der Herre Seppl“ mit dem Lebensmittelauto, Köhnlein mit Brot, Förderer (später dann Ziefle) mit Milch. Wenn da mal etwas im Haushalt fehlte, half die Nachbarin aus. Nachbarschaftshilfe wurde sehr groß geschrieben. Musste jemand einen schweren Wagen den Hang hinaufschieben, sprangen gleich alle Kinder hinzu und halfen. Hatte jemand schwer zu tragen, wurde gleich mitgeholfen. Die Kinder machten auch immer die Sitzplätze für die Erwachsenen frei, das war alles selbstverständlich. Wenn manche von auswärts überheblich von Frauenweiler sprachen, so waren sie in dieser Zeit bestimmt nicht da gewesen.

In der ersten Zeit taten sich die Kinder in Gruppen zusammen und marschierten gemeinsam zur Schule nach Wiesloch, um Fahrgeld zu sparen. Später fuhren jedoch die meisten Kinder mit der Bahn, der geliebten „Elektrischen“ oder „Klepper“ genannt, sowie dem Triebwagen und dem „Entenmörder“. Diese könnten wirklich vieles erzählen. Eingestiegen wurde beim Bahnhof Kälberer.

Die meisten Kinder gingen morgens nach 7.00 Uhr von zu Hause weg. Auf dem Weg zur Haltestelle passten die ersten Kinder auf, wann die Bahn kam, da fingen sie an zu rufen „sie kummt“, das war dann für die, die beim Pumphaüsel liefen, höchste Zeit zu rennen. Für die beim Sandloch war es schon kritisch, aber meistens reichte es noch. Als einziger schaffte es der „kleine Sieg“ vom letzten Haus mit seinen langen Beinen, die Bahn noch zu bekommen.

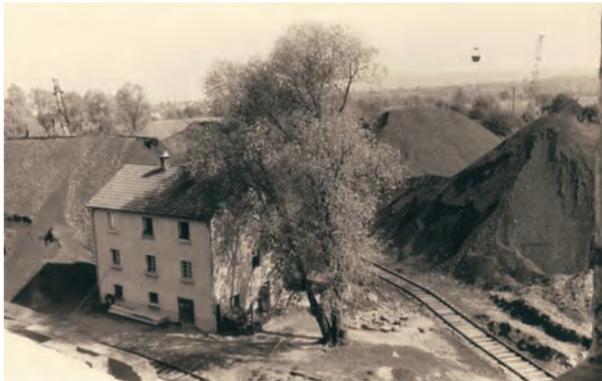
Zeitweise, meist im Winter, waren auch die War-



Haltestelle Kälberer.

tezeiten sehr lange, da die Bahn schon proppevoll ankam und bei der ersten Fahrt die wenigsten mitkamen, vor allem durften zuerst die Berufstätigen einsteigen. An den oft strengen Wintern waren die Kinder mit ihren meist nicht so sehr warmen Kleidern und Schuhen arg der Kälte ausgesetzt. Da hatte einer die Idee, die Kinder zu

bewegen und mit ihnen ums Wartehäuschen herumzulaufen und Bewegungsübungen zu machen. Zeitweise durften wir an den ganz strengen Wintern in den Heizkeller des alten Kälberer-Büros, wo Frau Gleich die Kinder bis die Bahn kam einließ.



Gelände Firma Kälberer.

Die Lehrer wussten schon, dass die Frauenweiler Kinder öfter zu spät kamen. Natürlich wurde das auch ausgenützt. Im Winter wurde öfter beim Bahnhof eine Eisbahn gemacht und eine Weile „geglinnt“, dann war natürlich fürs Zuspätkommen das Bähnchen schuld. Eines nachmittags kamen wir mal sehr spät mit nassen Haaren vom Schwimmbad in die Schule und sagten ganz frech „s'Bähndl hot Verspätung ghat“. Der Lehrer wollte dies dem Rektor melden, wo man jedoch nie etwas gehört hat. Einige Schlachten, die oft an dem Schimpfnamen für Frauenweiler ihren Ursprung hatten, und den Kindern an die Ehre ging, wurden ausgetragen. Da wurden sie schon mal am Bahnhof von Kampftruppen empfangen, aber so ganz ernst ist es nie gewesen.

Die „Klepper“ hatte in der Mitte einen Kohleofen, um den sich die Kinder scharten. Da kam es auch vor, wenn mal einer keine Fahrkarte hatte, dass er sie vom Nachbarn bekam und sie dann um den ganzen Ofen von einem zum anderen ging.

Nach dem Krieg gab es Schulspeisung. Für diese hatten die Kinder ihre Essenkännchen dabei. Da wurden öfter Reste in der Bahn verschüttet. Die

Übeltäter mussten dann bis Wiesloch-Walldorf mitfahren und dort alles aufputzen. Wenn die Fahrer für den Anschlusszug zu spät dran waren, wurde einfach durchgefahren und man musste von Wiesloch-Walldorf heim laufen. Deshalb wurde mehr als einmal die Notbremse gezogen, wobei natürlich nie herauskam, wer es war. Ein Schaffner mit einem „Spitz“-Namen hatte die Kinder besonders auf dem Kicker. Diese ließen aber auch nichts unversucht, ihn zu ärgern. Die „Elektrische“ kam oft mit einem kleinen Anhänger. Da erinnere ich mich, als die Bahn wieder so voll war, wie ich mit dem einen Fuß auf dem untersten Trittbrett, mit dem anderen Fuß auf dem Puffer stand, mit der einen Hand hielt ich mich am Geländer fest, mit der anderen den Bücherranzen, und das zu einer Zeit wo es ganz schön kalt war. Im Sommer war ein sehr beliebter Zeitvertreib bis die Bahn kam, von den hohen Hügeln im Sandloch neben der Haltestelle barfuss herunter zu hüpfen. (Was ja, wenn man das heute überlegt, eine sehr gefährliche Sache war. Wie schnell hätten diese Sandmassen einstürzen können, so wie es viel später im Sandloch Nähe des Sees war, als ein Frauenweiler Kind umkam.) Die Eltern wussten dies oft nicht.

Wettrennen (Frühspurt) mit der Bahn auf dem Fahrrad am „Kohlenwegl“ war sehr beliebt. Einmal haben wieder so 8-10 Jungs mitgemacht, sind beim Neuen Sträbel abgebogen, der zweite bekam die Kurve nicht, sauste in den Graben und die Massenkarambolage war perfekt. Für die ganzen Rennfahrer mit ihren verbogenen Rädern fing die Schule eine halbe Stunde später an. Der Aushilfslehrer aus Walldorf, der in der Bahn saß, nahm die ängstliche Schar mit einem verschmitzten Lächeln in Empfang.

An einem Ausflug unserer Klasse in den Odenwald mit dem Lastauto, in das Bänke gestellt waren und als Regenschutz eine Plane darüber, erinnere ich mich besonders gern. Gerade das Einfach und Natürliche hat uns Kindern besonders gut gefallen.

Eine andere Episode in der Schulklasse bei Lehrer Alsweiler: Ein kleines Original aus Frauenweiler schlief beim Unterricht. Der Lehrer tunkte den Schwamm ins Wasser und kickte ihn auf dem schwarz geölten Boden in der Reihe nach hinten. Kinder, die den Schwamm aufheben wollten, wurden vom Lehrer leise daran gehindert. In einer Entfernung rief er den Schläfer auf, dieser schaute hoch und bekam den Schwamm mitten ins Gesicht, wo ihm die schwarze Brühe herunter lief. Als kleiner Erstklässer erinnere ich mich, als plötzlich Fliegeralarm war und ich so mutterseelenallein in der Stadt zur Schule wollte, da hatte man ganz schön Angst. Oftmals saß man später nach der Schule bei Fliegeralarm im Luftschutzkeller. Einer war in der Dämmelstraße unter dem jetzigen Anwesen Schulz-Schönhagen.

Als es dann später mit dem Fliegeralarm schlimmer war, wurde in der Kantine der Firma Kälberer Schule abgehalten. Lehrer Magener aus Wiesloch hielt den Unterricht. Jeweils 2 mal 4 Klassen waren zusammen. Oft saßen wir auch im Keller und hielten dort Unterricht wenn Fliegeralarm war. Später war auch einige Zeit, als noch Kaplan Buchdunger hier war, in der Kälberer Kantine Gottesdienst. Da war Frau Hotz, wie auch lange Jahre in der neuen Kirche, als Messnerin tätig (Mädchen für alles).

Nach dem Krieg ging einige Zeit keine Bahn, da mussten wir in die Schule laufen. Oft versuchten die Kinder, sich auf das „Bottlockerle“ zu schwingen und ein Stück mitzufahren.

Nach Kriegsende war das Freibad noch geschlossen. Wir Kinder nutzten zum Baden den Kälberer See mit seinen Sanddünen, das war eine herrliche Abwechslung und oft sehr abenteuerlich. Wir bauten Flöße und schwammen damit auf dem See. Da gab es noch viele Tiere, die man heute selten sieht. Oftmals schwamm eine Schlange den See entlang. Vor Schlingpflanzen musste man sich auch in acht nehmen.

Bei Äpfelstibitzen (beliebtes Objekt: Kälberer Obstanlage beim See) wurde so ein kleiner Bursche erwischt und nach dem Namen gefragt. Der sagte dann, wenn er losgelassen würde, sage er seinen Namen. Der Aufpasser ließ daraufhin los und der Knirps war mit einem Sprung im Sandloch verschwunden.

Im vorderen Sandloch unter dem jetzigen Kindergarten wurde barfuß Fußball gespielt. Wer Schuhe anhatte, musste sie ausziehen, damit es keine Verletzungen gab und die Schuhe geschont blieben. Dort hatten wir auch die schönsten Höhlen und Unterschlüpfе, die meist von den Größeren gebaut wurden. Das waren herrlich Aufenthaltsorte zum Spielen und man konnte hier sogar übernachten.

Ein beliebtes Bewegungsspiel war „räfeln“. Mit einem alten Reif und Stock wurde um die Wette gerannt. Viel wurde auch mit Schleudern, Schießbogen und selbst gebastelten Rennwagen mit FuBantrieb gespielt. Theaterspielen machte sehr viel Spaß, am Anfang in der Backstube Lutz; an Zuschauern hat es da nie gefehlt. „Die Schauspieler“ waren manchmal noch nicht in der Schule. Ein kleiner Junge konnte ganz schön sein Gedicht aufsagen. Als er jedoch auf der Bühne stand, lüpfte er seinen Zylinder und sagte „Ich schwitz“ und fort war er. Der Beifall war riesengroß.

Sommertags- und Faschingsumzüge wurden ganz spontan von Frau Hubert zusammengestellt. Sie hatte einfach die Kinder, die Sommertagsstecken hatten oder an Fasching maskiert waren, aufgestellt, und der Zug ging durch ganz Frauenweiler.



*Faschingsumzug in der Neudorfsiedlung am 1. März 1949.
(Aus Wiesloch in alten Bildern: M. Kurz, H. Mohr.)*

In fast jedem Haus waren Ziegen, einige Hasen, Hühner und auch mal ein Schwein. Da mussten die Kinder mit dem Vater (im Krieg auch ohne Vater) oft über zwei Stunden am Abend Futter holen, da brauchte kein Rain von der Stadt gesäubert werden. Die Ziegen wurden am Wiesenrain, auf dem viele schöne Pappeln und andere Bäume standen, unterhalb vom Sandbrunnenweg (vom jetzigen Anwesen Adam bis Abfahrt Kleintierzüchterheim) geweidet. Während dem Ziegenhüten wurden Spiele und Turnübungen gemacht und sich auch mal gegenseitig mit Milch bespritzt. Um den alten Nussbaum am Dorfplatz bei Familie Braun sammelten sich abends die jungen Leute und sangen schöne Lieder. Als Kind habe ich von weitem gespannt zugehört und mich gefreut, wenn ich groß sei und dabei sein werde.

Einmal im Monat war Siedlerversammlung. Diese wurde in Wiesloch-Walldorf beim Hotel Staatsbahnhof abgehalten, wo man gemeinsam hinhinmarschierte.

Samstagabend sammelten sich Jung und Alt und wanderten gemeinsam ins Kino nach Wiesloch. Da war der Hin- und Rückweg sehr unterhaltsam. Sonntags nachmittags wurden viele Spiele auf dem Platz Am Sandbrunnen gemacht. Die Er-

wachsenen hatten auch daran ihren Spaß, schauten vom Fenster aus zu, das war eine schöne Unterhaltung für sie. Der Gedenkstein war der Mittelpunkt, dort musste man sich beim Versteckspielen abschlagen.

In der heutigen Zeit sind Spiele auf der Straße fast unmöglich geworden. Dafür gibt es heute viele schöne Spielplätze; auch sonst haben Kinder ungeahnte Möglichkeiten und Bequemlichkeiten

und bekommen Eindrücke von der ganzen Welt ins Haus geliefert. Sie stehen jedoch oft schon sehr früh unter seelischem Stress, im Gegensatz zu uns „wilden Kindern“ von früher, und die meisten von uns würden ihre Jugend dafür nicht eintauschen wollen.

Waltraud Braun, geb. Böhli

Die Erstgeborenen:

*Erstes Kind und
erstes Mädchen:
Käthe Dietrich
jetzt wohnhaft in
Kanada*



*Erster Junge:
Alfred Böhli*



Freiwillige Feuerwehr Frauenweiler

1937

Gründungsjahr des Ortsteils Frauenweiler und gleichzeitige Gründung einer Löschgruppe, die damals unter der Leitung von Karl Oelschlägern geführt wurde und den Brandschutz für den neuen Ortsteil sicher stellte.

Diese Löschgruppe verrichtete ihre Aufgaben als Unterabteilung der Feuerwehr Wiesloch und war zu dieser Zeit noch mit einer Handspritze unterwegs.

1966

Das erste motorisierte Löschfahrzeug war ein Borgward und wurde im Jahre 1966 in Dienst gestellt.

1966

gab es eine neue Führung in der Löschgruppe Frauenweiler. Unser heutiger Ehrenkommandant Werner Oswald sowie dessen Stellvertreter Heinz Wiewecke übernahmen die Leitung der Löschgruppe.

1969

Gründung des Spielmannszuges der Feuerwehr Frauenweiler

1973

Übergabe des 1. Löschfahrzeuges LF8 mit Tragkraftspritze und einer Pumpleistung von 800 Litern in der Minute zum Schutze der Frauenweiler Bevölkerung an die Löschgruppe Frauenweiler.

In Erinnerung geblieben sind folgende Schadensereignisse, bei denen auch die Feuerwehr Frauenweiler zum Einsatz kam. Im Ortsteil selbst ist wohl der Brand des Vereinsheims der Kleintierzüchter sowie ein Vollbrand einer Wohnung in der Alten Bruchsaler Straße in der Erinnerung geblieben. Bis zum Anschluss an die Kanalisation kam es im Ortsteil Frauenweiler auch sehr häufig zu Hochwassereinsätzen, besonders im Bereich des Sandbrunnenweges. Bei einem Großbrand in

Wiesloch bei der Firma Kaveco entstand eine so große Hitzeentwicklung, dass selbst vorbeifahrende Einsatzfahrzeuge zu Schaden kamen.

Fast ständiger Einsatzort für die Wehrleute von Frauenweiler war die Brücke am Staatsbahnhof über den Leimbach, der bei jedem höheren Wasserstand durch eine Dammbalkensperre abgesichert werden musste.



1987

Pünktlich zum 50-jährigen Jubiläum der Löschgruppe im Jahre 1987 wurde die Löschgruppe Frauenweiler, immer noch unter der Leitung von Werner Oswald und dessen Stellvertreter Gerhard Srock, in eine selbständige Abteilung der Feuerwehr Wiesloch umgewandelt, und durfte sich fortan Freiwillige Feuerwehr Wiesloch, Abteilung Frauenweiler nennen.

Untergebracht war das Fahrzeug in einer kleinen Fahrzeughalle im Ortskern von Frauenweiler am Dorfplatz, das gerade mal Platz für das Fahrzeug und ein paar Spinde hatte.

1990

Eine alte KFZ-Werkstatt wurde durch unzählige Stunden Eigenleistung in Sozial- und Umkleieräume, eine kleine Funkzentrale und einen Gemeinschaftsraum umgebaut. Diese wurden dann durch die Feuerwehr sowie dem MGV Eintracht Frauenweiler gemeinsam genutzt.

Ein weiterer Höhepunkt und wichtiger Baustein für die heutige Feuerwehr war die Gründung der Jugendfeuerwehr Frauenweiler, bei der bei einem Festakt im Zelt auf dem Dorfplatz die Gründungsmitglieder der Jugendfeuerwehr Frauenweiler beurkundet wurden. Mit dem ersten Jugendwart Michael Goldschmidt, dessen Stellvertreter Jürgen Wiewecke und dem Jugendgruppenleiter Jörg Seewöster wurde der Grundstein für die Zukunft der Feuerwehr Frauenweiler gelegt.

1991

Schon ein Jahr später bestand die Jugendfeuerwehr Frauenweiler aus 19 Jugendlichen, die sich in ihrer Freizeit der guten Sache widmeten. Die damaligen 26 Aktiven konnten so beruhigt in die Zukunft blicken.

Ein Großbrand in der Müllumladestation hielt die Wehrleute der gesamten Wehr Wiesloch noch im gleichen Jahr in Atem, und dieser Einsatz wiederholte sich im darauf folgenden Jahr noch einmal, wo die Wehrleute die ganze Nacht über im Einsatz waren.

1992

Im Jahr 1992 übergab Kommandant Werner Oswald nach über 26-jähriger Führung die Leitung der Abteilung Frauenweiler an den neuen Kommandanten Gerhard Srock und dessen Stellvertreter Jürgen Wiewecke.

1995

1995 trauerte die Feuerwehr Frauenweiler um ihren langjährigen Kameraden Jakob Kircher.

Zwischen Weihnachten und Neujahr brach in einem Recyclingbetrieb in Wiesloch ein Großfeuer aus, das auch die Abteilung Frauenweiler für nahezu 3 komplette Tage in Atem hielt. Eisige Kälte, gefrorenes Löschwasser und die Anstrengung von 3 Tagen Dauereinsatz lassen diesen Einsatz unvergessen bleiben.

1996

Auch das Jahr 1996 forderte alle Wieslocher Feuerwehrleute eine ganze Nacht lang bei einem Großbrand in einer Wieslocher Holzhandlung.

1997

Durch die fortschreitende Entwicklung der Feuerwehr Frauenweiler wurden die vorhandenen Räumlichkeiten bald zu klein und die Planung für ein neues Feuerwehrhaus stand an. Diese Pläne wurden allerdings in einer Blitzaktion wieder verworfen, als bekannt wurde, dass die Räume einer LKW Fahrschule im Gewerbegebiet in Frauenweiler zum Verkauf stehen. Diese Räume, die sich optimal für die Feuerwehr nutzen lassen, sind nun seit Oktober 1997 das neue Domizil der Feuerwehr Frauenweiler.

1999

1999 konnten die ersten Früchte der Jugendarbeit von Michael Goldschmidt und Jürgen Wiewecke geerntet werden, Gründungsmitglied Florian Prummer übernahm die Jugendführung.

2000

Übergabe des 2. Löschfahrzeuges LF8/6 mit eingebauter Heckpumpe, einer Pumpleistung von 800 Litern in der Minute und einem Wassertank von 600 Litern.

Im Juni stand in Frauenweiler in der Roter Straße ein Traktor und Anhänger, der voll beladen war mit Stroh, in Vollbrand. Dieser konnte gemeinsam mit den Kameraden aus Wiesloch mit langwierigen Nachlöscharbeiten gelöscht werden.

Leider hatte die Feuerwehr Frauenweiler die traurige Pflicht ihr Ehrenmitglied Heinz Wiebecke zu seiner letzten Ruhestätte begleiten zu müssen, der viele Jahre an der Seite von Werner Oswald als dessen Stellvertreter seinen Dienst tat. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

2001

Im darauf folgenden Jahr 2001 stand wieder ein Führungswechsel an, und unser Kamerad Michael Goldschmidt wurde zum Kommandanten der Feuerwehr Frauenweiler gewählt. Sein oberstes Ziel war die Kameradschaft und der Zusammenhalt in der Abteilungswehr.

2003

Ein Großschadenslage durch Hochwasser im kompletten Stadtgebiet, das so schnell niemand mehr vergessen wird. Hier waren alle Abteilungen sowie umliegende Gemeinden fast einen Tag im Einsatz um rund 150 Einsatzstellen abzuarbeiten. Highlights hier waren unter anderem eine vollgelaufene Tiefgarage sowie eine Schlammlawine, die uns mehrere Stunden in Atem hielten.

2006

2006 waren gleich mehrere Großschadensmeldungen, bei der die Abteilung Frauenweiler zum Einsatz kommen musste: Im März ein Großbrand auf dem SMP Gelände und im Juli ereilten uns gleich zwei Großbrände an einem Tag; morgens halfen wir auf dem Recyclinghof in Wiesloch aus, wo mehrere Abschnitte in Brand geraten waren und abends führte uns die Alarmerung auf einen Aussiedlerhof in Dielheim, wo eine Scheune mit Tieren in Vollbrand geraten war. Beide Male unterstützten wir die Brandbekämpfung sowie die Einsatzleitung.

2007

Im Jahre 2007 übergab Michael Goldschmidt nach 5 jähriger Amtszeit das Führungszepter der Abteilung an den Kameraden Edwin Mack weiter.

Einen Führungswechsel gab es ebenfalls in der Jugendführung, Florian Prummer übergab nach 8 Jahren Jugendarbeit die Führung an Martin Förster weiter.

Auch im Jahr 2007 halfen wir bei zwei Großbränden aus. Einmal war in Walldorf in der Kik-Filiale ein Gebäudevollbrand ausgebrochen und ein weiterer führte uns auf das PZN Gelände, wo eine Werkstatt in Vollbrand stand.

2008

Im Mai 2008 kam es abermals zu einer Großschadenslage durch Hochwasser im Stadtgebiet mit nicht all so vielen Einsätzen wie 2003. Hier unterstützte man nach erledigten Einsätzen die Feuerwehr Walldorf, die mit über 200 Einsätzen ebenfalls schwer vom Unwetter getroffen wurde.

Im August führte uns eine dicke Rauchwolke ebenfalls auf Walldorfer Gemarkung, wo ein Großbrand in einer Lackfabrik im Industriegebiet ausgebrochen war.

2009

Im Jahre 2009 trat Volker Schmitt das Amt des stellvertretenden Kommandanten nach 10 Jahren nicht mehr an, und es konnte Christian Schlund zu seinem Nachfolger gewählt werden.

Auch im Jahr 2009 waren wir gezwungen, gleich zwei langjährigen Kameraden, Gerhard Srock und Otto Wagner, zu ihrer letzten Ruhestätte zu begleiten; wir werden auch ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

Im Jahre 2009 riefen uns gleich 3 Großbrände auf den Plan. Im Sommer war in einem Rewe Markt im Keller ein Brand ausgebrochen, wo sich die Be- und Entlüftungsmaßnahmen als sehr schwierig erwiesen. Der zweite und dritte Großbrand führte uns wieder auf die Walldorfer Gemarkung, wo unter anderem ein Hotelkomplex, die Flammen waren schon von weitem sichtbar, in Vollbrand stand sowie ein Fitness-Studio, das in Brand geraten war.

2010

Im November 2009 konnten wir unseren neuen MTW in Dienst stellen, jedoch vergingen noch einige Monate bis dann im März 2010 die offizielle Bestimmungsübergabe mit einem kleinen Festakt beim benachbarten THW stattfinden konnte.

Folgende größere Einsätze sind auch in diesem Jahr zu verzeichnen: Es ging für die Feuerwehr Frauenweiler eher untypisch auf die Autobahn, wo ein LKW in voller Ausdehnung brannte. Hier unterstützten wir bei den Löschmaßnahmen. Des weiteren wurden wir zu einem Strohballenbrand nach Wiesloch gerufen, wo durch Brandstiftung etwa 1200 Pressrundballen abgebrannt sind.

Im Spätjahr wurden wir durch die Löschzugergänzung nach Walldorf zu einem KFZ-Werkstattvollbrand alarmiert.

2011

Führungswechsel in der Abteilung: Florian Prummer übernimmt das Amt des Abteilungskommandanten.

Das Jahr 2011 wird wohl für immer ein schwarzes Band tragen, da wir den schmerzlichen Verlust unseres Jugendwartes und Kameraden Martin Förster beklagen mussten, den wir im jungen Alter von nur 37 Jahren zu seiner letzten Ruhestätte begleiten mussten. Er wird immer in unserer Mitte bleiben.

2012

Bedingt durch den tragischen Verlust von Martin Förster übernimmt Dominik Wiewecke nach kommissarischer Leitung die Jugendführung.

Florian Prummer

Frauenweiler und die Gemeindepolitik – WGF

Wählergemeinschaft Frauenweiler

Wenn auch Frauenweiler aus rein historischen Gründen verwaltungsmäßig von Beginn an zur „Stadt“ gehörte, so ist es allein schon durch seine räumliche Trennung von der Stadt ein Stadtteil geblieben, der auch politisch ein Eigenleben entwickelte.

Waren es anfangs nur einzelne, verschiedenen Gruppierungen angehörende Personen (z.B. Wählervereinigung der Heimatvertriebenen), die Frauenweiler im Wieslocher Gemeinderat reprä-



R. Jaworek †

sentierten (z.B. R. Jaworek), und dort mit großem Engagement die hiesigen Interessen vertraten, so bildete sich bald ein gemeindepolitisches Zusammengehörigkeitsgefühl heraus. Schon bei der Wahl 1968 und dann auch 1971 gab es eine Liste der „Wählergemeinschaft der Heimatvertriebenen und Arbeitsgemeinschaft Frauenweiler“, wobei aus alten Protokollen hervorgeht, dass eine „Arbeitsgemeinschaft“ (z.B. Seccardi, Fladry u.a.) schon bei früheren Wahlen aktiv für die Frauenweiler Belange eintrat.

Die politische Verschmelzung der verschiedenen Gremien zur „Wählergemeinschaft Frauenweiler e.V.“ (WGF) führte ab Mitte der 70er Jahre zu einem weiteren Aufschwung; zwei Gemeinde-

ratssitze wurden bisher immer errungen. Als überparteiliche Gruppierung, die auch vom Stadtteilverein (früher Siedler- und Arbeitsgemeinschaft) mitgetragen wird, konnte eine so große Zustimmung erreicht werden, dass ein dritter Gemeinderatssitz - und damit eine absolut eigene Fraktion- nur um wenige Stimmen verfehlt wurde. Dieses Manko wurde zeitweilig durch eine Fraktionsbildung mit der FDP ausgeglichen. Heute ist die WGF - auch ohne Fraktionsstatus - eine im Wieslocher Gemeinderat geachtete und wichtige Interessenvertretung für Frauenweiler geworden.

Vieles wurde in den vergangenen Jahren erreicht (z.B. Schule, Kindergarten, Sportplatzverbesserung, Busanbindung, Mehrzweckhalle, Lärmschutz), es bleibt aber noch genügend Arbeit (z.B. Verkehrsprobleme), um den Bedürfnissen der Frauenweiler Bevölkerung auch in Zukunft gerecht zu werden.

G. Wittmer



Klaus Adam, Eugen Wickenhäuser, Stefan Seewöster und Georg Wittmer beim Neujahrsempfang.

Unsere Gemeinderäte seit 1947:

F. Hoffmann	1947-1953 (Freie Wähler)	K. Mayer	1968-1975 (Arbeitsgemeinschaft der Heimatvertriebenen und Arbeitsgemeinschaft Frauenweiler)
R. Jaworek	1953-1975 (BHE, GDP, Arbeitsgemeinschaft der Heimatvertriebenen und Arbeitsgemeinschaft Frauenweiler)	K.-H. Mistele	1975 (WGF)
B. Sikorski	1955-1956 (Arbeitsgemeinschaft der Heimatvertriebenen)	W. Scholl	1980-1984 (WGF)
P. Braun	1956-1962 (BHE und Arbeitsgemeinschaft Frauenweiler)	E. Stroh	1980 - 1994 (WGF)
F. Klama	1962-1968 (SPD, später parteilos)	G. Wittmer	1984 -1999 (WGF)
		K. Adam	1994 -2009 (WGF)
		E. Wickenhäuser	1999- (WGF)
		S. Seewöster	2009- (WGF)

Frauenweiler Vereine

„Wir sind verwaltungsmäßig nach Wiesloch orientiert, aber unser Gemeindeleben entfaltet sich mit und in den Vereinen“ (R. Jaworek bei einer Diskussion 1970).

Dieser auch heute noch gültige Satz macht deutlich, dass die Vereine, aber auch freie Gruppierungen, wie z.B. die Ökumenische Kontaktgruppe oder die in die TSG Wiesloch integrierte Turn- und Gymnastikgruppe, wesentliche Arbeit leisten, damit das Gemeinwesen lebendig bleibt.

Wir haben daher den Frauenweiler Vereinen Gelegenheit gegeben, sich auf den nachfolgenden Seiten selbst darzustellen, wobei die Vereine für den Inhalt selbst verantwortlich sind. Wir hoffen, dass Sie daraus auch Anregungen beziehen, die Freizeit sinnvoll auszufüllen und wir wünschen uns für unsere Vereine einen regen Zuspruch.

Doch zuvor ist noch eine „Institution“ zu beschreiben, die zwar kein eigener Verein ist, die aber von allen Vereinen und Gruppen gebildet wird und damit die Summe der Vereine darstellt: Die Siedler- und Arbeitsgemeinschaft (SAG).

Schon der Name zeigt, dass sie mit Frauenweiler und seinem Ursprung eng verknüpft ist und auch nur so verständlich wird, selbst wenn sie in der jetzigen Form von den damaligen Stadträten Scholl und Stroh erst 1979 wieder neu organisiert wurde. Denn wo gibt es das noch, dass sich Vorstände sämtlicher Vereine und die jeweiligen Stadträte mehrmals im Jahr zusammensetzen, um allgemeine Probleme zu besprechen, gemeinsame Veranstaltungen (z.B. Fasching, Kerwe) zu planen und dann gemeinschaftlich durchzuführen? Bemerkenswert ist auch, dass Erlöse, die bei solchen gemeinsamen Veranstaltungen erwirtschaftet werden, wieder der Allgemeinheit zufließen; sei es z.B. für eine Lautsprecheranlage, die dann allen Vereinen zur Verfügung steht, für das eigene Kerwezelt oder für die Kindergeschenke zu Fasching.

Für Frauenweiler hoffe ich sehr, dass sich diese gemeinschaftsdienliche Institution noch lange hält und damit weiterhin die Klammer für die vielen Einzelinteressen und Einzelbestrebungen bilden kann, denn nur so ist auf Dauer ein Miteinander der Vereine und Gruppen möglich.

Die obigen Gedanken und die „Lagebeschreibung“ hatte ich vor 25 Jahren niedergeschrieben; in ihrer inhaltlichen Bedeutung hat sich bis heute nichts geändert – auch wenn die Möglichkeiten zur Zusammenarbeit etwas komplizierter wurden und die rechtlichen Strukturen andere sind, denn aus der SAG ist der Stadtteilverein e.V. geworden.

Georg Wittmer



Festplatz vor der Schule.

Stadtteilverein Frauenweiler e.V.

1992 stellte sich die Frage, wie man den doch recht losen Zusammenschluss der Siedler- und Arbeitsgemeinschaft (SAG) etwas straffen könnte, zumal der Kreis durch neue Vereine und Gruppierungen immer größer wurde. Hinzu kamen einige Änderungen im Steuerrecht, die die Spendeneinnahme ohne Vereinsstatus mit Gemeinnützigkeit sehr erschwerte.

Zu Beginn des Jahres 1993 trafen sich die Stadträte und einige Mitglieder der SAG, um eine Satzung zu erarbeiten, die den Geist der bisherigen SAG übernehmen und eine Arbeit in diesem Sinne ermöglichen sollte. Am 27. 03. 1993 wurde die Satzung intern und am 23. 04. 1993 mit den Vertretern der öffentlichen Institutionen besprochen. Mitglieder sollten die Vorsitzenden der örtlichen Vereine und Gruppierungen, Vertreter der öffentlichen Institutionen und Einzelmitglieder aus der Bevölkerung sein.

Der Zweck des Vereins ist die Förderung des gemeinschaftlichen Lebens im Stadtteil Frauenweiler, die Koordination der Vereins- und Gruppentermine sowie die Wahrnehmung der Interessen des Stadtteils gegenüber der Gesamtstadt; alles Themen der ehemaligen SAG.

Am 22. April 1993 fand die Gründungsversammlung unter der Leitung von Stadtrat Wittmer statt, und Karlheinz Zimmer übernahm das Amt des 1. Vorsitzenden. Die Anmeldung beim Vereinsregister Wiesloch erfolgte umgehend, ebenso die Beantragung der Gemeinnützigkeit beim Finanzamt Heidelberg. In der Folge übernahmen Horst Kahl, Gerd Schiermeister und Georg Wittmer die Vereinsführung, die derzeit von Klaus Adam wahrgenommen wird.



Neujahrsempfang 2012.

Im Sinne unseres Satzungszieles beginnt unser Vereinsjahr mit dem traditionellen Neujahrsempfang, der Mithilfe beim Sommertagszug (Brezeln) und der Gemarkungsreinigung. Wanderungen in die Umgebung, themengebundene



Exkursion Tongrube.

Exkursionen (z.B. Steinbruch, Tongrube Unterfeld), Vorträge zur Geschichte, Erzählnachmittage und Mithilfe bei der Kerwe, dem Martinszug (Martinsmännle) oder dem Faschingsumzug runden die Aktivitäten ab.

Wir hoffen, dass es uns noch lange gelingen wird, die Gemeinschaft zu fördern und wir sind für neue Mitglieder mit Tatkraft und neuen Ideen immer dankbar.

Georg Wittmer

Chronik des MGV/GV Frauenweiler

Gemessen an der Geschichte von Frauenweiler ist der M.G.V.-Eintracht Frauenweiler noch jung an Jahren, und doch offenbart die Chronik 60 Jahre lebendiger Vereinsgeschichte. Wie aus dem Protokoll hervorgeht, erfolgte die Vereinsgründung im Jahre 1952.

Nachdem in den Kriegsjahren jede kulturelle Betätigung zum Erliegen kam, war nach Kriegsende der Wunsch umso verständlicher, das deutsche Lied wieder erklingen zu lassen. Deshalb erging im Jahre 1952, durch ein paar sangesfrohe Männer veranlasst, der freudige Ruf zur Gründung eines Gesangvereins an die Bevölkerung von Frauenweiler.

Am 30. November des gleichen Jahres traf man sich zu einer Besprechung im Gasthaus „Zur Neuen Heimat“. Alle Anwesenden, darunter der Chorleiter Kurt Frei aus Dielheim, gaben ihre Zustimmung. Eine zweite Zusammenkunft wurde für Sonntag, den 7. Dezember vereinbart. Das inzwischen in die Vereinigten Staaten ausgewanderte Gründungsmitglied Ernst Gallian hat durch den Ausbau seiner Gaststätte die räumlichen Voraussetzungen dazu geschaffen. An diesem so überaus denkwürdigen Sonntag, wurde der Verein unter dem Namen „Männergesangverein Eintracht Frauenweiler“ aus der Taufe gehoben.

Schon zwei Tage später fand die erste Singstunde unter Leitung von Kurt Frei statt. An diesem Abend erklärten sich auch die Sängerkameraden G. Sauer, R. Jaworek, J. Chrobak und K. Maier bereit, die Geschäftsführung des Vereins zu übernehmen. Aufgrund intensiver Chorarbeit konnte die junge Sängerschar schon am 1. Mai 1953 ein Mäusingen in Frauenweiler durchführen. Noch im gleichen Monat wagte sich der Verein mit zwei Chören beim Sängerfest in Horrenberg auf die Bühne und konnte das Prädikat „sehr gut“ und eine Plakette mit nach Hause nehmen. Die ersten Hemmungen waren überwunden, und noch im gleichen Jahr besuchte man die Brudervereine in Rot und Tairnbach und beteiligte sich am Freundschaftssingen. Stetes Werben brachte ein erfreuliches Anwachsen der aktiven und passiven Mitglieder. Pokale, Plaketten und Diplome waren die äußeren Zeichen der Erfolge, die sich bei Preis- und Wertungssingen in den Folgejahren einstellten. Im Jahre 1956 überließ der 1. Vorsitzende G. Sauer seinem Stellvertreter die Vereinsführung. In Würdigung seiner Verdienste um den Aufbau des Vereins wurde er zum Ehrenvorstand ernannt.

Völlig unerwartet verstarb am 3. Mai 1956 der Mitbegründer und Schriftführer des Vereins Josef Chrobak. Mit ihm verlor der Verein nicht nur



Die Aktiven des MGV „Eintracht Frauenweiler“ mit ihrem Dirigenten Kurt Frei im Jahre 1957.

einen hochqualifizierten Sänger, sondern auch einen vorbildlichen Kameraden. Mit zwei Grabliedern gab ihm der Chor das letzte Geleit. Bis zur Neuwahl des Schriftführers Karlheinz Mistele besorgte der Sangesbruder Josef Adamek die Vereinsgeschäfte. Unter der umsichtigen und sicheren Leitung des 1. Vorsitzenden Rudolf Jaworek konnte der Verein vom 18.-20. Mai 1957 anlässlich seines 5-jährigen Bestehens die Fahnenweihe festlich begehen. 29 Vereine beteiligten sich an dem damit verbundenen Preis-, Kritik- und Freundschaftssingen. Hier gilt dem rührigen und erfahrenen Chorleiter Kurt Frei eine besondere Anerkennung. Sein Idealismus und seine Liebe zum Lied trugen zum steten Aufstieg des Vereins wesentlich bei. Am 13. 9. 1960, am Tag seines 52. Geburtstages, verschied der Mitbegründer und Ehrenvorstand Gottlieb Sauer. In der Grabrede würdigte der 1. Vorsitzende die Verdienste des Verstorbenen um den Aufbau des Vereins. Mit dem Chor „Das letzte Geleit“ wurde Gottlieb Sauer zur Ruhe gebettet.

In der Folgezeit brachten Chorkonzerte und gesellige Liederabende ein weiteres Aufleben der Sängertätigkeit. Hervorzuheben sind besonders die Theateraufführungen und Singspiele, die, dargeboten von der MGTV-Theatergruppe, eine wesentliche Bereicherung des kulturellen Lebens in Frauenweiler darstellten.

1961 übernahm Karl Mistele die Vereinsführung. Unter seiner Leitung beging der MGTV vom 19.-21. Mai 1962 sein 10-jähriges Bestehen. Verbunden wurde das Fest mit der 25-jährigen Gründungsfeier der Siedlung Frauenweiler. 29 Vereine beteiligten sich am Kritik-, Prädikat- und Freundschaftssingen.

Doch Freud und Leid sind oft nahe beieinander. 2 Monate später, mußte sich der Verein von Herrn Albert Kälberer verabschieden. Der MGTV verlor mit ihm nicht nur sein Ehrenmitglied, sondern auch einen dem Chorgesang aufgeschlossenen Freund und Gönner.

Im Jahre 1963 übergab Karl Mistele die Vereinsführung in die Hände seines Sohnes Karlheinz. Unter seiner Leitung erzielte der Chor in den Folgejahren sehr gute Erfolge. Für den schwer erkrankten Chorleiter Kurt Frei sprang Fritz Hirn in die Bresche und übernahm 1965 den Chor für ein Jahr. Kaum genesen, fand Kurt Frei wieder den Weg nach Frauenweiler und leitete den MGTV bis zum Jahre 1968.

Mit Beginn des Jahres 1969 übernahm Rüdiger Feh die musikalische Leitung und Rudolf Jaworek die Vereinsführung, ein Amt, das er bis zum Jahre 1975 innehatte. Anlässlich der Überreichung des Bundesverdienstkreuzes an ihn umrahmte der Chor die Feierstunde mit zwei Liedern. Nachdem Dirigent Rüdiger Feh aus beruflichen Gründen verzog, nahm 1970 wieder Kurt Frei den Platz ein und übertrug ihn im Jahre 1972 wegen seines Herzleidens an den Sängerfreund Ernst Chrobak. Unter seiner Leitung nahm der Chor einen Aufschwung und entwickelte sich zu der Stärke von 33 Sängern.

Im Jahre 1975 wurde Kurt Frei in die Ewigkeit abberufen. Mit ihm verlor der MGTV Eintracht Frauenweiler sein Ehrenmitglied, den langjährigen Dirigenten und Gründer des Vereins. Er hat die Geschichte des Vereins entscheidend mitgeprägt und sich um den Chorgesang in Frauenweiler sehr verdient gemacht. Mit Ernst Chrobak hat nun eine jüngere Generation die musikalische Leitung übernommen, ebenso mit Egon Braun, der von 1975 bis 1980 die Geschichte des MGTV vorbildlich leitete.

Unter seiner Vereinsführung beging der Männergesangsverein „Eintracht“ Frauenweiler vom 21.-23. Mai 1977 sein 25-jähriges Bestehen. Von 1980 bis 1985 hatte Siegfried Hohlweck die Vereinsführung in seinen Händen.



56

25 Jahre MGV „Eintracht Frauenweiler“, 1977.

Ab 1985 ist nun Karlheinz Mistele wieder 1. Vorsitzender des MGV. Viele Sangeskameraden mussten nun schon zu Grabe getragen werden. Am 14. 12. 1985 verschied der Ehrenvorsitzende und Bundesverdienstkreuzträger Rudolf Jaworek. Die Sänger gedachten ihm mit zwei Chören.

Vom Männerchor zum Gemischten Chor

Glück und Leid liegen oft nahe beieinander. So verminderte sich die Chorstärke, durch Tod und durch Wegzug von Sängern, bedingt durch Heirat und Beruf, innerhalb von 2 Jahren auf 19 Sänger. Von diesem Schock hat sich der MGV nicht mehr erholen können, denn das Sänger-Reservoir in Frauenweiler war zu klein. Einziger Ausweg war, Frauenstimmen zu integrieren.

Am 19. Mai 1987 beschloss der Vereinsvorstand, den nun auf 15 Aktive zusammengeschrumpften Männerchor in einen gemischten Chor umzuwandeln. Damit wurde wieder eine Chorstärke von 40 Aktiven erreicht, was zu einer wesentlichen Verbesserung der Gesangsleistung führte. Besonders gefragt waren die Winterfeiern, die als Bunte Abende gestaltet wurden und die Mehrzweckhalle bis auf den letzten Platz füllten, sowie das Doppelquartett mit ihren Liedern aus dem Schlager- und Show-Bereich.

1987 umrahmte der Chor das 50-jährige Jubiläum der Siedlung Frauenweiler.

Im Jahre 1990 übernahm Konrad Knopf die Chorleitung von Ernst Chrobak, der nach 18-jähriger Chorleitertätigkeit, aus beruflichen

Gründen als Dirigent nicht mehr zur Verfügung stand. Unter seiner Leitung setzte sich der gesangliche Erfolg fort.

Im Jahre 1992 feierte der Chor das 40-jährige Jubiläum und das 5-jährige Bestehen des Gemischten Chores mit einem Sängerfest, an dem zahlreiche Gastchöre teilnahmen. Neben den Beteiligungen an Sängerfesten, standen die Winterfeiern und Liedernachmittage im Mittelpunkt der Gesangstätigkeit und zeugten von der Leistungsfähigkeit des Chores.

1997 erfolgte ein Chorleiterwechsel. Joachim Götz wurde Nachfolger von Konrad Knopf.

Im Jahre 2002 konnte der Gesangverein ein Doppel-Jubiläum begehen: 50 Jahre Eintracht Frauenweiler und 15 Jahre Gemischter Chor. Verbunden war das Fest mit einem Freundschaftssingen von 23 Gesangvereinen.

50 Jahre Eintracht Frauenweiler 2002

Aus Anlass dieses Jubiläums gelang es, fast alle früheren Sänger zu aktivieren und es entstand ein Nostalgie-Männerchor von 37 Sängern. Dieser Chor erinnerte an frühere Zeiten und gratulierte unter der Leitung von Ernst Chrobak mit den Liedern: Sängerspruch - Mein Lied - Ein schöner Tag und Es zieht unser Lied in die Welt. Die Winterfeier ließ das Jubiläumsjahr mit „Gesang und Tanz“ ausklingen. Die Winterfeiern der folgenden Jahre standen gesanglich immer unter einem bestimmten Motto.

2004 wurde „Ein herbstlicher Liedernachmittag“ durchgeführt, zusammen mit dem Singkreis der Paulusgemeinde. Durch das Programm führte Ernst Chrobak.

2005 folgte dann „Ein geselliger Liedernachmittag“ in der Mehrzweckhalle, zusammen mit der Liedertafel Altwiesloch, dem Sängerbund Freundschaft und der Harmonie St.Leon. Ergänzt

wurde das Programm durch solistische und humoristische Vorträge. Ernst Chrobak führte durch das Programm.

2006 stand der Lieder-Nachmittag unter dem Motto: „Die Straße der Lieder“. Gestaltet wurde das Programm von der Liedertafel Altwiesloch, dem Sängerbund Freundschaft und dem Männer- und Frauenchor der Harmonie St. Leon. Joachim Götz führte gekonnt durch das Programm. Bereichert wurde das Programm durch solistische und humoristische Vorträge, sowie mit Joachim Götz als Solisten.

2007 feierte man „20 Jahre gemischter Chor“ und ehrte dabei Siegfried Hohlweck und Herbert Mayer für 50 Sängerjahre.

Die 60-jährige Geschicke des Vereins führten:

8 Vorstände:

Gottlieb Sauer	(1952-55)
Rudolf Jaworek	(1956-60)
Karl Mistele	(1961/62)
Karlheinz Mistele	(1963-68)
Rudolf Jaworek	(1969-75)
Egon Braun	(1975-80)
Siegfried Hohlweck	(1980-85)
Karlheinz Mistele	(1985-88)
Karlheinz Zimmer	(1988-94)
Herbert Mayer seit	1994 bis heute

mit seinen Mitstreiterinnen Doris Lang, Sieglinde Heinze und Margret Seewöster.

6 Chorleiter:

Kurt Frei	(1952-65), (1967-69), (1970-1972)
Fritz Hirn	(1965-1966)
Rüdiger Feh	(1969-1972)
Ernst Chrobak	(1972-84), (1985-90)
Konrad Knopf	(1990-97)
Joachim Götz	(1997-)



50 Jahre Eintracht Frauenweiler

In jedem Jahr wurden Freundschafts- und Ehrensingen vorgenommen. Außerdem umrahmte der gemischte Chor diverse Jubiläumsfeiern. Höhepunkte sind die Mitgestaltung des Neujahrsempfangs, das beliebte Maifest, das Sommerfest, der Jahresausflug, ein Schlachtfest, die ökumenischen und Rote Kreuz-Adventsfeiern und das Weihnachtsliedersingen am 24. Dezember auf dem Dorfplatz.



In diesem Jahr kann die Eintracht Frauenweiler auf 60 Vereinsjahre zurückblicken und das 25-jährige Bestehen des Gemischten Chores feiern.

Wie heißt es im Sängerspruch:

„Eintracht und Frohsinn werden ergeben ein Lied, das in Harmonie erklingt. Denn nur in Eintracht kann man leben. Eintracht ist da, wo man singt.“

Das soll auch weiterhin das Motto des Vereins bleiben.

Ernst Chrobak

FC Frauenweiler 1955 e.V.

Alles begann am 12. Mai 1955 in der Gaststätte „Zur Waldeslust“ (Fam. Lutz) in Frauenweiler. Sportler und Sportfreunde saßen zu einer Aussprache über eine zukünftige Sportgestaltung in Frauenweiler zusammen.

An der Versammlung nahmen 51 Einwohner von Frauenweiler teil. Im Laufe der Diskussion wurde klar, dass es in Zukunft in Frauenweiler einen Verein geben muss, der es ermöglicht im eigenen Ortsteil Fußball zu spielen.



Schon früher wurde in Frauenweiler Fußball gespielt. Es wurde auf der Straße und in Sandlöchern gespielt. Manchmal trafen sich 30 bis 40 junge Spieler zu gelegentlichen „Schlachten“ auf engstem Raum.

An diesem Tag sollte eine wichtige Entscheidung über die Entstehung des FC Frauenweiler fallen. Die Einladung zu dieser Zusammenkunft hatte Willi Müller und seine Kameraden ins Leben gerufen.

Die Aussprache wurde vom Gemeinderat Jaworek geleitet.

Nach Abstimmung zur Gründung eines eigenen Vereins haben 50 der anwesenden Personen für eine Gründung des FC Frauenweiler gestimmt.

Damit war die Gründung des FC Frauenweilers beschlossene Sache. Um den Verein zu gründen, mussten zuerst Wahlen durchgeführt werden. Gemeinderat Jaworek stellte sich als Wahlleiter zur Verfügung, 48 Anwesende haben das Beitrittsformular unterschrieben.

Von links nach rechts:
 Hammer (Spielausschussmitglied), G. Oswald,
 G. Reis, A. Klefenz, F. Klama, H. Fiedler, G. Falkner,
 S. Klama, K. Falkner, W. Müller (2. Vors.),
 untere Reihe: T. Schell, F. Engelhardt, F. Kronauer.



**2. Mannschaft
 im Gründungsjahr 1955**

Nach Abschluss der Wahlen stand folgendes Ergebnis fest:

Name des Vereins: FC Frauenweiler

1. Vorsitzender: Franz Klama

2. Vorsitzender: Willi Müller

Schriftführer: Walter Hornig

Kassier: Wilhelm Katzenberger

Vorsitzender des Spielausschusses: Karl Rensch

Vereinsfarben: rot-weiss

Vereinslokal: Zur Waldeslust

Für eine aktive Sportausübung erklärten sich 26 Sportler.

Gründungsmitglieder

Adolf Bergmeier, Mathias Lorenz, Walter Hornig, Otto Wagner jun., Franz Klama, Hans Kempf, Günther Oswald, Georg Reiß I, Herbert Steinman, Georg Ament, Robert Siefert, Konrad Kassner, Alfred Bergmeier, Karl-Heinz Mistele, Theo Hammer, Helmut Auer, Karl Rensch, Willi Müller, Roland Katzenberger, Helmut Hornig, Meinrad Bös, Ernst Croback, Willi Wohlbold, Karl Meyer, Josef Reiß, Otto Wagner sen., August Dumbeck, Hugo Förster, Leo Klama, Friedhelm Gronauer, Manfred Hammer, Franz Jahl, Albert Kälberer. Es war ein harter Kampf bis der Verein in den Badischen Fußballverband aufgenommen wurde um an den Verbandsspielen teilnehmen zu dürfen.



1. Verbandsspiel 1955

Zuerst mussten alle Anforderungen erfüllt werden um als eigener Verein eingetragen zu werden.

Am 11. 9. 1955 wurde der Traum vom eigenen Spielbetrieb Wirklichkeit. An diesem Tag bestritt der FC Frauenweiler mit seiner 1. und 2. Mannschaft das erste Verbandsspiel in der B-Klasse gegen die TSG Wiesloch. Gleich beim ersten Spiel hatte der FC für Schlagzeilen gesorgt, da man den damals schon starken Spielgegner mit 2:0 geschlagen hat. Auch die 2. Mannschaft siegte mit 4:3.

Sein erstes großes Fest beging der FC im Juni 1965, als man das 10-jährige Vereinsjubiläum feierte und ein gut besetztes Fußballturnier veranstaltete.

Ein weiterer Höhepunkt folgte ein Jahr später, als das neue in Eigenarbeit erstellte Clubhaus eingeweiht werden konnte.

Am 30. 6. 1973 war es dann soweit und der neue Sportplatz konnte unter dem damaligen 1. Vorstand Karl-Heinz Mistele feierlich eingeweiht werden. Trotz dieser sehr schönen Sportanlage blieben die erhofften Erfolge aus und der FC konnte einige Jahre nicht um die begehrten Aufstiegsplätze mitspielen.

1987 bis 1988: Großer Clubhausumbau mit einer Eigenleistung von rund 1000 Arbeitsstunden. Es wurden neue Umkleide- und Duschkabinen, zusätzliche Toiletten und ein weiterer Gastraum

angebaut. Über diesen Räumen entstand eine ca. 100 qm große Wohnung.

1998 bis 1999 wurde ein Rasenplatz erstellt. Zur Einweihung am 10. 7. 1999 spielte die Traditionself des FC Waldhof gegen den FC Frauenweiler. Die Herstellung des Rasenplatzes wurde durch die Stadt Wiesloch in Auftrag gegeben und finanziert, der Nebenplatz wurde durch den FC Frauenweiler in Eigenleistung erstellt, ebenso wurde der Abriss der alten Stehtribüne durch den FC getätigt. Vorstand war damals Karl-Heinz Mistele. Während des Platzumbaus spielte der FC auf dem Hartplatz des VfB Wiesloch.

Das große Talent des FC Frauenweiler war Alfred Schön, seine erste Station war bei der Jugendabteilung des FC Frauenweiler. Danach Sandhausen und Waldhof. Jugendnationalspieler und Jugendweltmeister der A-Jugend. Ebenfalls war er 1984 bei den olympischen Spielen in Los Angeles dabei. In der Bundesliga kam er zu 180 Einsätzen unter anderem beim Waldhof Mannheim mit dem Trainer Klaus Schlappner.

Seit 2004 ist der FC Stützpunkt für Mädchen des DFB.

2005 war das 50-jährige Bestehen zu feiern.

2007 wurde Heinrich Patheiger 1. Vorsitzender und Monika Ritzhaupt 2. Vorsitzende, in den folgenden Jahren bis 2012 besteht die Vorstandschaft weiterhin unter der Leitung von Heinrich Patheiger. In diesen Jahren wurde mit der gesamten Vorstandschaft ein neuer FC geschaffen.



Aufstiegs Mannschaft in die B-Klasse 2011/12

Von links hinten:
 J. Walthier,
 H. Patheiger - Vorstand,
 S. Rosenberger - Trainer,
 M. Masuch, M. Köhrer,
 S. Eckart, I. Orlov,
 M. Kara,
 B. Wickenhäuser,
 H. Sönmez, S. Saladin,
 D. Scheck, B. Özel,
 K. Tea, H. Oswald,
 Th. Kastner.

Von links vorne:
 Ch. Achsenick, A. Özel,
 M. Turan, R. Schuppel,
 E. Yildirim,
 Y. Haysem,
 F. Nexhat.

Eine neue Heizungsanlage wurde notwendig welche mit Hilfe der Dietmar Hopp Stiftung realisiert werden konnte.

2007 sorgte der FC Frauenweiler unter der Federführung von Heinrich Patheiger das die Kerwe weiter bestehen konnte.

2009/10 spielte man wieder in der B-Klasse, welche aber wegen Spielermangel nicht gehalten werden konnte und der Abstieg in die C-Klasse folgte unweigerlich.

2010 wurde eine Garage gebraucht, um Trainingsmaterial unterzubringen; hier sprang wiederum die Dietmar-Hopp-Stiftung ein.

2011 schaffte es der FC wieder, das gesamte Inventar der Gaststätte an den Verein zurück zu holen und ist somit wieder Brauerei frei.



2011/12 blieben die meisten Spieler beim FC und etliche neue kamen hinzu. Mit Stefan Rosenberger kam zur Rückrunde ein neuer Trainer, der zum 75. von Frauenweiler den 2. Platz in der Tabelle erreichte, was zur Relegation zum Aufstieg in die B-Klasse führte. Gegen die TSG Wilhelmsfeld wurde mit 2:1 und gegen den B-Klassenvertreter SG Rockenau mit 3:2 gewonnen und sind somit in die B-Klasse aufgestiegen.

Vorstandschafft 2012:

Heinrich Patheiger 1. Vorstand.
 Peter Stumpe 2. Vorstand. u.1. Kassier
 Christian Krumpholz, 2. Kassier
 Adelheid Patheiger, Schriftführerin
 Vergnügungsausschuss: Frank Mattern, Klaus Hirn, Volker Köhrer, Diana Laier, Toni Zeitler, Klaus Wieneke, Heike Barth, Monika Ritzhaupt (bis 2010, 2. Vors.). Platzwart Heinz Barth und Stellvertr. Nexhat Fazlija, Platzkassier und Haus-technik Manfred Schweiss. SpA: Holger Oswald, Theodor Kastner, Toni Zeitler. Pressewart und Internet: Tobias Geisslinger.

Die Jugend hat in diesen Jahren ein auf und ab erlebt. Durch die vielen Angebote an Möglichkeiten der Freizeitgestaltung in verschiedenen Vereinen und Angebote der Unterhaltungselektronik auch im privaten Bereich ist die Bereitschaft Fußball zu spielen stark zurückgegangen. Ab einem gewissen Alter werden die größeren Vereine aufgesucht um dabei zu sein. Wir als kleiner Verein sind darum stets bemüht, mit unseren Jugendlichen neben Fussball Integration und Freizeitgestaltung anzubieten.

Mit einem guten Team unter der Leitung von Ralf Zirkel haben wir von Bambini bis E-Jugend ca. 60 Jugendliche zu betreuen. Ein Kreis von jungen Mädchen hat sich unter der Leitung von Sara Kajtazi gefunden und möchte zeigen was sie können.

Heinrich Patheiger

Kleintierzucht-, Vogelschutz- und Zuchtverein

Kleintierzucht-, Vogelschutz- und Zuchtverein Wiesloch-Frauenweiler e.V.

Aus Aufzeichnungen ist zu entnehmen, dass sich am 8. Januar 1966 die Herren Robert Siefert, Werner Kneis, Karlheinz Mistele, Walter Wolf, Max Schindler und Erwin Wurst in der Wohnung von Willi Müller trafen, um über die Gründung eines Kleintierzuchtvereins zu beraten. Es wurde beschlossen, dass ein Schreiben an die Bürger von Frauenweiler gerichtet wird mit dem Hinweis, dass am 5. März 1966 um 20.00 Uhr im Gasthaus „Zur neuen Heimat“ eine Gründungsversammlung stattfindet. In dem Schreiben stand:

„Wir wissen, dass es unter allen Steckenpferden und Freizeitbeschäftigungen eine gibt, die sich in Frauenweiler besonderer Beliebtheit erfreut: die Kleintierzucht. Wir wissen aber auch, dass ein Hobby erst dann richtige Freude bereitet, wenn sich Gesinnungsgenossen zu einem Kreis zusammenschließen, in dem Erfahrungen, Gedanken und Pläne ausgetauscht werden. Eine solche Interessengemeinschaft hat bisher gefehlt. Wir planen daher in Frauenweiler einen Verein für Kleintierzüchter und Vogelfreunde ins Leben zu rufen.“

Pate dieser Veranstaltung waren die Kleintierzüchter aus Wiesloch, vertreten durch deren 1. Vorsitzenden, Herrn Ritzhaupt, sowie den Ehrenvorsitzenden, Herrn Müller. Im Gründungsprotokoll wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass diese beiden Herren mit ihren positiven Darstellungen die Anwesenden in ihrer Absicht bestärkten und ermutigten. Am Ende der Versammlung war durch 40 Mitglieder der „Kleintierzucht- Vogelschutz- und Zuchtverein Wiesloch-Frauenweiler“ gegründet. In der ersten Generalversammlung am 2. April 1966 wurden in geheimer Wahl folgende Mitglieder in die Ämter gewählt:

Erster Vorstand:	Max Schindler
Vorstand Stellvertreter:	Karlheinz Mistele
Zuchtwart für Kaninchen:	Walter Wolf
Zuchtwart für Geflügel:	Erwin Wurst
Zuchtwart für Vögel:	Robert Siefert
Schriftführer:	Willi Müller
Hauptkassier:	Werner Kneis
Hilfskassier:	Hugo Förster
Zuchtbuchführer:	Kurt Danzer
Tätowiermeister:	Walter Wolf
Kassenprüfer:	Wilh. Katzenberger, Paul Braun
Vergnügungsausschuss:	Emil Menges, Heinz Wiewecke, Kurt Danzer

Bereits am 8. und 9. Oktober 1966 wurde die erste Ausstellung durchgeführt. Im Protokoll ist hierzu erwähnt, dass „durch die Unterstützung unseres Brudervereins Wiesloch die Ausstellung ermöglicht wurde, da dieser Käfige kostenlos zur Verfügung stellte.“ Es ist weiter erwähnt, dass spontan zahlreiche Tiere und wertvolle Gewinne für eine Tombola gestiftet wurden. Auch wurde „ein schöner Betrag“ von den Mitgliedern für die Ausstellung gestiftet. Die Anzahl der Züchter, insbesondere auch die Zahl der Mitglieder, welche für die Haltung der Tiere eine entsprechende Anlage benötigten, veranlasste die Vorstandschaft, bei der Stadt Wiesloch um ein geeignetes Vereinsgelände vorzusprechen. Im Gewinn „Erlenwiesen“ wurde ein geeignetes Gelände gefunden und in Eigenleistung wurden die Zuchtanlage sowie ein Vereinsheim erstellt, welches leider in der Nacht vom 31. Oktober auf den 1. November 1970 abbrannte. Noch im selben Jahr begann man mit dem Wiederaufbau des Vereinsheimes und einer Ausstellungshalle. Das Vereinsheim sowie der vom Verein unterhaltene Kinderspielplatz erfreuen sich auch bei der Bevölkerung allgemeiner Beliebtheit. Neben den Zuchtausstellungen wird die Ausstellungshalle von Vereinen und für Familienfeiern genutzt.



Altes Vereinsheim.

In den ersten zehn Jahren nach der Gründung des Vereins war das Interesse an der Kleintier- und Vogelzucht in Frauenweiler sehr groß. Die Gründe hierfür liegen sicher in der Prägung der in Frauenweiler lebenden Menschen. Mit der Zunahme der Bevölkerung, den Industrieansiedlungen um Wiesloch, den vielfältigen Freizeitangeboten sowie dem steigenden Alter der „Siedler“ ließ das Interesse an der Kleintierhaltung nach. Die Mitgliederzahlen sind hier Spiegelbild; so hat der Verein in der Zeit von 1977 bis 2005 nur einen Zugang von 12 Mitgliedern.

In der Zucht hatten die Mitglieder schon immer sowohl in regionalen als auch überregionalen Zuchtschauen beachtliche Erfolge. Zahlreiche Urkunden und Pokale geben hiervon Zeugnis.

Im Jahr 1969 wurde Manfred Hammer zum 1. Vorsitzenden gewählt. Dieses Amt bekleidete er bis zu seinem Tod im Dezember 2009. Nach dem Tod des langjährigen Vorsitzenden übernahm der Stellv. Vorsitzende, Herr Adam Schmidt, die Vereinsleitung bis zur Mitgliederversammlung am 13. März 2010. In dieser Mitgliederversammlung legten alle Vorstandsmitglieder ihre Ämter nieder, eine neue Vorstandschaft konnte nicht gefunden werden.



Neues Vereinsheim mit Gaststätte u. Biergarten.

Auch in der auf den 24. April 2010 einberufenen Mitgliederversammlung war kein Mitglied bereit, Verantwortung in der Vereinsführung zu übernehmen, so dass der Verein vor der Liquidation stand.

Diese Situation vor Augen und dem Wissen, dass alle Bemühungen der Altvorderen zunichte wären, fanden sich nun doch Mitglieder, die bereit waren, sich für den Fortbestand des Vereins, für den Vereinszweck zur Verfügung zu stellen. Seit dieser Zeit leitet Karl Ziegler mit seiner Mannschaft die Geschicke des Vereins.

Erklärtes Ziel ist es, Mitglieder zu werben, um den Fortbestand des Vereins zu sichern und eine Belebung des Vereinslebens herbeizuführen. Hierfür müssen wir die Außenanlage, die Gaststätte sowie den von der Bevölkerung sehr gut angenommenen Kinderspielplatz modernisieren. Eine weitere Chance, Mitglieder zu gewinnen, ist die Forcierung der Sparte Vogelzucht und Vogelschutz und die Kooperation mit artverwandten Vereinen (z.B. Brieftaubenzüchter). Ferner ist die gesamte Vereinsorganisation sowie die Satzung auf den Stand der Zeit zu bringen. Trotz der vielfältigen Aufgaben blickt die Vorstandschaft mit Zuversicht in die Zukunft – packen wir's an!

Herbert Huber

Spielmanns- und Fanfarenzug Frauenweiler

Niemand, der etwas völlig neues ins Leben ruft, kann von vornherein sagen, ob sein Werk gelingt. So war auch die Gründung eines Spielmannszuges in Frauenweiler im Jahr 1969 durch die Frauenweiler Feuerwehrleute Werner Oswald und Heinz Wiewecke ein Wagnis mit offenem Ausgang. Aber was die beiden Gründer einmal begonnen hatten, setzten sie energisch und zielstrebig fort. Bald scharte sich eine große Zahl von musikbegeisterten Kindern und Jugendlichen um Werner Oswald und Heinz Wiewecke. Daher konnte der junge Musikzug – er war der Feuerwehr Frauenweiler angegliedert – noch im Jahr seiner Gründung die ersten Auftritte absolvieren. Das setzte erheblichen Übungsfleiß voraus. Dabei waren die Probenbedingungen der ersten Zeit nicht immer einfach. Schließlich mussten die benötigten Instrumente erst gekauft werden. Noch wichtiger war aber die Beschaffung der notwendigen Geldmittel. Hier zahlte sich die Beharrlichkeit und Überzeugungskraft der beiden Gründer aus, denn es gelang ihnen, von Freunden, Bekannten, Kollegen und auch von der Feuerwehr genügend Spenden für den Kauf der nötigen Instrumente zu erhalten.

Als zusätzlicher Ausbilder konnte bald auch Karl Eisenlohr gewonnen werden. Er leitete in Rauenberg den dortigen Feuerwehr-Fanfarenzug. Karl Eisenlohr bildete in Frauenweiler die Flötisten aus, Heinz Wiewecke lernte die Trommler ein und Werner Oswald übernahm die organisatorischen Aufgaben.

Eigeninitiative wie bei der Beschaffung der ersten Instrumente war auch bei der Ausstattung des Spielmannszuges mit einheitlicher Kleidung angesagt. Man kaufte Stoff, und etliche Musiker-Mütter nähten in wochenlanger Arbeit ärmellose Jäckchen sowie Röcke für die Mädchen. Die Jungen beschafften ihre Hose zunächst selbst. Bekleidet mit weißen (später gelben) Hemden, Hose oder Rock und den Jäckchen (alles dunkelblau) bildeten die Spielleute nun auch optisch eine Einheit.

Die Zusammenarbeit mit Karl Eisenlohr führte dazu, dass der Spielmannszug aus Frauenweiler und der Fanfarenzug aus Rauenberg gemeinsame Auftritte durchführten.

Auf einer Jugendfeuerwehr-Freizeit in Erbuch/Odenwald im Jahr 1973 wurde die Idee geboren, dem Spielmannszug Frauenweiler einen Fanfarenzug anzugliedern. Man fand hierfür bei der Feuerwehr ein offenes Ohr, und bald fuhren die ersten Fanfarenspieler aus Frauenweiler zur Probe nach Rauenberg. Und wie finanzierte man die Instrumente für den Fanfarenzug? Durch Eigenleistung natürlich – mit dem Sammeln von Altpapier.

Die junge Musikgruppe aus Frauenweiler hatte aus Kreisen der Feuerwehr und auch darüber hinaus sehr starken Zulauf. 1974 gehörten dem Spielmanns- und Fanfarenzug bereits über 50 aktive Musiker an. Dieses Eigenpotential führte schließlich dazu, dass der Spielmanns- und Fanfarenzug Frauenweiler und der Fanfarenzug Rauenberg eigenständige Wege gingen.

Mitte der siebziger Jahre erfuhr man in Frauenweiler, dass ein Musikzug aus der Nähe von Coburg einen Partnerverein hier in unserer Region suchte. Es handelte sich um den Spielmannszug des Turnvereins Ebersdorf. Die Spielleute aus Frauenweiler nahmen mit diesem Verein Kontakt auf, und man verstand sich auf Anhieb bestens. Es folgten Besuche in Ebersdorf und Gegenbesuche in Frauenweiler. Gute Kontakte entstanden auch auf privater Ebene. Leider rissen die Verbindungen nach einigen Jahren ab, weil der Spielmannszug TV Ebersdorf in personelle Nöte geriet und schließlich aufgelöst wurde.

Um den finanziellen Spielraum des Musikzuges zu erweitern, führte der Spielmanns- und Fanfarenzug Frauenweiler im Jahr 1974 erstmals ein Herbstfest in Frauenweiler durch. Schon die erste Veranstaltung wurde ein voller Erfolg. Auch die folgenden Feste wurden von der Bevölkerung



Fanfarenzug 1974



Fastnacht
Ziegelhausen 2012



Festzug beim
Winzerfest 1984



Rauenberg Oktober
2011



begeistert angenommen. Dennoch stellte man die Herbstfeste im Jahr 1983 ein, denn der Verein hatte sich andere – und größere Ziele gesteckt. Im Jahr 1984 – zum 15jährigen Jubiläum – organisierten die Frauenweiler Spielleute ein großes Fanfarenzugtreffen im Rahmen des Kurpfälzischen Winzerfestes. Und zwei Jahre später führte man zum zweiten Mal (erstmalig 1979) ein Landestreffen der Spielmanns- und Fanfarenzüge Baden-Württembergs in Wiesloch durch. Dem entsprechenden Landesverband gehört der Spielmanns- und Fanfarenzug Frauenweiler seit 1975 an. Seit 1989 ist der Verein auch Mitglied im Kreisverband Rhein-Neckar des Blasmusikverbandes Baden-Württemberg. Und auch die Fahenschwinger des Vereins sind seit dem Jahr 2000 im Landesverband der Fahenschwinger in Baden-Württemberg organisiert.

Nachdem für viele Mitglieder des Vereins die Doppelbelastung Feuerwehrdienst und Musikproben/Auftritte zu viel geworden war, trennten sich die Musiker im Jahr 1982 von der Feuerwehr. Seit dem 18. April 1982 gibt es daher den Spielmanns- und Fanfarenzug Frauenweiler als eigenständigen Verein.

Hinsichtlich der Vereinskleidung hatte sich bereits im Jahr 1979 etwas getan. In diesem Jahr wurde der Verein mit neuen Uniformen ausgestattet – einer Musikerkleidung in den Grundfarben blau-gelb, dazu gehörte als Kopfbedeckung ein Dreispitz. Seit 1988 besteht die Vereinskleidung aus blau-gelben Landsknechtsuniformen. Die Farben entsprechen nicht den Wieslocher Stadtfarben. Als farblisches Vorbild diente vielmehr das in der Manessischen Liederhandschrift dargestellte Wappen des Minnesängers von Wissenlo.



Der Spielmanns- und Fanfarenzug Frauenweiler heute.

Der Spielmanns- und Fanfarenzug Frauenweiler hat heute etwa 160 Mitglieder, davon sind rund 40 aktive Musiker. Gut die Hälfte der Aktiven sind Kinder und Jugendliche. Daran richtet sich auch die Vereinsarbeit aus. Man macht nicht nur Musik, sondern ebenso wichtig ist Jugendarbeit mit einem breitgefächerten Angebot. Das richtet sich aber nicht nur an die Jugend im Verein selbst. Seit einigen Jahren beteiligt sich der Verein an der jährlichen Ferienspaßaktion der Stadt Wiesloch.

Im Rahmen dieser Maßnahme besuchte man bereits zweimal das Indianermuseum in Bretten, im Jahr 2008 ging die Fahrt zum Biosphärenhaus mit Baumwipfelpfad in Fischbach im Pfälzer Wald, und im Jahr 2010 organisierte man eine Stadtführung für Kinder in der Stauferstadt Bad Wimpfen mit einem mittelalterlichen Mahl- und Ritterspiel. Im Jahr 2011 steht Fußballgolf und Beachsoccer in der Pfalz auf dem Ferienspaß-Programm.

Das aktuelle musikalische Repertoire des Spielmanns- und Fanfarenzuges Frauenweiler reicht von sogenannter „alter Musik“ (Spielstücke aus dem 16. und 17. Jahrhundert) über die Naturton-Fanfarenmusik bis hin zu moderner Unterhaltungsmusik. Das setzt eine gute Aus- und Weiterbildung im musikalischen Bereich voraus. Neben dem Musikunterricht im Verein selbst können die aktiven Spieler jederzeit auch Lehrgänge und Kurse der Verbände, denen der Verein angehört,

besuchen. Auf diese Weise können wichtige zusätzliche Qualifikationen erworben werden.

Eine gute Ausbildung zahlt sich natürlich aus. Als Gradmesser für die musikalische Leistungsfähigkeit des Vereins dürfen sicher die vielen guten Ergebnisse, die die Frauenweiler Musiker bei diversen Wertungsspielen erzielt haben, herangezogen werden. Dabei ist erwähnenswert, dass es sich bei etlichen Musikstücken, die im Bereich der reinen Fanfarenmusik erfolgreich bei Wertungsspielen eingesetzt wurden, um Eigenkompositionen handelt – Musik also, die im Spielmanns- und Fanfarenzug Frauenweiler selbst entstanden ist.

Als besonders glücklich für den Spielmanns- und Fanfarenzug Frauenweiler ist die Tatsache zu werten, dass der Verein seit vielen Jahren über eine stabile Vorstandschaft mit Anton Schneider an der Spitze verfügt (Anton Schneider führt den Verein seit 1986!). Diese Kontinuität zahlte sich bei zahlreichen Projekten des Vereins aus – angefangen beim Bau einer Garage mit zusätzlichem Stauraum für Vereinsinventar bis hin zu einem vereinseigenen Kleinbus, den sich der Verein (inklusive Ersatzbeschaffungen) seit vielen Jahren leisten kann. Das setzt aber auch eine gesunde wirtschaftliche Grundlage voraus. Da die Mitgliedsbeiträge des Vereins bewusst in einem sehr sozialen Rahmen gehalten werden, müssen noch andere Einnahmequellen erschlossen werden, um finanziell zu überleben. Das, was aus dieser Notwendigkeit heraus entstanden ist, füllt aber nicht nur die Vereinskasse des Spielmanns- und Fanfarenzuges, sondern es bereichert das Leben in Frauenweiler. Man denke nur an den Ostermarkt, das Sommerfest und an den Adventsbasar – all das sind Veranstaltungen des Spielmanns- und Fanfarenzuges Frauenweiler. Und seit kurzer Zeit gehört auch der Frauenweiler Weihnachtsmarkt dazu, den die Musiker zusammen mit der Feuerwehr Frauenweiler durchführen.

Zu Beginn eines jeden Jahres treffen sich die Vereinsmitglieder zu der Winterfeier. Man freut sich auf das Programm – stets eine gute Mischung aus musikalischen Vorträgen, gespielten Sketchen und Überraschungseinlagen. Einen breiten Raum nehmen immer auch die Ehrungen jener Personen ein, die für ihre Arbeit im Verein viel Zeit aufgewendet haben. Darüber hinaus erhält jedes aktive Mitglied ein Geschenk des Vereins als Dankeschön für das bei Proben und Auftritten gezeigte Engagement.

Was ist abschließend zu sagen? Dem Spielmanns- und Fanfarenzug Frauenweiler ist es gelungen, aus kleinen Anfängen heraus auf einem bestimmt nicht immer leichten Weg mit viel Durchhaltevermögen den heutigen Stand zu erreichen. Das ist ebenso ein Verdienst der „Männer der ersten Stunde“ wie das der Personen, die in dem Verein Verantwortung – gleich welcher Art – übernommen haben oder auch heute noch tragen. Dabei sind auch jene zu nennen, die aufgrund besonderer Verdienste um den Spielmanns- und Fanfarenzug Frauenweiler zu Ehrenmitgliedern ernannt wurden: Werner Oswald und Heinz Wiewecke, die den Verein ins Leben riefen und ihn mit viel persönlichem Einsatz durch die ersten Jahre führten sowie Adolf Förster, der in einer für den Verein schwierigen Zeit das Amt des 1. Vorsitzenden übernahm und nach dem Ende seiner Amtszeit den Spielmanns- und Fanfarenzug wohlgeordnet an seinen Nachfolger übergeben konnte.

Anton Schneider

Volkstanzgruppe Frauenweiler e.V.

Volkstänze findet man in allen Kulturkreisen; sie wurden und werden zu Volksfesten und zu traditionellen Ereignissen aufgeführt und verbinden in einer eigenen Weise Tanz und Volksmusik. Zum Tanz wird meist eine eigene Tracht getragen, die sich durch Stoff, Zierrat, Schmuck und Kopfbedeckung untereinander und von der Normalkleidung abhebt. Durch die leichte Verfügbarkeit jeglicher Musik in den modernen Medien, die vielfältigen Freizeitangebote und die Abnahme des Interesses an Traditionellem hat die Zahl der aktiven Volkstanzgruppen in den letzten Jahrzehnten abgenommen.

Dem Trend entgegen haben sich schon 1991 – damals noch als Gruppe des Spielmanns- und Fanfarenzuges – einige Interessierte zusammen gefunden, um als Botschafter des Tanzes und unter der Leitung der Familie Neubert das alte Brauchtum des Volkstanzes zu erhalten; als eigenständiger Verein wurde die Volkstanzgruppe 1993 gegründet.



2012

Unsere Tänzer und Tänzerinnen sind zwischen neun und achtzig Jahre alt und tragen alle eine selbst geschneiderte Tracht, die auch heute noch jedem Mitglied kostenfrei zur Verfügung gestellt wird.

Unser Repertoire, einstudiert von unserer Tanzleiterin Jutta Rogge, umfasst hauptsächlich deutsche aber auch andere europäische und amerikanische Tänze. Unsere Auftritte bei Gemeindefesten, in Seniorenheimen, bei Jubiläen, bei befreundeten Vereinen und sonstigen Anlässen finden immer großes Interesse.

Aber auch unsere sonstigen Aktivitäten, für die unsere Jugendwartin Anneliese Eschelbach verantwortlich zeichnet, können sich sehen lassen: Zu Ostern, Muttertag, Halloween und Weihnachten wird gebastelt. Besuche im Kino, in der Eisdielen, im Aquadrom, im Zoo, in Freizeitparks oder im Musical finden regen Zuspruch.

Mit dem jährlich stattfindenden Vatertagsgrill verwöhnen wir unsere Gäste mit Mittagessen, Kaffee und selbst gebackenem Kuchen. Auch in der 5. Jahreszeit sind wir sehr aktiv mit der Moonscheinploog (Hexen) unterwegs, und wir

entwerfen die Kostüme selbst und nähen sie auch gemeinsam. Auf unserem Hexenbesen fliegen wir auch zu vielen Veranstaltungen in unserer Umgebung.

Augenblicklich wird der Verein von Rainer Rogge (1. Vorsitzender), Günter Eschelbach (2. Vorsitzender), Renate Schwager (Kassiererin) und Karin Frank (Schriftführerin) geleitet.

Rainer Rogge

Frauenweiler Gymnastikgruppe

Wir waren es leid, immer nach Walldorf zum Turnen zu fahren. Und so gründeten wir im August 1970 unsere eigene Gruppe. *Hilde Adam* und *Lislott Will* initiierten zusammen mit *Ute Adam* den Beitritt in die TSG Wiesloch.



Turnerinnen 1980

Nach einem Intermezzo einer Gymnastiklehrerin mit Vorliebe für „Circle Training“ übernahm 1982 *Sieglinde Heinze*, zunächst mit Hilfe von *Anneliese Eschelbach* und später vertreten von *Hannelore Kassner* und wieder *Anneliese Eschelbach*, die Turnstunde; *Gabi Kassner* absolvierte bei uns ihr Praktikum.

Das Jahr beginnt mit dem Neujahrsempfang des Stadtteilvereins, wo wir unsere Aktivitäten mit Bildcollagen präsentieren: Ausflüge, die bestens von *Traudel Braun* organisiert werden und wobei wir viel Spaß haben, denn unser Motto lautet: „Wir fühlen uns jung und bleiben in Schwung und weiterhin unser Motto sei Turnen – Feiern – Lachen frei!“ Zur Faschingszeit kostümiert man sich, und nach der lustigen Turnstunde geht es in der Umkleidekabine mit Gesang und Vorträgen fröhlich weiter. Der Hausfrauenfasching und am Aschermittwoch das Heringessen dürfen nicht fehlen. Im Sommer sind Radtouren oder Wanderungen auf dem Programm oder wir treffen uns zu gemütlichem Beisammensein, zu runden Geburtstagen oder zu anderen Gelegenheiten. Beim „Ferienspaß“ und „Wein und Markt“ (Waffelbäckerei) haben wir teilgenommen und auch die hiesige Kerwe (Kuchenverkauf) ist eine gute

Gelegenheit, in froher Runde zusammen zu sein. Die Adventfeier ist immer der Höhepunkt des Jahres; wir singen, tragen Gedichte und Geschichten vor und stimmen uns auf die Weihnachtszeit ein. Früher kam der Nikolaus, alias *Traudel Braun*, und las uns unsere Sünden oder Heldentaten vor; auch durfte man sich ein Geschenk aus dem Krabbelsack nehmen. Bis 2002 wurde die „Sportlerin des Jahres“ mit dem Wanderpokal geehrt.

Seit unserem 20-jährigen Bestehen feiern wir alle fünf Jahre: Wir lassen die Zeit Revue passieren (Sigi), denn wir haben viel erlebt. 1999 erhielten acht Turnerinnen die Silberne Ehrennadel und *Sieglinde Heinze* die Treueurkunde für 50-jährige und 2010 für 60-jährige Mitgliedschaft (TSG). 2010 feierten wir das 40-jährige Bestehen der Gruppe (35 Jahre TSG) und *Sieglinde Heinze* leitet sie 2012 nun schon 30 Jahre!



Die Gymnastikfrauen hoffen, dass sie noch lange Jahre miteinander fröhlich sein können.

Sieglinde Heinze

Tennisclub Frauenweiler e.V.

Das kulturelle und gesellschaftliche Leben in unserem Stadtteil wird zu einem wesentlichen Teil durch die hier ansässigen Vereine getragen und mitgestaltet. Zu den bestehenden Gruppierungen gesellt sich nun ein weiterer, neu gegründeter Verein, der Tennisclub Frauenweiler e.V. Der erste Anstoß, vom späteren 1. Vorsitzenden Bernhard Nähr bereits im Winter 85/86 gegeben, fand regen Zuspruch, so dass er sich bald darauf mit den Mitinitiatoren Heinz Seewöster und Claus Wagner auf den Weg machte, „Land zu erkunden“, weitere Interessenten zu finden und schließlich bei OB Fürniß und der Stadtverwaltung vorstellig zu werden. Nachdem unter Rücksichtnahme auf berechnete Anwohnerinteressen letztlich doch „Land in Sicht“ kam und die Grundstücksfrage im Vorfeld geklärt war, lud man am 24. Oktober 1986 alle Interessenten zunächst zur Beratung, in der man sich aber spontan zur sofortigen Gründung entschloss und sogleich die Vorstandschaft wählte. Die Wahl fiel auf die 3 so genannten Initiatoren sowie auf Maria Mühlisiepen, Isolde Kleinert und Peter Aenis. Kurz darauf wurde die Öffentlichkeit in Kenntnis gesetzt. Seither steigt die Zahl der Mitglieder stetig, wobei sich allerdings die alt eingesessenen Frauenweiler Bürger noch etwas schwer tun. Alle weiteren Aktivitäten innerhalb des Clubs laufen seitdem zielstrebig auf das anvisierte Ziel, den Bau der Tennisanlage, zu. Da inzwischen alle erforderlichen Papiere vorliegen, werden wir noch im Oktober 1987 mit dem Bau beginnen.

B. Nähr

Bei der 50-Jahr-Feier war der Tennisclub Frauenweiler „gerade geboren“. Platzanlage und Clubhaus lagen als Pläne auf dem Reißbrett. Nun hieß es an die Arbeit gehen. Unter fachkundiger Bauaufsicht unter der Leitung von Heinz Seewöster und Wolf-Dieter Pfungstätter machten sich die Mitglieder 1987 an die Arbeit.

Für die 3 Plätze wurden Bedingungen geschaffen, damit die Endfertigung fachgerecht durch Spezialisten fertiggestellt werden konnte. Auf das schmucke Clubhaus ist man im Verein besonders

stolz, steckt doch darin viel Eigenarbeit der Mitglieder.



Clubhaus mit Tennisplatz 2012.

Im April 1989 konnte die Anlage mit einem großen Fest eingeweiht werden und Oberbürgermeister Fürniß bestritt als Doppelpartner das erste Match auf dem Center-Court.

Die Zahl der Mitglieder stieg bald auf über 100 und so wuchs der Gedanke, auch am Spielbetrieb des Badischen-Tennisverbandes teilzunehmen. Der TCF konnte schon bald eine Herren- und auch eine Damenmannschaft zur Teilnahme an den Verbandsspielen melden. Eine Jugendmannschaft (Jungen) folgte wenig später.

Bis zum heutigen Tag bestreiten Mannschaften mit Erfolg die Verbandsspiele. Im letzten Jahr stiegen sowohl die Herren 40-Mannschaft (Bezirksliga) als auch die Damen (1. Kreisliga) als Gruppenerste auf. Leider kann der Club keine Jugendmannschaft melden. Hier eine Änderung herbeizuführen ist vordringliche Aufgabe der Vorstandschaft und der Mitglieder.

Nach wie vor sieht sich der Tennisclub als Verein, der Familien und Tennisbegeisterten eine Heimat geben möchte, etwas abseits eines großen Turniervereins – und hier zu bestehen ist nicht immer leicht und eine große Aufgabe.

Alle, die Freude am Tennisspiel haben oder herinschnuppern wollen, ermuntern wir, sich in unserem „gemütlichen und familiären“ Verein umzusehen und sich sportlich zu betätigen.

Jutta Schwan

Eine Wanderung durch den südlichen Teil der Flur von Frauenweiler

Ludwig H. Hildebrandt

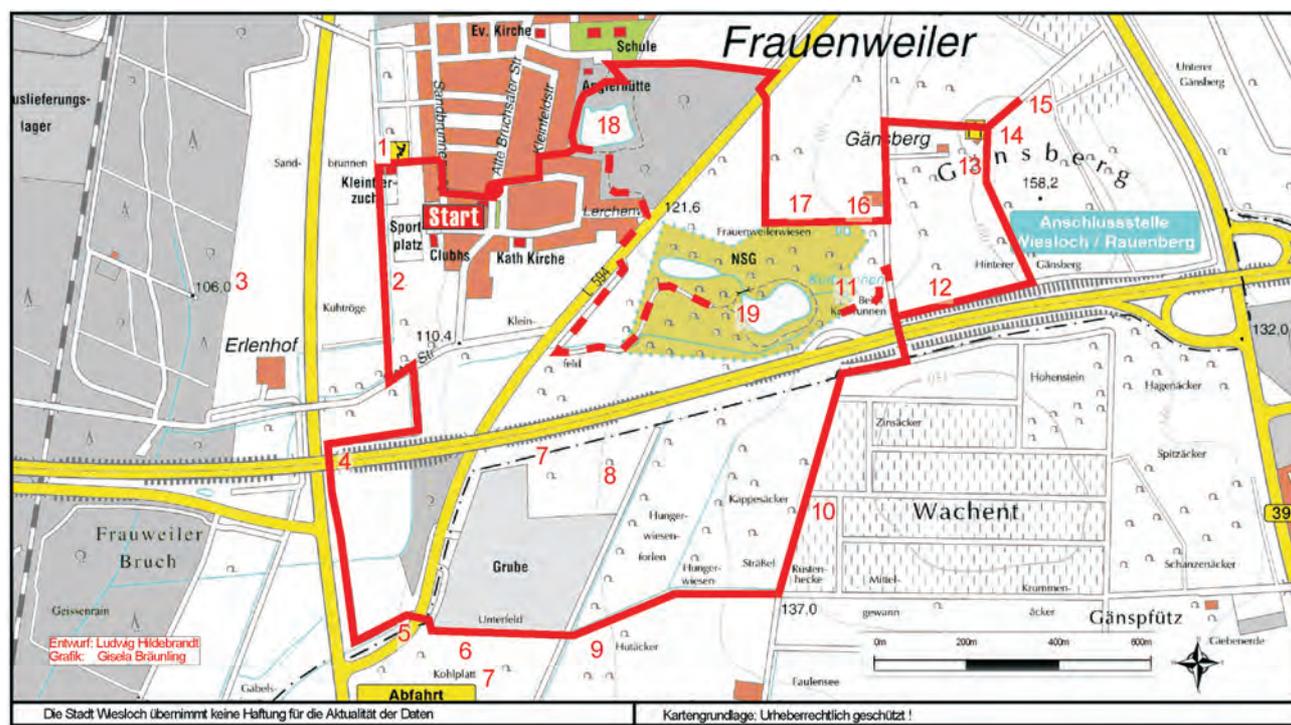


Abb. 1: Plan des Rundweges (mit Genehmigung der Stadtverwaltung Wiesloch).

Start Dorfplatz

1. Kehrgraben

Schon im Jahr 1697 wird der „Cantel“ genannt, ein Wiesenwässerungsgraben, der auf der Höhe der heutigen Stadtwerke Wiesloch vom Leimbach abzweigt und unterhalb des heutigen Sandpfadweges gen Süden verlief. Südlich der ehemaligen Sandgrube Kälberer mündete er in den ca. 50 m weiter westlich verlaufenden Kehrgraben. Letzterer wurde im Rahmen der „Meliorationsarbeiten“ während des Dritten Reiches 1934 als Entwässerungsgraben vertieft und bis zum Kraichbach bei Rot geführt.

Hydrologisch besteht eine Besonderheit darin, dass er gen Süden, also entgegen der Fließrichtung des Rheins gerichtet ist. Dementsprechend sind Gefälle und Fließgeschwindigkeit sehr gering, und er neigt deshalb zu Überschwemmungen. Ökologisch ist dies jedoch von Vorteil, denn er bietet vielen Feuchtgebiets-Pflanzen und Was-

sertieren eine Heimat. So findet sich z.B. im Südteil die seltene Wasserfeder (*Hottonia palustris*), und auch diverse gefährdete Amphibien und Libellen kommen vor. Deshalb wurde das Gebiet 1991 unter Naturschutz gestellt.



Abb. 2: Kehrgraben, Blick nach Süden.



Abb. 3: Kleiner Feuerfalter.



Abb. 4: Wasserfeder.



Abb. 5: Frühe Adonislilbelle.



Abb. 6: Überschwemmung des Kehrgrabens am 21. 3. 2002

2. Gärtnersbrunnen

Westlich von Frauenweiler findet sich ein markanter Geländeabfall, der den Übergang zur Rheinebene markiert – die Höhendifferenz beträgt immerhin bis zu 6 m. An diesem Abhang entspringen einige Schichtquellen wie der kräftig schüttende Sandbrunnen weiter nördlich und der so genannte „Gärtnersbrunnen“, die den Kehrgraben speisen. Letzterer ist vermutlich mit dem 1641 und 1697 erwähnten Erlenbrunnen identisch.

3. Erdölförderung Unterer Wald

Die Wenigsten werden es wissen: In den 50er bis anfangs der 60er Jahre des 20. Jh. wurde zwischen Frauenweiler und Rot durch die Wintershall AG Erdöl gefördert. Frühere erfolgreiche Abbauersuche in Forst bei Bruchsal datieren sogar schon in die Mitte der 30er Jahre.

Das erste Rohöl aus Wieslocher Gemarkung floss am 14. Januar 1953 noch mit 40 Tonnen pro Tag von selber aus; später musste gepumpt werden. Westlich von Frauenweiler standen im „Unteren Wald“ mehrere Tiefpumpen, die das Erdöl aus den Schichten des Lettenkeupersandsteins in 650 m Tiefe förderten. Die Gesamtförderung des Erdölfeldes Rot betrug zwischen 1953 und 1962

61.182 Tonnen. Die Verladestation lag ein Kilometer südlich des Bahnhofes Wiesloch-Walldorf.



Abb. 7: Bohrturm Ölfeld Forst um 1935.



Abb. 8: Ölverladung Forst um 1935.

4. Autobahn

Die ersten Planungen zu einer Ost-West verlaufenden Autobahnverbindung bestanden schon 1935, realisiert wurde sie jedoch erst Mitte der 60er Jahre. Die A6 ist heute eine der am meisten befahrenen Autobahnen in Süddeutschland und wurde deshalb auch nach und nach sechsspurig ausgebaut.

5. Orchideen Gabelswiesen

Ein kleiner Halbtrockenrasen birgt im Sommer Überraschungen: Seltene Orchideen wie Ragwurz oder, schon östlich der Landesstraße, die stattliche Bocksriemenzunge. Beim Betreten bitte vorsichtig sein!



Abb. 9: Bocksriemenzunge.

6. Kohlplatte

Der Flurname „Kohlplatte“ belegt, dass das Gewann früher bewaldet war und im Mittelalter oder der frühen Neuzeit dort ein Standort zur Gewinnung von Holzkohle existierte.

Im Mai 1994 wurden nach dem Abschieben des Oberbodens südlich des Weges einige dunkle Verfärbungen entdeckt, die sich als laténezeitliche (475 v. Chr. bis um Christi Geburt) Gruben herausstellten.

7. Mittelalterliche Keramikfunde südlich der Autobahn

In den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts konnten bei diversen Feldbegehungen direkt südlich der Autobahn diverse Keramikbruchstücke aus dem 13. bis 15. Jh. aufgesammelt werden. Mit der Wüstung Frauenweiler (siehe Nr. 16) werden sie kaum etwas zu tun haben, denn diese liegt 700 m weiter nordöstlich.

Möglicherweise stand dort im 13./14. Jh. ein Hof. Ab dem Jahr 1445 wird regelmäßig der so genannte „Geleitwechsel“ zwischen der Kurpfalz und dem Hochstift Speyer an der Straße zwischen Heidelberg und Bruchsal in Verträgen geregelt. Geleit ist das lukrative Recht einer Territorialmacht, Kaufmannszüge und andere Reisende gegen Gebühr mit berittenen Knechten zu schützen. Der Wechsellpunkt war der vom Standpunkt 200 m weiter südlich liegende Kaltbach (heute Kahlbach). Es kann vermutet werden, dass die späteren Keramikfunde mit einer Unterkunft der kurpfälzischen Geleitknechte zusammen hängen könnten.

8. Tongrube Unterfeld

Vor 31 Millionen Jahren bestand im Rheingraben ein großer Meeresarm von Basel über Frankfurt bis in die Nordsee. Das Klima war subtropisch, da Frauenweiler damals auf der geografischen Breite von Rom lag. Am Meeresboden herrschte zeitweise Sauerstoffarmut, so dass die abgestorbenen Lebewesen im Tonschlamm sehr gut konserviert wurden. Der Ton wiederum wurde ab 1978 bis in die 90er Jahre des 20. Jh. von der Fa. Bott in der Tongrube „Unterfeld“ zur Ziegelproduktion abgebaut.

Aus den Fossilfunden wissen wir, dass das Meer sehr fischreich war – von Heringen über Thunfische bis hin zu großen Haien. Aber auch Vögel wie z.B. der älteste Kolibri der Welt oder das komplette Skelett einer Seekuh konnten geborgen werden. Die Funde sind weltweit so einzigartig, dass die Grube Unterfeld schon mit dem Weltkulturerbe „Grube Messel“ verglichen wird, die jedoch knapp 20 Millionen Jahre älter ist.

Die Tongrube gehört heute komplett zu Rauenberg; dies war aber nicht immer so: Bis zum Abschluss der Flurbereinigung im Jahre 1998 lag die nördliche Hälfte der Grube auf der Gemarkung Wiesloch-Frauenweiler. Da hauptsächlich dort die sensationellen Fossilfunde gemacht wurden, findet man in Fachveröffentlichungen noch häufiger die nicht mehr ganz korrekte Bezeichnung „Tongrube Frauenweiler“.



Abb. 10: Seekuh „*Halitherium schinzi*“, (Photo: Dorothea Burkhardt).

9. Ausgleichsfläche Hutäcker

Für den Laien manchmal etwas trostlos aussehend ist die „Ausgleichsfläche Hutäcker“ ökologisch doch sehr wertvoll. Seltene Amphibien (Laubfrosch) und Vögel haben hier ihr Zuhause. Teile des Areals werden wechselweise gemäht, um die speziellen Lebensbedingungen der Arten zu erhalten.

10. Feldkreuz in den Zinsäckern

Auf der zum Hochstift Speyer gehörigen Gemarkung Rauenberg waren früher Feldkreuze als Manifestation des katholischen Glaubens sehr häufig. Ein Liste von 1743 nennt 2 Kapellen, 3 Holzkreuze und 4 Steinkreuze in der Flur; drei weitere Steinkreuze kamen später noch hinzu, wie auch das in den Zinsäckern.

Es wurde von dem aus einer alteingesessenen Küferfamilie stammenden und späteren Schult-heißen Jacob Weiskapp sowie seiner Frau Catharina geb. Woll im Jahr 1763 errichtet.



Abb. 11: Feldkreuz Rauenberg-Zinsäcker.

11. Kurbrunnen

Geologisch gesehen ist der Kurbrunnen eine Verwerfungsquelle. Östlich liegt Unterer Keuper der Trias, westlich tertiärer Foraminiferenmergel und Fischechiefer. Letztere sind gegenüber der Ostscholle um über 900 m abgesunken. Das Wasser ist reich an Natriumchlorid, Calciumcarbonat, Kohlensäure und Schwefelwasserstoff und erfüllt die heutigen Anforderungen der „Mineralquellenverordnung“, die der Anerkennung als Heilwasser aber nicht zumindest nach der zwischen 1858 und 1868 zu datierenden Analyse von Georg Philipp Bronner, dem Sohn des Apothekers und Weinbaupioniers Johann Philipp Bronner.

Zwar wird der Kurbrunnen erst Ende des 18. Jh. schriftlich erwähnt, die Nutzung dürfte aber bis in das Mittelalter hinabreichen. Man kann für das frühe 15. Jh. eine Wallfahrt erschließen und im Jahr 1459 ritt der Speyerer Bischof Johannes II. nach Frauenweiler um in der dortigen Kirche zu beten – alles wohl Hinweise auf den „heilsamen Ruf“ der Quelle.

1767 wird der Brunnen erstmals aktenkundig: Kurfürst Carl Theodor hatte von der Heilwirkung erfahren und befahl weitere Untersuchungen. Zwei Jahre später sollte ein „Pavillon mit Wächterhäuslein“ errichtet und das abgefüllte Wasser sogar in Mannheim in Krügen verkauft werden. Das Projekt schief aber ein und wurde erst 1776 realisiert. Das Aufkommen von anderen Badeorten (Langenbrücken, Zaisenhausen), der Übergang von Wiesloch an das Großherzogtum Baden und diverse mutwillige Zerstörungen ließen nie einen richtigen Badebetrieb aufkommen. Allerdings wurde das Wasser zu Trinkkuren bis etwa 1930 noch genutzt.

Bei der Anlage des Gänsberg-Bergwerks wurde im Herbst 1953 die Rheingraben-Hauptverwerfung angeschnitten und der Kurbrunnen versiegt. Unverständlicherweise schob man anfangs der 60er Jahre die Anlage mit Bauaushub zu; eine in den 90er Jahren angedachte Freilegung der historischen Reste scheiterte am Widerstand der Naturschutzbehörde.



Schwefelquelle Wiesloch
Grundanalyse des Kurbrunnenwassers
in 10000 Theil
von Bronner

<i>Natrium chlorat</i>	<i>0,926</i>
<i>Calc sulphuric</i>	<i>0,134</i>
<i>carbonic</i>	<i>2,891</i>
<i>Acid hydrosulphuric</i>	<i>0,042</i>
<i>Natr sulphuric</i>	<i>0,833</i>
<i>Magnes carbonic</i>	<i>0,763</i>
<i>Aluminae</i>	<i>0,010</i>
<i>Acid carbonic</i>	<i>7,216</i>
<i>Phali sulphuric</i>	<i>0,415</i>
<i>Ferr carbonic</i>	<i>0,014</i>
<i>Acid silicium</i>	<i>0,088</i>
<i>Spec Grav.</i>	<i>= 1,00175</i>

Misfrim. Kap. Gropf
J. Pa. Bronner

Abb. 13: Analyse des Kurbrunnenwassers durch Bronner (Archiv Stadtapotheke; Dr. Suchy).

12. Alter Bachlauf

Im April 2005 wurde bei der Erweiterung der Autobahn auf der Höhe des Gänsberges ein alter, mit kalkfreiem Sand verfüllter Bachlauf angeschnitten – mehr als 20 m über dem heutigen Waldangelbach. Ein fast identisches Bachbett konnte 2010 am Rotschlagweg südlich von Mühlhausen bei der Erbauung der dortigen Umgehungsstraße nachgewiesen werden – 35 m über dem Waldangelbach.

Es handelt sich um ein sehr altes, einige 100.000 Jahre altes Bachsystem, das als Vorläufer des Waldangelbachs angesehen werden muss. Die Gewanne „Aschenäcker“ und „Salzäcker“ am Gänsberg könnten von den sandigen Bachablagerungen ihren Namen haben.

Abb. 12: Kurbrunnen um 1900, (aus Winzerfestanzeiger 2007).



Abb. 14: Sandige Verfüllung des „Gänsberg-Bachs“.

13. Alter Steinbruch

Schon 1803 wird ein städtischer Steinbruch auf dem Gänsberg erwähnt. Ein Jahr später heißt es, der „Chaussee Director von La Roche zu Bruchsal“ habe auf dem Wieslocher Gänsberg Äcker zur Anlage eines Kalksteinbruchs aufgekauft. Es wurden also Kalksteine des oberen Muschelkalks zur Erzeugung von Straßenschotter abgebaut. Leider ist er heute völlig zugewachsen. Offene Steinbruchflächen sind wertvolle Biotope für seltene Pflanzen und Tiere; deshalb sollte man sich überlegen, ob die Freilegung des Steinbruchs nicht auch eine ökologische Verbesserung darstellt.

14. Gänsbergsschacht

Seit römischer Zeit wurden natürlich mit diversen Unterbrechungen im Raum Wiesloch Blei-, Zink- und Silbererze abgebaut. Die am Westhang des Gänsberges auftretenden Schlacken einer hochmittelalterlichen Bleigewinnung sind auch in diesem Zusammenhang zu sehen.

Ab 1846 baute die „Stolberger Zink AG“ bzw. ihre Vorgängergesellschaften auf Wieslocher, Nußlocher, Altwieslocher und Baiertaler Gemarkung Erze ab. Als nach dem zweiten Weltkrieg die Erzqualitäten nachließen, versuchte die Firma im Jahr 1950 durch die Anlage des Gänsbergsschachtes weit im Süden des Grubenfeldes neue Erzvorkommen aufzufinden. Dieser erhielt eine Teufe von 71 m, und ein weiter südlich gelegener Blindschacht erschloss 1952 eine weitere 87 m-Sohle.

In der Fachwelt wurde das Versuchsbergwerk durch Funde des sehr seltenen Blei-Thallium-Arsen-Sulfides Hutchinsonit und Schwerspat-Stalaktiten bekannt. Die in einigen Vererzungszonen gefundenen, durchaus reichen Blei-Zink-Erze erwiesen sich leider als äußerst schwierig zu verarbeiten, da sie stark mit Erdöl imprägniert waren. Deshalb wurden die Arbeiten Ende März 1954 eingestellt und der Schacht mit einer Betonplombe verschlossen.

Der Plan, zum Abschluss der Flurbereinigung nicht wie sonst üblich einen Gedenkstein zu setzen, sondern das Fördergerüst des Gänsbergsschachtes als Aussichtsturm wieder aufzubauen, fand bedauerlicher Weise 2002 keine Mehrheit im Gemeinderat.

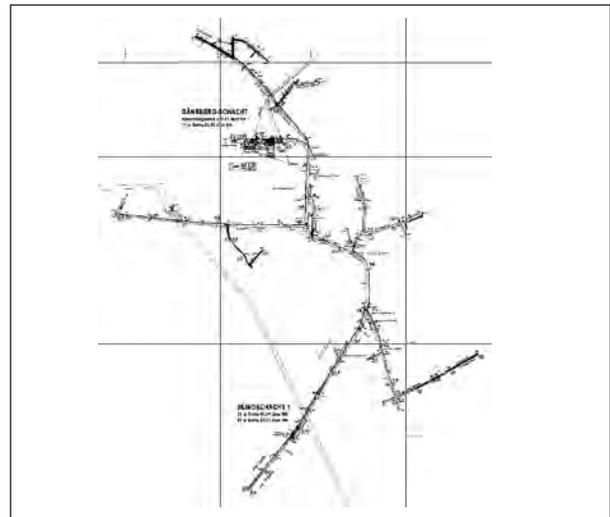


Abb. 15: Grubenriss des Versuchsbergwerks Gänsberg.



Abb. 16: Gänsbergsschacht um 1954.

15. Feldlager auf dem Gänsberg

Mit 158,2 m Höhe ist der Gänsberg der Hausberg (eigentlich eher ein Haushügel) von Frauenweiler. Die erste urkundliche Nennung erfolgte als „Genßberg“ im September 1437. Die Herleitung des Namens ist einfach: Es war der Berg, auf den die Bewohner der Siedlung Frauenweiler ihre Gänse trieben. Aber es existiert eine schöne Sage: Im 17. Jh. wollten fremde Soldaten mal wieder den Gänsberg besetzen. Als sie den Berg hoch stürmten scheuchten sie die dortigen Gänse auf, dachten die weißen Hinterbeine gehörten zur Uniform feindlicher Soldaten und flohen.



Abb. 17: Blick vom Gänsberg auf Wiesloch.

Tatsächlich diente der Gänsberg im 17. und 18. Jh. für unterschiedlichste Truppen als Feldlager, da man von dort die Rheinebene und auch Wiesloch kontrollieren kann und zugleich schwer angreifbar auf einer Höhe sitzt. Befestigungen haben sich nicht erhalten, aber wenige archäologische Funde wie eine aus Thüringen stammende Silbermünze (24 Kreuzer) der Grafen v. Schwarzburg-Sondershausen von 1620/22 und ein Feuerstein eines wohl gleich alten Steinschlossgewehres belegen die Anwesenheit von Soldaten.



Abb. 18: Feuerstein eines Steinschlossgewehres.

Abb. 19: Kreuzer aus Thüringen.

16. Wüstung Frauenweiler

Wüstungen sind aufgelassene Siedlungsstellen. Man kann versuchen, sie entweder über urkundliche Nachrichten oder archäologische Funde zu datieren. Die erste Erwähnung des mittelalterlichen Frauenweiler ist leider schwierig zu beurteilen, denn sie steht auf einem, an eine Urkunde von 1287 angehängtem Zettel: Dem St. German Stift zu Speyer sind jährlich 2,5 Malter Korn zu *Frawenwilre* zu geben. Man wird das Ganze wohl in die Zeit um 1290 stellen dürfen. So kommt man zur Frage, wie es zu dem Namen Frauenweiler kam. Da gibt es zwei Möglichkeiten:

a) Die dortige Kirche war der Jungfrau Maria geweiht, was manchmal auch als „unsere liebe Frau Maria“ bezeichnet wurde. So könnte es früh geheißen haben: Der Weiler bei der Kirche der lieben Frau Maria - zusammen gezogen als Frauen-Weiler.

b) Im 15. Jh. hatte das Frauenkloster Lobenfeld großen Besitz in Frauenweiler, der wohl auf Schenkungen im 12. oder 13. Jh. zurück geht. So wäre auch die Benennung „Weiler der Kloster-Frauen“ denkbar. Zur weiteren Geschichte vergleiche man den Beitrag von Helmut Mohr in diesem Heft.

Die Historie der archäologischen Überreste ist leider wenig erfreulich: Gegen 1950 erreichte der Abbau der Tongrube Bott das Gebiet und Vieles ging verloren. Im Herbst 1951 wurde ein teilzerstörter Holzbrunnen gesichtet und deshalb im März 1952 eine kurze archäologische Notbergung durch Paul Stemmermann durchgeführt, wobei undeutliche Reste von Häusern, einem Kachelofen und dem Brunnen dokumentiert werden konnten.

Als im Frühjahr 1970 der Aussiedlerhof Messmer errichtet wurde, geschah dies – ohne es vorher zu ahnen – genau an der Stelle der ehemaligen Kirche von Frauenweiler. Kaum dokumentiert wurden die erstaunlich gut gebauten Fundamente abgeschoben – aber zwei der größten Teile wurden immerhin zu dem noch heute existierenden Denkmal umfunktioniert. Drei Jahre später

buddelte ein Hobbygärtner weitere Funde in seinem Schrebergarten aus. Seit über 20 Jahren sucht der Autor ein Feld oberflächlich nach Funden ab – mühsam, aber in der Menge von vielen 1000, meist kleinst zerscherbten Funden mit der Zeit doch erfolgreich:

Die „Frühzeit“ von Frauenweiler ist in diesem Areal geprägt durch vereinzelte Funde des 10. Jh., die man wegen der auftretenden Schlacken einer Bleiverhüttung vermutlich mit dem Wieslocher Blei-Silber-Bergbau in Verbindung bringen kann. Erst ab dem 11. Jh. werden die Funde etwas häufiger, bleiben aber bis zum 14. Jh. immer noch im üblichen Qualitätsbereich eines kleinen Weilers. Ab dem 14./15. Jh. ist ein Aufschwung festzustellen. Es erscheinen nun auch qualitativere Dinge wie Glasbecher, Fensterglas, Kachelöfen oder verzierte Keramik. Ab dem späten 15. Jh. tritt glasierte Keramik auf und läuft noch etwas über die Zwangsauflassung der Siedlung von 1526 hinaus, da die Kirche noch länger in Funktion blieb.

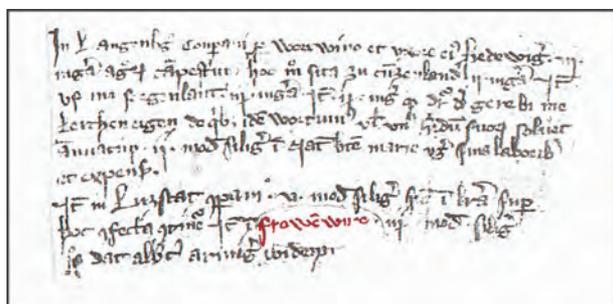


Abb. 20: Erste schriftliche Nennung von Frauenweiler, um 1290 (Hauptstaatsarchiv München).

17. Sühnekreuz

Im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit konnte bei einem Todschaftsfall der Täter einer Verurteilung entgehen, wenn er drei Dinge auf sich nahm:

- Schadenersatz an die Familie des Getöteten
- kirchliche Buße wie z.B. eine Pilgerreise und
- die Errichtung eines Sühnekreuzes am Tatort.

Das Steinkreuz von Frauenweiler dürfte aus dem 16. Jh. stammen und wird erstmals 1641 erwähnt.



Abb. 21: Sühnekreuz.

18. See Sumpfwiesen, „Bottloch“

Schon in den Jahren 1925/26 erfolgten die ersten Geländeaufkäufe durch die Rauenberger Firma Bott, nachdem Bohrerkundungen dort ein gutes Tonlager nachgewiesen hatten. Der Tonabbau zur Herstellung von Dachziegeln und Backsteinen begann im Jahr 1935. Die Gründung des Neudorfes Frauenweiler 1937 bedingte eine Ausrichtung des Abbaus allein gegen Südosten. Gegen 1965 wurde der Abbau eingestellt und der nordöstliche Teil der Grube, der aufgeschüttet und heute bewaldet ist, als Deponie genutzt, der westliche Teil verblieb als Angler- und Badesee. 1993 kam dieser in Verruf, da erhöhte Arsengehalte im Wasser und in Fischen gemessen wurden. Noch heute besteht ein Badeverbot und geangelte Fische dürfen nur für den privaten Verzehr genutzt werden.



Abb. 22: Luftbild Frauenweiler und Tongrube Sumpfwiesen um 1960.

19. Tongrube Frauenweilerwiesen, „Silbersee“

Auch hier baute die Rauenberger Firma Bott tertiären Ton ab. Der Beginn des dortigen Tonabbaus soll gegen 1942 geschehen sein. Die Einstellung des Abbaus datiert anfangs der 70er Jahre, ohne dass eine völlige Wiederverfüllung erfolgte. Eine angedachte Nutzung als Baugebiet zerschlug sich. Bald darauf stellte sich eine artenreiche und zum Teil seltene Flora und Fauna ein.

Die Experten streiten sich seit längerem, ob die vielen verschiedenen, dort vorkommenden Orchideen alle natürlich sind, oder angesalbt (angepflanzt) wurden. Egal wie, die seit über 20 Jahren recht stabile Population von u.a. Pyramidenorchis, vielen Knabenkräutern und einigen Stendelwurzarten sowie der Mücken-Händelwurz sind außergewöhnlich und hoch schützenswert.

Deshalb: Die Wege bitte nicht verlassen.



Abb. 23:
Bienen-Ragwurz.



Abb. 24:
Geflecktes Knabenkraut.



Abb. 25:
Weiße Waldhyazinthe.



Abb. 26:
Sibirische Schwertlilie.

Wichtigste Literatur:

- DUSSEL, K. et al. (2003): Rauenberg; Stadtchronik Festschrift: 100 Jahre Wasserversorgung in Wiesloch (1997)
- HILDEBRANDT, L. (2001): Mittelalterliche Urkunden über Wiesloch und Walldorf
- HILDEBRANDT, L. (2001): Der Wieslocher Gänsberg. - Winzerfest Postille
- MOHR, H. & WITTMER, G. (1987): 50 Jahre Frauenweiler
- RAUPP, T. (1938): Die Flurnamen von Wiesloch
- RÖSLER, K. (2004): Familienbuch Rauenberg
- Diverse Artikel im „Kurpfälzer-Winzerfest-Anzeiger“ und unveröffentlichte Gutachten.

Ziegeltonscheibe aus Frauenweiler – ein mittelalterliches Bügeleisen?

Uwe Gross & Ludwig Hildebrandt

Im Jahre 1971 fand der Wieslocher Sepp Schumacher in seinem Garten am Gänsberg eine eigenartige Scheibe aus Ziegelton mit ehemals 16 cm Durchmesser, deren Verwendungszweck den zuständigen Archäologen vom Landesdenkmalamt damals unklar war. Der Fund führte aber dazu, dass der Finder in den darauf folgenden Jahren dankenswerter Weise die unterhalb seines Gartens gelegenen Aushübe von Löschteichen durchsuchte und dabei viele weitere Dinge bergen konnte.



Ziegelscheibe, Fund 1971.

Auf den ersten Blick reiht sich das Fundstück gut bei den bisher aus dem südwestdeutschen Raum bekannten Scheiben aus feinem rötlichem Ton ein. Sowohl die Größe als auch die Verzierung durch Ritzlinien und keilförmige Einstiche finden gute Parallelen unter den knapp zwei Dutzend übrigen Exemplaren.

Absolut aus dem Rahmen des Üblichen fallen dagegen der helle Tonschlicker-Überzug („Engobe“) und die Gestaltung des Griffes. Für beide fehlen Vergleiche andernorts völlig. Die Handhaben sind entweder massiv oder einfach durchbrochen, nie aber doppelt, so dass wie hier ein „viersäuliger“ Griff entstand.

Analog zur Masse des keramischen Fundmaterials aus Frauenweiler ist das Objekt zwischen dem 13. Jh. und der Aufgabe der Siedlung im Jahre 1526 zu datieren. Funktional könnte es sich aufgrund der glatten Unterseite und der Verruption um ein im Feuer aufgeheiztes Gerät zur Glättung beispielsweise von Textilien handeln. Man hätte damit den mittelalterlichen Vorläufer des Bügeleisens vor sich.



*Gedenkstein
am Aussiedlerhof Messmer,
ehem. Fundament der
Frauenweiler Kirche.*

Der Stadtteilverein sagt „herzlichen Dank“

allen, die an der Erstellung dieser Chronik beteiligt waren oder durch ihre Spende dazu beigetragen haben, dass diese Festschrift erstellt werden konnte.

Namentlich besonders erwähnen möchten wir:

Herrn Georg Wittmer, in dessen Händen die redaktionelle Arbeit lag,
Herrn Heinrich Patheiger für das gesamte Layout,
Frau Gabriele Gissmann und Frau Simone Köhler für Textabschriften,
Herrn Dr. Ludwig Hildebrandt für seine Beiträge,
Frau Gisela Bräunling, Stadt Wiesloch, für die Hilfe beim „Rundweg-Plan“,
Herrn Altbürgermeister Helmut Mohr, Herrn Rainer Göpferich und Herrn Manfred Kurz, Stadtarchiv Wiesloch, für die Öffnung ihrer Archive und dem Siedlerbund Frauenweiler für die Erlaubnis zur Übernahme von Beiträgen aus der Festschrift „50 Jahre Frauenweiler“.

Bis zur Drucklegung erhielten wir Spenden von folgenden Firmen und Privatpersonen:

Autohaus Oswald
Bäckerei Rutz
Bestattungsinstitut Brenner
Gerold GmbH., Heizöl
Herolab Laborgeräte, Frauenweiler
Ing. Büro Seewöster, Frauenweiler
Sparkasse Heidelberg
Volksbank Kraichgau / Wiesloch
Winzerkeller Wiesloch

Fam. Klaus Adam
Fam. Heinz Mühl siepen
Fam. Dr. Heiner Schwan
Fam. Eduard Stroh
Fam. Georg Wittmer

Siedlerbund Frauenweiler

BUNTES AUS FRAUENWEILER

